

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band: 156 (1978)

Artikel: Wie Basel zu Warenhäusern kam
Autor: Vögelin, Hans Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

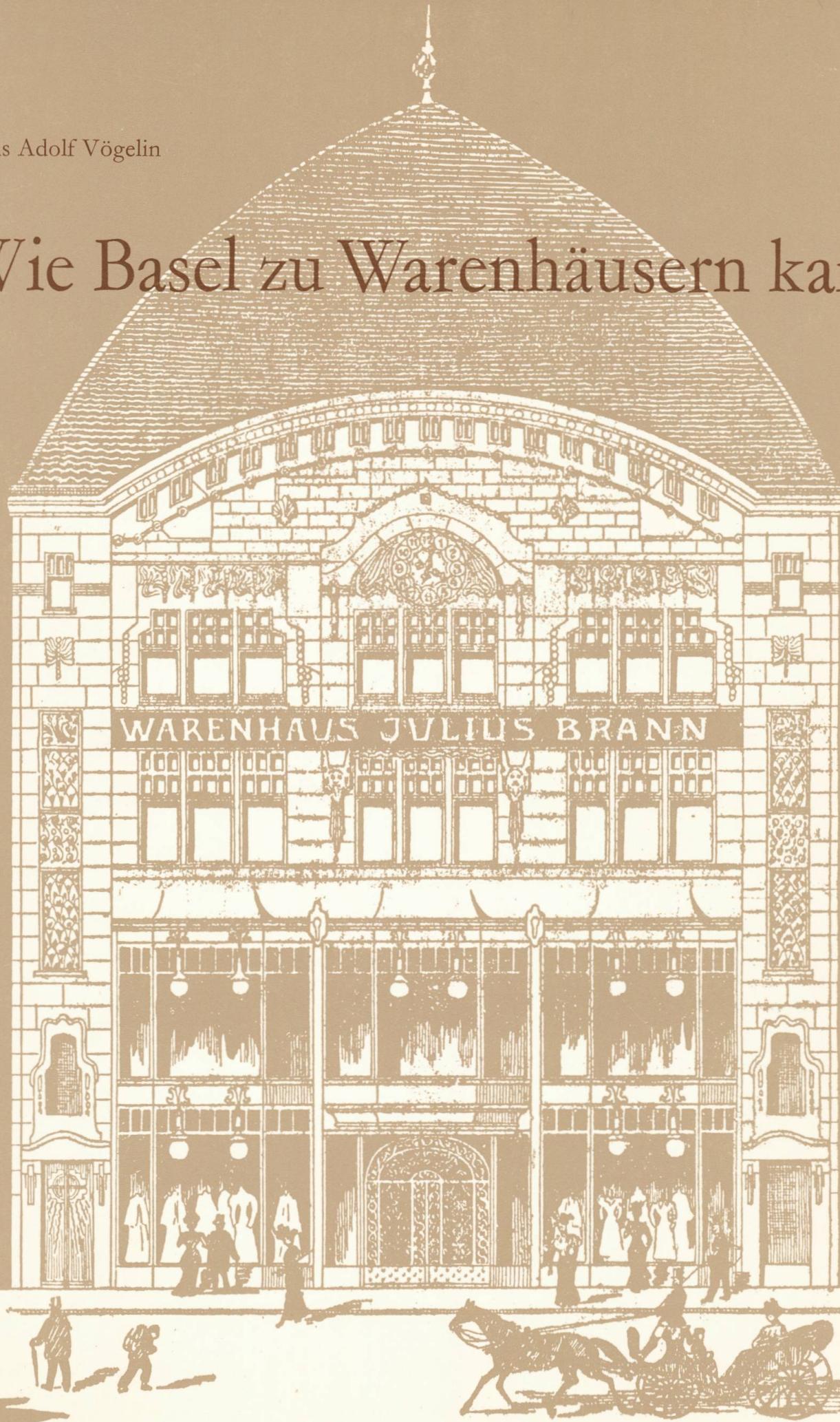
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Adolf Vögelin

Wie Basel zu Warenhäusern kam



Hans Adolf Vögelin

Wie Basel zu Warenhäusern und anderen Großverkaufsstellen kam

Abbildung auf 1. Umschlagseite:
«Basler Anzeiger» Nr.83, 7.4.1905

Hans Adolf Vögelin

Wie Basel zu Warenhäusern und anderen Großverkaufsstellen kam

156. Neujahrsblatt
Herausgegeben von der Gesellschaft
für das Gute und Gemeinnützige

In Kommission bei Helbing & Lichtenhahn, Basel 1978

© Copyright 1978 by Helbing & Lichtenhahn
Druck: Boehm AG, Offset Buchdruck, Basel

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
1. Die Quincaillerie (Gemischtwarenhandlung)	8
2. Der Betrieb mit Filialen.	18
3. Die Halle	30
4. Die Genossenschaft	35
5. Magazine, Bazare, Kaufhäuser und Warenhäuser bis 1895 . . .	44
6. Das Abzahlungsgeschäft	63
7. Die auswärtige Propaganda in der Basler Presse	66
8. Neue Magazine und Warenhäuser im Zeitraum 1896 bis 1920 .	72
9. Neue Warenhausbetriebe seit 1920	81
10. Versuch einer Übersicht über das Basler Spezialgeschäft mit Kaufhauscharakter	88
11. Staat, Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Öffentlichkeit	106
a) das kantonale Gesetz betreffend den unlauteren Wettbewerb	106
b) weitere behördliche Maßnahmen	107
c) eidgenössische Lehre und Verkaufsschule	109
d) Spar- und Rabattmarken	111
e) zum Kräfteverhältnis der Verkaufsgruppen	113
f) das Verkaufspersonal	121
g) zum Standort der Verkaufszentren	124
Literatur	126

Einleitung

Im vorliegenden Neujahrsblatt soll versucht werden, eine kleine Lücke in der Geschichtsschreibung unserer Stadt zu schließen. Das Fehlen einer Übersicht über Entstehung und Entwicklung der großen Detailverkaufsbetriebe ist nicht bloß von der Lehrerschaft der Verkaufsschule, welcher der Verfasser angehört, immer wieder bedauert worden. Wer sich mit Grenzstadtproblemen befaßt und wer die Beziehungen Basels zur schweizerischen Umgebung untersucht, kennt die Bedeutung des Detailverkaufs gerade der großen Betriebe für die Stadt und fragt sich, weshalb dieser in historischen Arbeiten über die beiden letzten Jahrhunderte stets so stiefmütterlich behandelt worden ist.

Daß ein Überblick nicht schon längst vorliegt, und zwar von berufenerer Seite verfaßt, also aus den Kreisen der Geschäftsleute oder Nationalökonomen, hat selbstverständlich ganz bestimmte Gründe. Die Stadt Basel, der man sicher nicht das Fehlen an wirtschaftlichem Interesse vorwerfen kann, hat dem Detailhandel eben nie eine auch nur annähernd so große Bedeutung zugemessen wie dem Engroshandel, den Verkehrsproblemen, der Industrie oder dem Bankwesen. Basel hat die Entwicklung des Detailhandels mehr über sich ergehen lassen als mitbestimmt.

Es spricht für die Großzügigkeit der Stadt, daß unter diesen Umständen Auswärtige hier ohne weiteres zum Zuge kommen und sich leicht assimilieren konnten. Es gab, vor allem in der Lebensmittelbranche, auch Einheimische, die einen umfangreichen Betrieb aufzogen; diese Firmen sind aber nach kurzer oder langer Blütezeit überdurchschnittlich häufig preisgegeben worden.

Ein durch alle Jahrzehnte hindurch gleichbleibendes Merkmal ist die überaus spärliche Information, die zur Verfügung steht. Wohl gibt es ein staatliches Firmenverzeichnis, für die ersten Jahrzehnte unseres Überblicks das Basler Ragionenbuch, vom 1. Januar 1883 an dann das Eidgenössische Handelsregister; beide geben aber zum Beispiel über die Anzahl der Filialen einer Firma und deren Adressen keine genauen Auskünfte. Zudem fallen die Eröffnungs- und Schließungsdaten der betreffenden Betriebe mit den Gründungs- und Löschungsdaten im amtlichen Register nur selten zusammen. Das zur Abklärung vieler Fragen unentbehrliche Basler Adreßbuch vermittelt zwar eine umfassende Übersicht über die Anzahl der Verkaufslokale, aber verschiedene Läden sind darin erst mit Verspätung aufgenommen oder nach der Schließung irrtümlicherweise nicht weggelassen worden.

Mitteilungen über Verkaufsgeschäfte sind in der Presse rar, sowohl im lokalen Teil als auch im Wirtschaftsteil der in Frage kommenden Zeitungen.

So bespricht die «National-Zeitung» die Jahresberichte der Magazine zum Globus AG oder der Firma Jelmoli erst nach 1945; über den Geschäftsgang der Magazine zur Rheinbrücke AG oder die Neue Warenhaus AG (EPA) ist in diesem Blatt bis zuletzt kein Wort geschrieben worden. Daß die Informationsbereitschaft nicht bei der Presse, sondern bei den Firmen fehlte, bezeugt ein Artikel in der «National-Zeitung» vom 12. März 1965 (Nr. 125). Der Berichterstatter bemerkte darin, nachdem er sich schon seit ein paar Jahren über Geheimniskrämerei ausgelassen hatte, der Globus lege nun wenigstens für das Stammhaus eine Ertragsrechnung vor.

Publizierte Firmengeschichten haben Seltenheitswert, kürzere Berichte sind oft recht oberflächlich. Deshalb sind die Zeitungsinserrate, von denen die ältesten in die Zeit vor der Französischen Revolution zurückreichen, eine besonders wichtige und aufschlußreiche Quelle. Gerade darum aber ist die bekannte Inseratenzeitung «Baslerstab» für einen historischen Überblick ungeeignet, denn sie erscheint erst seit 1923.

Trotzdem läßt sich die Geschichte der großen Basler Verkaufsgeschäfte zusammenstellen. Man kann sagen, daß Basel bis zur Französischen Revolution, was den Verkauf betrifft, eine mittelalterliche Stadt geblieben war. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erschienen dann, wie etwa im Verkehrs-wesen, völlig neue Formen, die in den folgenden Abschnitten beschrieben werden. Wie im Verkehrs- so auch im Verkaufssektor ist die Entwicklung untrennbar verbunden mit der Bevölkerungszunahme.

Die Hilfsbereitschaft sämtlicher Beamter des Staats- und des Wirtschaftsarchives sei ausdrücklich festgehalten und verdankt.

1. Die Quincaillerie (Gemischtwarenhandlung)

Am 12. Juni 1817 gab *Christoff (sic!) Burckhardt-Iselin's Sohn* in den «Wöchentlichen Nachrichten aus dem Berichtshaus zu Basel» bekannt, er habe die Handlung von Quincaillerie und anderen bekannten Waren von Frau Duby, née Fries, Schneidergasse No. 540 übernommen. Mit dem Datum 12. Mai 1826 teilte der Ragionenbuchauszug im Kantonsblatt die Umbenennung der Firma in *Christoph de Christoph Burckhardt* mit. Aus Inseraten geht hervor, daß sie bereits 1820 das Haus Untere Freie Straße No. 1640 bezogen hatte. In Geschäftsanzeigen wurde das «de» oft durch «von» ersetzt oder beim «de» der Vorname Christoph in Christophe verwandelt. Unter Burckhardt entstand bald das erste große Verkaufsgeschäft Basels. Seine Bedeutung verpflichtet uns zu einer genaueren Beschreibung.

Während der Korrektion der Unteren Freien Straße, vom Juli 1854 bis in den Herbst 1855, befand sich das Verkaufslokal vorübergehend im «früheren Postgebäude (Stadthaus), Eingang rechts, erste Türe». Nach der Rückkehr in die Untere Freie Straße wurde in den Inseraten die Hausnummer 1638 angegeben; 1862 erhielt dieses Geschäftsdomizil bei der Neumerrierung die Adresse Freie Straße 4. Ende 1865 ging die Firma an Carl Imhoff über, der in einem Inserat mitteilte, er werde sie unter dem alten Namen weiterführen. Ab 1892 inserierte sie mit der Bezeichnung Fritz Imhoff, vormals Christoph von Christoph Burckhardt, und im März 1907 teilte sie mit, wegen Geschäftsaufgabe würden die Artikel im Liquidationsverkauf mit 30–70% Rabatt abgegeben.

Die Familie *Imhoff* hatte im Haus zum Roten Turm (ab 1862 Freie Straße 2) seit den 1820er Jahren eine Mercerie- und Wollwarenhandlung betrieben; von 1855 an waren Burckhardt und Imhoff Nachbarn. Carl Imhoff, der unter dem Namen Burckhardt segelte, war ein 1840 geborener Enkel des Gründers, Hieronymus Imhoff-Wenk, gewesen; sein Vater, Hieronymus Imhoff-Falkner, hatte das Geschäft zum Roten Turm übernommen.

Bei so guter Geschäftslage wäre durch die Zusammenlegung beider Firmen ein Weg, wie ihn beispielsweise die aufs Jahr 1833 zurückgehende Firma Jelmoli in Zürich beschritt, wohl möglich gewesen, aber er wurde nicht eingeschlagen. Das Textilgeschäft Imhoff & Co bezog im Oktober 1908 den noch heute stehenden Neubau zum Roten Turm; im Winter 1920/21 führte es die Geschäftsaufgabe durch.

Beim Verzicht, ein Warenhaus aufzuziehen, mag die Furcht vor dem Verlust der Stammkundschaft eine gewisse Rolle gespielt haben. Um die Jahrhundertwende war diese Art Großbetrieb noch gar nicht überall salonfähig. «Sage mir, wo du einkaufst, und ich sage dir, wer du bist» galt in Basel viel, allerdings nicht nur in Basel. Die Basler Warenhäuser berücksichtigten dieses Sprichwort übrigens noch nach dem Zweiten Weltkrieg. Als der Verfasser 1959 das mit der Anstellung an der Verkaufsschule verbundene Verkaufspraktikum absolvierte, wurde ihm von der ihm zugeteilten Firma Globus vorgescriben, er müsse bei Hauslieferungen stets fragen, ob man die Ware im Globus-Auto schicken dürfe oder ob der neutrale Wagen gewünscht werde. Diese Rücksichtnahme war allerdings etwas oberflächlich, denn wer es genau wissen wollte, kannte die Autokontrollnummer des neutralen Wagens auswendig.

Weshalb verloren denn die Firmen Burckhardt und Imhoff ihre Kundenschaft trotzdem? Die Annahme, daß sie von Anfang an kein Spezialgeschäft, sondern mit Quincaillerie und Textilien eine Art Warenhaus gewesen waren, dann aber aus organisatorischen Gründen weder die Preise noch die Aus-

wahl den neuen Warenhäusern anpassen konnten, dürfte nicht unbegründet sein. Natürlich wiesen sie stets auf ihre gute Qualität hin. Die neuen Warenhäuser wären aber wohl ebenfalls untergegangen, wenn sie nur jenen Ramsch verkauft hätten, den ihre Gegner so hochzuspielen pflegten.

Christoph de Christoph Burckhardt veränderte das Verkaufswesen in Basel entscheidend. Er begann wie niemand vorher, seinen Namen mit beständigen Inseraten den Basler Zeitungslesern einzuhämmern. Am 6. April 1837 ließ er im damals immer noch einzigen Publikationsorgan, den «Wöchentlichen Nachrichten aus dem Berichtshaus», als erster Basler Geschäftsmann ein Cliché einfügen; ein französischer Produzent hatte es zur Verfügung gestellt. Das erste Cliché überhaupt erschien am 30. Oktober 1834; ein Messebudenbesitzer wies mit einem Negerbild auf sein exotisches Programm hin. Nach ein paar Jahren besaß Christoph de Christoph Burckhardt eine reichhaltige eigene Bildersammlung, die einzige große in Basel. Alte Clichés wurden bewußt in gewissen Abständen wieder verwendet. Manchmal war nur der Verkaufsgegenstand abgebildet, manchmal erinnerte das Inserat an ein belehrendes Kinderbilderbuch. Die «Wöchentlichen Nachrichten» entwickelten sich 1841 zum umfangreicheren «Avisblatt», 1845 zur Tageszeitung «Intelligenz-Blatt» und 1856 zu den «Basler Nachrichten». Von 1845 bis 1860 gab es in Basel keine einzige Firma, die auch nur halb soviel Raum für Inserate beansprucht hätte wie Burckhardt. Dann brach dieser einzigartige, hundert Jahre vor dem Aufkommen der modernen Werbeberatung durchgeführte Propagandafeldzug mehr oder weniger ab. Das Geschäft konnte noch über 45 Jahre lang davon zehren.

Die Firmenbezeichnung war dank ihrer Einmaligkeit trotz der Länge einprägsam. Die Inserate zeigten, daß der Inhaber bestrebt war, keinen typischen Standesladen zu führen, sondern die gesamte Bevölkerung anzulocken. Für das elegantere Publikum streute er immer wieder Inserate in französischer Sprache ein. Das war in Basel durchwegs üblich, bis das Elsaß 1871 preußisch wurde und dann zahlreiche Deutsche in unserer Stadt ein Geschäft eröffneten. Daneben bot er mit gleichem Aufwand auf deutsch und zu günstigen Preisen Artikel für den einfachen Haushalt an. In oft salbungsvollem Ton pries er stets das Produkt an und ja nicht sich selbst. Zwei Beispiele mögen hier genügen: «Englische Tinte von dem anerkannt ersten Fabrikanten Londons, dessen Produkte einen weit verbreiteten sehr alten Ruf genießen» und «Englische Abziehleder, rühmlichst bekannt seit über 40 Jahren, geeignet, selbst dem stumpfesten Rasiermesser die zu wünschende Schärfe zu verleihen». Er bediente sich aber auch der in die Anfangszeit des Zeitungswesens zurückreichenden Inseratenart, nämlich der Benachrichtigung der Einwohnerschaft über eine soeben eingetroffene WarenSendung.

Die unzähligen Inserate vermittelten einen wertvollen Einblick in diese Gemischtwarenhandlung großen Formates. Mit Ausnahme von leichtverderblichen Lebensmitteln wurde praktisch alles verkauft, von der Unterwäsche bis zum Rasenmäher und vom Spielzeug bis zu Heilmitteln, die eigentlich in die Apotheke gehört hätten. Und gerade wegen eines Heilmittels mußte Chr. v. Chr. Burckhardt im «Intelligenz-Blatt» vom 17. Oktober 1849 unter dem Titel «Rüge» den einzigen Presseangriff, der gegen diese Firma gerichtet war, über sich ergehen lassen. Er hatte gegen Rheumatismus «allein ächte» und «kaiserlich-königlich» approbierte Goldberger'sche Metallketten empfohlen und erfuhr nun, daß in Basel jeder Schulbub über galvanische Kräfte im Bilde sei und jeder Gürtler oder Spengler solche Ketten ebenso «ächt» herstellen könne. Burckhardt schwieg und brachte eine Zeitlang hauptsächlich Inserate für Caoutchouc-Schuhe und eine kräftependende Schokolade.

Obschon die Firma Christoph de Christoph Burckhardt mit ihrer Propaganda der Zeit weit vorausgeileit war, mußte sie wie alle Gemischtwarenhandlungen in größeren Ortschaften in Schwierigkeiten geraten, als die ersten Warenhäuser ihre Tore öffneten. Das riesige, alle Branchen umfassende Sortiment der Quincaillerie hätte nun finanziell untragbare Vorratsräume erfordert und hatte den Nachteil der unzähligen, nie verkäuflichen Ladenhüter. Ausdehnung und Konzentration waren vom Warenhaus in gewinnbringendere Proportionen gebracht worden.

Es gab in Basel noch zwei Gemischtwarenhandlungen von überdurchschnittlicher Bedeutung, ihre Lebensdauer war jedoch bedeutend kürzer. 1850 versuchte *Jacques Huber zum Palmbaum* (Eisengasse 17), Nachfolger von J. Huber-Schmitter, mit Inseraten im Burckhardt'schen Stil auf das Niveau seines Konkurrenten zu gelangen. Er verzichtete auf Heilmittel und hob dafür seine Storen sowie Eisengußverzierungen für Häuser und Gräber besonders hervor. Aber schon 1860 verkleinerte er den Betrieb und zog sich in die Obere Gerbergasse 1160 (Gerbergasse 59) zurück. Das Haus zum Palmbaum ging an jene Firma über, die in Basel erstmals das Wort Magazin in der Mehrzahlform benützte: *Les Magasins Ostermann et Cie.* Die Familie *Duby*, die hauptsächlich Geschirr, aber auch Senf aus Dijon anprries, hatte ihre Blütezeit zwischen 1840 und 1855. Johann Baptist Duby besaß ein Verkaufslokal gegenüber dem Stadthaus im Hause No. 1556 (später Stadthausgasse 7) und konnte sich ebenfalls außergewöhnlich große Inserate leisten. 1862 fehlt das Geschlecht Duby im Basler Adreßbuch, und nichts deutet auf einen Geschäftsnachfolger mit gleichem Sortiment.

12. Merkwürdige Seltenheit.



Ein hochverehrtes Publikum in Basel und der Umgegend beeindruckt sich der Unterzeichnete in Kenntnis zu sezen, daß der mit demselben hier angekommene Afrikaner von der bekannten kriegerischen Nation der Ashantées, welche in West-Afrika am Rio-Volta nächst der Goldküste wohnen, sich hier während der Dauer der Messe auf E. E. Bunft zu Safran, wo dessen Abbildung ausgehängt ist, sehen lassen wird. Dieser als der Erste von der Nation der Ashantées in Europa reisende Afrikaner, wurde in allen Hauptstädten und Universitäten, als: Wien, München u. s. w., wo er sich bisher zeigte, nicht nur seines fernen Vaterlandes, sondern besonders seines muskulösen schönen Körperbaues und anderer Eigenhümlichkeiten wegen, als eine höchst interessante Erscheinung bewundert, auch hatte er bereits die Ehre, der Universität zu Zürich bei einer zahlreichen Versammlung von Professoren und Akademikern vorge stellt und mit allgemeiner Anerkennung besichtigt zu werden.

Der Unterzeichnete schmeichelt sich daher, daß hier die Verehrten, welche den Ashantées besuchen, denselben ebenfalls interessant finden, und angenehm bestreift verlassen werden.

Das Nähere ist aus dem Anschlagzettel zu ersehen. W. Philadelphia.

11. **RACAHOUT
DES ARABES.**

von der medizinischen Akademie zu Paris geprüft und patentiert.

Dieses fremde, allgemein gerühmte und von den vorzüglichsten Morgenländern durchaus gebrauchte Nahrungsmittel, ist das unumgängliche Frühstück der Genesenden, der Greise, der Gelehrten, der Kinder, und nerven-, brust- oder magenschwacher oder jährlicher Personen. Es macht magere Personen fett und stellt die erschöpften Kräfte schnell wieder her. Die Flasche à 28 Bahan.

12. **SIROP ET PÂTE
de NAFÉ d'ARABIE**

deren vortreffliche Eigenschaften, zur Heilung des Schnupfens, Katarrhs und sonstiger Brust- und Magenbeschwerden, durch Zeugnisse von mehr als fünfzig der berühmtesten Ärzte von Paris empfohlen worden.

Die Flasche Sirop à 14, u. die Schachtel Pâte à 9 Bg. leicht und stets frisch zu haben, bei Christoph von Christoph Burckhardt, No. 1640, untere Freienstraße.

2

Seite 12

1 Älteste Basler Anzeige mit Cliché
«Wöchentliche Nachrichten», 44. Stück,
30. 10. 1834, S. 441

2 Zweitälteste Basler Anzeige mit Cliché:
Chr.v.Chr. Burckhardt
«Wöchentliche Nachrichten», Nr. 14,
6.4.1837, S. 137

Seite 13

3 Chr.v.Chr. Burckhardt und der Vater des Konkurrenten Huber zum Palmbaum untereinander
«Intelligenzblatt» Nr. 107, 6.5.1848, S. 736

4 Typischer Schmuck mit fremden Federn
«Intelligenzblatt» Nr. 12, 15.1.1849, S. 70

[1685] Bei Unterzeichnetem ist so eben eine reichhaltige Auswahl

Pariser Quineaillerie-Artikel

angelangt, welche er aus den besten Quellen bezogen, und daher auf's billigste
erlassen kann.

Christoph von Christoph Burckhardt,
Nro. 1640, untere Freienstraße.

[1698] Beim Herannahen der schönen Jahreszeit empfehle ich mich den Herren Bau-
meistern, Schreinermeistern, Gartenbesitzern und dem resp. Publikum höflichst mit meinem
Lager von

Guss- und Hohl-Eisen-Waaren;

nämlich:

Große und Kleine Thüren-Panneaux,

Verzierungen in Oberlichter, Fenstervorsäze, Antrittsposten für Stiegengeländer,
Abweiser (*Chasse-Roues*) an Hofthore.

Garten-Meubles;

als:

Tische, Bänke, Sessel, Tabourets, Tisch- und Bankfüße.

Ungemalte und bronzirte

Kreuze in allen Größen.

Hut- und Kleiderhaken, (worunter besonders starke für Schulstuben, Wirthschaften, schon
gemalt zu 3 Bz. das Stück) Regenschirmgestelle, Spucknäpfe, Schorreisen.

Es wolle sich Federmann der billigsten Bedienung versichert halten und mich mit belie-
bigen Aufträgen beehren.

J. Huber-Schmitter, an der Eisengasse.

3

[89]

Kölnisches Wasser,

(dessen Rechttheit garantirt wird)

von

JOHANN MARIA FARINA,

gegenüber dem Jülichs-Platz in Köln,

Hof-Lieferant S. M. des Kaisers aller Neuen Nikolaus I., S. M. des Königs Friedrich Wil-
helm IV. von Preußen, F. M. der Königin Victoria von England ic. ic.

Zu haben bei

Christoph von Christoph Burckhardt,
Nro. 1640 untere Freienstraße.

4

CHOCOLATEN

ist der Unterzeichnete bestens assortirt, als:

Ordinäre mit Zucker	das Pf. à 5 B.
Feine mit Zimmet	" " 8 "
Ganz feine mit Zucker ohne Gewürz	" " 10 "
Dito ohne Zucker, ohne Gewürz	" " 10 "
Pato caraque de santé superfine	" " 18 "
Caraque extrafin à la vanille	" " 22 "
Superfeine à la vanille	" " 12 "
Dito double vanille	" " 16 "
Superfeine mit isländisch Moos, für Brustkränze	" " 12 "

Aechte Osmazom-Chocolate,

versüglichte Qualität,

für alte schwächliche und langsam geneidene Personen

" " 32 "

Cacao-Pulver,

feinste Qualität, das Pfund à 10 B.

Christoph von Christoph Burckhardt,

Nro. 1638 untere Freiestraße.

5

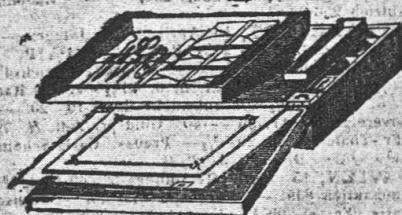
Parfumerie

de la société hygiénique à Paris.

Huile & pommade philocôme pour les cheveux.
 Vinalgre de toilette,
 Eau athénienne,
 Eau et poudre dentifrices,
 Crème de Savon dulcisés,
 Savons extrasins dulcisés,
 Se trouvent en vente chez
 Christophe de Christoph Burckhardt,
 Nr. 1638 rue franche.

[1538]

6



Englische
 Mappen,
 Schreibetuis,
 lederne Schreib-
 pulze, (Reise-
 pulze)
 Schreibunter-
 lagen, (4516)

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
 Christoph von Christoph Burckhardt,
 Nr. 1638 untere Freiestraße.

7

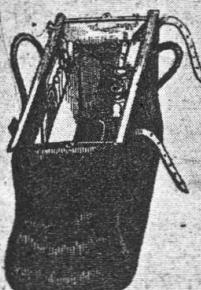


Englische Theekessel

von (7093)

Kupfer und Britannia Metall,
 empfehlenswertheßter Qualität,
 finden sich in bester Auswahl vorrätig bei
 Christoph von Christoph Burckhardt,
 Nr. 1638 untere Freiestraße.

8



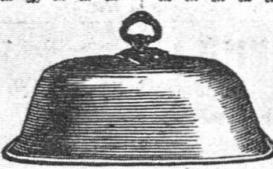
Lager von Reise-Artikeln

bestens assortirt in den neusten, solidesten
 und empfehlenswertheßten Fabrikaten.

bei
 (7094)

Christoph von Christoph Burckhardt,
 Nr. 1638 untere Freiestraße.

9



(1868)

Platten-Deckel

in Britannia-Metall
 in verschiedenen Formen und Größen
 empfiehlt in bester Auswahl
 Christoph von Christoph Burckhardt,
 Nr. 1638 untere Freiestraße.

10

Englische Haarbürsten mit sehr weichen, sehr elastischen Metallborsten.



Diese neue Art Bürsten dringt durch
 die dichtesten Haare und zwar ohne die-
 selben im Geringsten zu reißen, es reinigt
 dieselbe auf die wirksamste Weise den Haar-
 boden von allen dem Haarwuchs Nach-
 teil bringenden Unreinigkeiten u. ist über-
 dies von angenehm kühler Einwirkung
 auf die Kopfhaut.

Englische Kleiderbürsten mit denselben Metallborsten

empfiehlt sich für die feinsten Tücher, dieselben reinigen schnell
 ohne im Geringsten die Gewebe zu benachtheiligen
 bei (3486) Christoph von Christoph Burckhardt,
 Nr. 1638 untere Freiestraße.

11

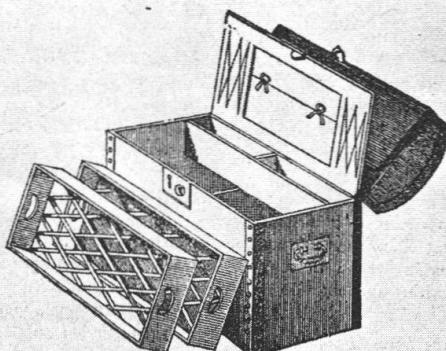
BENZOLINE

in lustdicht schlissenden Flaschen
 reinigend
 jede Art Handschuhe,
 Seide,
 Sammet,
 Lücher,
 Teppiche,
 Tapeten, u. u.



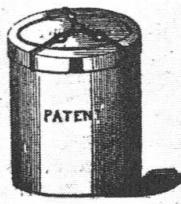
Schwarzfärbende Flüssigkeit
 zum Wiederherstellen abgebleichter und sogenannter fadenscheiniger
 Stellen und Näthe schwarzer Kleidungsstücke
 bei (3482) Christoph von Christoph Burckhardt,
 Nr. 1638 untere Freiestraße.

12



(6945) Soeben eingetroffene
 Damen-Cosser,
 Kistchen für 1 und 2 Damenhüte,
 Kistchen für Lingerie,
 in großer Auswahl empfiehlt bestens
 Christoph von Christoph Burckhardt,
 Nr. 1638 untere Freiestraße.

13



Irdene Cöpfe

für Eingemachtes.

empfiehlt in verschiedenen Größen

Christoph von Christoph Burckhardt,
Nr. 1638 untere Freiestraße.

(8564)

14

Feine Pomaden,

offen beim Gewicht,

frischester, reinster und empfehlenswertester Qualität:

au rézéda,

à la vanille,

de la société hygiénique à Paris.

Pommade du célèbre Dr. Dupuytren, vérifiée von dem alleinigen Verfasser des Original-Rezeptes.

Empfehlenswerthe Pomaden in Töpfen, verfertigt von dem alleinigen Verfasser des Original-Rezeptes.

Leere Porzellantöpfe, Gläser mit Metalldeckel, Gläser in Buchsetuis,

bei

(9522)



Christoph von Christoph Burckhardt,
Nr. 1638 untere Freiestraße.

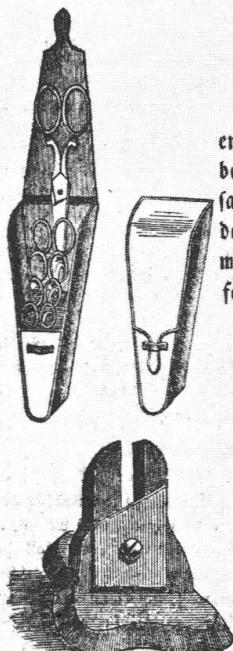
à la rose,
au jasmin,
à la violette,
blanche à la vanille,
au quinquina,
à la tubéreuse,
à la moëlle de boeuf
au rhum,
à la graisse d'ours,
à la fleur d'oranger,

15

Scheeren

englische, französische und deutsche, als: Arbeits-, Stiel-, Tuch-, Papier-, Pack-, Po-samentierer-, Nagel-, Haar-, Taschen-, Kinder-, Knopfloch-, Lampen-, Pflanzen-, Blumen-Scheeren, die abgeschnittenen Blumen festzuhalten.

(11987)



Scheeren-Etuis.

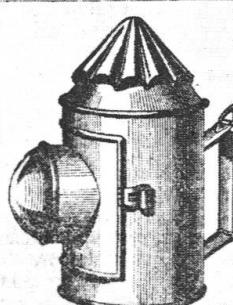
Scheeren-Schärfer.

Mittels diesem Instrumentchen ist es jeder Dame gegeben ihre Scheeren mit großer Leichtigkeit selbst zu schärfen.

Vorrätig bei

Christoph von Christoph Burckhardt,
Nr. 1638 untere Freiestraße.

16



Englische Hand-, Blend- und Meise-Laternen.

Vorrätig bei
Christoph von Christoph Burckhardt,
Nr. 1638 untere Freiestraße.

(11085)

17



Englische Haar & Kleiderbürsten

mit sehr harten ungebleichten Borsten,
und mit sehr harten Wildschweinborsten.

Englische Zahnbürsten

deren Borsten nicht ausfallen
jeder Größe und Härte.

Christoph von Christoph Burckhardt
Nr. 1638 untere Freiestraße.

(11779)

18



Englisches Riechsalz

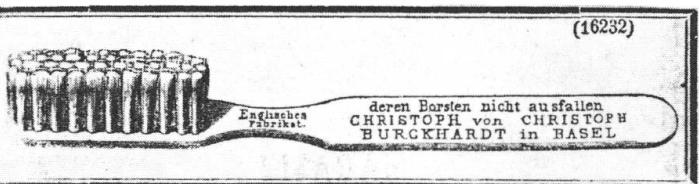
in verschiedenen Qualitäten und Stärken

empfiehlt in bester Auswahl

Christoph von Christoph Burckhardt
Nr. 1638 untere Freiestraße.

(13116)

19



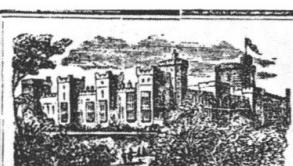
(16232)

20



(1063)

21



Nicht englische
weiße und braune
Windsor-Seifen

in □ Stücken und Kugeln.

Die besten
aller festen Wasch-Seifen,

in großer Auswahl

bei Christoph v. Christoph Burckhardt,
(1062) Nr. 1638 untere Freiestraße.

22



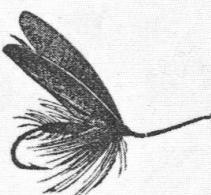
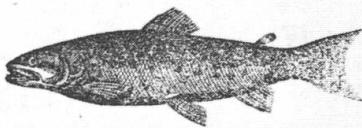
(8845)



(8846)

23

24



Vollständige Fischschnüre,
Angelruten,
Angel in mehr als 100 verschiedenen
Sorten,
Bengalische Seide, beim Gewicht,
Künstliche Mücken, Mort à pêche,
empfiehlt in sehr reicher Auswahl Christoph von Christoph Burckhardt,
(10112) Nr. 4 untere Freienstraße.

25

Feinste Toilette-Seifen



empfiehlt (6516)

Transparent, sogen. Krystall-Seife,	Suc de laitue (Thi- dace),
Guimauve,	Gardenia,
Mandel,	Ess. Bouquet,
Glycerine,	Patchouly,
zu Suc de Pistaches,	Portugal,
Rose,	Mousseline,

Christoph von Christoph Burckhardt,
Nr. 4 untere Freienstraße.

30

Sicherheits-Stecknadeln
(Nursery-pins)

deren gedeckte Spize gegen allfälliges Ausfallen, gegen Riken und Stechen schützt.
Eine empfehlenswerthe Stecknadel ganz besonders für Kinder, zum Befestigen von Bandagen &c.

Von à 1 centime an pr. Stück.
Christoph von Christoph Burckhardt
(14888) Nr. 4 untere Freienstraße.

26

Badhauben,
verschiedener Art, neuester
Fagon.
Wahlstasset
in verschiedenen sehr empfehlenswerthen
Qualitäten
bei
Christoph von Christoph Burckhardt
(7781)
Nr. 4 untere Freienstraße.

31

Seifen Rasir-Pulver
(Windsor).

Offen beim Gewicht,
in Schachteln,
in Porzellan-Dosen,
empfiehlt
Christoph von Christoph Burckhardt,
Nr. 4 untere Freienstraße.
[16755]

27

Offen beim Gewicht.
feinste
Crème d'amandes
amères,
eine sehr empfehlenswerthe Rasirseife.
Zu sehr billigem Preise sowohl
offen als in selbst gefüllten Töpfen oder
Gläsern beliebiger Größen.
Der Bechtung sich selbst Rasirender und den Herren Coiffeurs bestens
empfohlen von
Christoph von Christoph Burckhardt,
Nr. 4 untere Freienstraße.
(7476)

32

(16304) Prima Stearin-Kerzen,
Achte Wallath (Spermaceti) Kerzen,
Irlander Paraffin-Kerzen
empfiehlt
Christoph von Christoph Burckhardt
Nr. 4 untere Freienstraße.

28

Englische Werkzeugfischen
für Schnaben und Gewächse
empfiehlt in schöner Auswahl
Christoph von Christoph Burckhardt
Nr. 4 untere Freienstraße.
[7022]

29

Hängmatten
in verschiedenen Genres frisch eingetroffen
bei
Christoph von Christoph Burckhardt
Nr. 4 untere Freienstraße.
[10690]

33



Gutta-Percha-Zahnkitt,

die Schachtel à 50 Centimes,

empfiehlt

Chr. von Chr. Burckhardt,

(13273)

Nr. 4 untere Freienstraße.

34

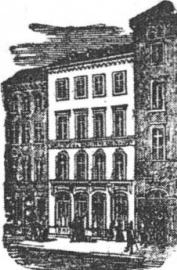
(19623)

Einladung

zur

Fest-Ausstellung

bei
Chr. von Chr. Burckhardt,
im ersten Stocke.



35

Seite 14

- 5 Häufig gab es Hinweise auf die Gesundheit «Intelligenzblatt» Nr. 47, 24.2.1849, S. 281
- 6 Ein französisches Beispiel «Basler Nachrichten», Nr. 45, 23.2.1857, S. 252
- 7 «Basler Nachrichten» Nr. 92, 19.4.1859, S. 590
- 8 «Basler Nachrichten» Nr. 145, 22.6.1859, S. 936
- 9 «Basler Nachrichten» Nr. 151, 29.6.1859, S. 976
- 10 «Basler Nachrichten» Nr. 37, 13.2.1860, S. 234
- 11 «Basler Nachrichten» Nr. 70, 22.3.1860, S. 454
- 12 «Basler Nachrichten» Nr. 71, 23.3.1868, S. 462
- 13 «Basler Nachrichten» Nr. 134, 7.6.1860, S. 910

Seite 15

- 14 «Basler Nachrichten» Nr. 164, 12.7.1860, S. 1114
- 15 «Basler Nachrichten» Nr. 180, 31.7.1860, S. 1216
- 16 «Basler Nachrichten» Nr. 222, 19.9.1860, S. 1474
- 17 «Basler Nachrichten» Nr. 227, 25.9.1860, S. 1510
- 18 «Basler Nachrichten» Nr. 220, 17.9.1861, S. 1384
- 19 «Basler Nachrichten» Nr. 221, 18.9.1861, S. 1537
- 20 «Basler Nachrichten» Nr. 266, 9.11.1861, S. 1894
- 21 «Basler Nachrichten» Nr. 17, 21.1.1862, S. 114
- 22 «Basler Nachrichten» Nr. 19, 23.1.1862, S. 127
- 23 «Basler Nachrichten» Nr. 140, 16.6.1862, S. 1052
- 24 «Basler Nachrichten» Nr. 141, 17.6.1862, S. 1060

Seite 16

- 25 «Basler Nachrichten» Nr. 179, 31.7.1862, S. 1330
- 26 «Basler Nachrichten» Nr. 255, 28.10.1862, S. 1866
- 27 «Basler Nachrichten» Nr. 278, 24.11.1862, S. 2059
- 28 «Basler Nachrichten» Nr. 278, 24.11.1862, S. 2059
- 29 «Basler Nachrichten» Nr. 281, 27.11.1862, S. 2084
- 30 «Basler Nachrichten» Nr. 107, 7.5.1863, S. 866
- 31 «Basler Nachrichten» Nr. 147, 24.6.1863, S. 1194
- 32 «Basler Nachrichten» Nr. 177, 29.7.1863, S. 1428
- 33 «Basler Nachrichten» Nr. 177, 29.7.1863, S. 1429

Seite 17

- 34 «Basler Nachrichten» Nr. 239, 9.10.1863, S. 1871
- 35 «Basler Nachrichten» Nr. 307, 28.12.1867, S. 2651
erstes Jahr mit Bild des Hauses! (erstmals
Nr. 155, 19.8.1867, S. 1687)
- 36 «Basler Nachrichten» Nr. 82, 7.4.1870
- 37 «Basler Nachrichten» Nr. 102, 1.5.1870

Neue amerikanische Erfindung: Archimedischer Rasen-Mäher und Roller.

[4711]



Zahlreiche Gesangsscheine, worunter dasjenige des Hofgärtners Scher
Waffensät der Königin Victoria, sprechen die vollständigste Erfreiligung
mit diesem Mäher aus und erklären ihn als sehr empfehlenswerth.

Urteil des Londoner Journals "Gardener's Magazine" vom 31.
Juli 1869: "Eine welscholle Erfindung, die bald einen bedeutenden
Platz in der Reihe der zum Gartenbauförderlichen Geräthe einnehmen
wird." —

Depot für die Schweiz und das Großherzogthum Baden:
bei Herrn **Christoph von Christoph Burckhardt**,
Freiestrasse 4 in Basel.
(Prospecte mit Preiscurant auf Verlangen gratis).

36

Wichtig für Gartenbesitzer!

Amerikanischer

Archimedischer Rasenmäher



H. G. Barron, Esq., Vorstand der Königl. Engl. Gartenbau
Gesellschaft Cheshunt Gardens in London erklärt: "hofft es die beste und
wirklichste Maschine der Art ist, die er je gebraucht hat."

Urteil des Londoner Journals "The Field" vom 21. August 1869:
"Dieser amerikanische Rasenmäher übertrifft bei Weitem jenen durch alle
ver englischen."

DEPOT

für die Schweiz und das Großherzogthum Baden bei
Herrn **Christoph von Christoph Burckhardt**,
Freiestrasse 4 in Basel
(allwo Prospecte und Preiscurante gratis zu haben.)

37

2. Der Betrieb mit Filialen

Die einzige Art von Großbetrieben, die von Einheimischen über ein Jahrhundert lang gehegt und gepflegt wurde und die in Ausnahmefällen auch weit über die Kantongrenzen hinaus Bedeutung erlangen konnte, ist ein Hauptgeschäft mit mehr oder weniger Filialen. Das große Firmensterben dieser Kategorie besonders nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Stadt Basel um einen typischen Charakterzug ärmer gemacht.

Für unsere Übersicht drängt sich eine Einteilung in vier Gruppen auf. Vorausgenommen sei, daß die erste nachweisbare Filiale in Basel am 12. Juli 1861 unter dem Titel «Geschäftseröffnung» in den «Basler Nachrichten» angezeigt wurde. Es war der Laden Clarastraße 30 der Firma *Wwe. Riggебach zum Arm*, eines damals bestens bekannten Lebensmittelgeschäftes im Haus zum Arm, Sporengasse 1609 (ab 1862 Nr. 9, nach der Marktkorrektion Marktplatz 5). Der Gedanke, sich auf beiden Seiten des Rheines niederzulassen, wurde im Verlauf der kommenden Jahrzehnte von zahlreichen Firmen übernommen. Es gab aber auch Geschäfte, die sich mit Filialen in Großbasel begnügten; hier mag der Platzmangel des ersten Lokals sowie die Unmöglichkeit, ein Nachbarhaus zu erwerben, die Gründung von Filialen mitbeeinflußt haben.

Zu einer *ersten Gruppe* gehören folgende fünf Firmen der Lebensmittelbranche: *Riggебach zum Arm*, *Fischer zum Wolf*, *Krayer-Ramsperger*, *E. Christen* und *Preiswerk/Schaad*. Alle begannen als Einzelfirma und organisierten sich später als Personen- oder Kapitalgesellschaft. Schließlich kam es zu Fusionen; aber nur eine war von Erfolg gekrönt, die übrigen erwiesen sich nicht als Vereinigung im Hinblick auf neue Taten, sondern kamen dem Besteigen des Rettungsbootes kurz vor dem Sinken des Schiffes gleich. Es gelang Basler Firmen nicht, sich in den Jura oder über den Jura hinaus auszubreiten, dafür war die seit den 1860er Jahren im Mittelland, im Raum Bern-Zürich tätige Firma *Denner* in der Lage, 1962 den Sprung nach Basel zu wagen. Die Eröffnung eines Christen-Geschäfts in Schaffhausen (Vorstadt 23) fällt ins letzte Betriebsjahr unserer Basler Gruppe, ins Jahr 1969, und deutete bloß noch an, was spätestens eine Generation früher in Basel hätte unternommen werden müssen. Denner begann am 24. Mai 1962 mit einem Supermarkt Spalenring 4/Ecke Colmarerstr. Diesem folgten 1964 der an der Riehenstr. 20, 1966 die beiden an der Klybeckstr. 45 und in Allschwil und 1969 der in Oberwil (BL). Zwischen 1970 und 1977 kamen die Filialen Güterstr. 165, Kleinhüningerstr. 193, Kornhausgasse 5 und Hardstr. 111 dazu.

Die Witwe *Gertrud Riggебach-Landerer*, Mutter des weltberühmten Zahnradbahnerfinders Niklaus Riggебach und des Geschäftsmannes Franz

Riggenbach-Burckhardt, der die vorher erwähnte erste Filiale in unserer Stadt eröffnete, war 1855 gestorben. Sie hatte als Gattin des Direktors einer Zuckerrübenraffinerie in Gebweiler im Elsaß einst bessere Zeiten erlebt. Als Frankreich nach der Aufhebung der Kontinentalsperre wieder Rohrzucker importierte, die Gebweiler Fabrik mit ihrem Ersatzprodukt langsam zugrunde ging und ihr Mann 1826 starb, kehrte sie mit ihrer Kinderschar nach Basel zurück und eröffnete im Haus zum Goldenen Falken (später Freie Straße 9) einen Spezereiladen. Am 6. August 1845 erwarb sie laut Kantonsblatt das Haus zum Arm, das dann im Firmentitel immer wieder in Erscheinung trat. Am 29. Juni 1850 erteilte sie ihrem Sohn Franz die Prokura, nach ihrem Tode führte dieser das Geschäft noch etliche Jahre unter der ursprünglichen Bezeichnung weiter. Im April 1931 kam das Haus zum Arm an die «National-Zeitung», die im Nachbarhaus zum Gold in Platznot geraten war. Beide Häuser wurden für den 1952 eröffneten Neubau des Modehauses Baum abgebrochen. Im Haus Rüdengasse 3 konnte ein Ersatz für das Stammhaus am Marktplatz gefunden werden, und der ersten Filiale fiel nun der Rang des Hauptgeschäftes zu. Die Eröffnung der zweiten Filiale, Petersgraben 18, wurde am 8. Oktober 1892 angezeigt, 1894 erschien in Inseraten die dritte, St. Alban-Vorstadt 59, und 1900 die vierte, Angensteinstrasse 48. 1901 übernahmen die beiden Enkel der Gründerin, Nicolas und August Riggenbach, die Leitung, und 1929 trat mit einem weiteren Nicolas Riggenbach die vierte Generation an die Spitze. Der letztere wurde im Januar 1952 in den Verwaltungsrat der Firma Krayer-Ramsperger AG gewählt. Es erschienen nun in der Presse gemeinsame Inserate, und am 3. September 1963 wurden die beiden Firmen im Betrieb Riggenbach & Krayer AG vereinigt.

Emil Fischer-Miville (gest. 9.1.1907) eröffnete 1861 das Kolonialwarengeschäft Emil Fischer zum Wolf, Spalenberg 22; für seine erste Filiale, Aeschenvorstadt 23, inserierte er erstmals am 26. Januar 1878 in den «Basler Nachrichten». Am 1. Juli 1893 übernahm sein Sohn Emil Fischer-Eschmann (gest. 13.7.1945) die Leitung. Er war wie sein Vater Mitglied des Großen Rates und stellte dort am 20. September 1900 in einer Interpellation die Frage, ob die Regierung den Lehrern einen Sitz im Verwaltungsrat des Allgemeinen Consum-Vereins nicht verbieten könne, da dieser für größere Kreise der Bevölkerung eine ruinöse Konkurrenz bedeute. Am Ende des gleichen Jahres übernahm er das Präsidium der soeben gegründeten Gegenorganisation «Basler Konsum-Gesellschaft (BKG)», die noch heute wegen ihrer Rabattmarken bekannt ist. Bis 1938 las man im Basler Adressbuch den wohl auf Fischers Initiative zurückgehenden Zusatz «Anti Consumverein», 1939 ersetzte man diesen Kampfaufruf dann durch den Ausdruck «Rabatt-

vereinigung Basler Spezialgeschäfte». 1910 besaß Fischer-Eschmann zusätzlich die Filialen Austraße 107, Eulerstraße 56 und Therwilerstraße 20. Ende Juni 1920 teilte die Firma Krayer-Ramsperger AG in der Presse mit, sie übernehme das Kolonialwarengeschäft und die Kaffee-Großrösterei Emil Fischer zum Wolf mit sämtlichen Läden und Angestellten ab 1. Juli; Emil Fischer und sein langjähriger Prokurator, Louis Ronca, würden weiterhin in leitender Stellung tätig sein. Inzwischen waren noch ein Verkaufslokal an der Jurastraße 49 und eines in Kleinbasel, Rebgasse 7, dazugekommen. Obwohl Fischer-Eschmann als Wortführer der kleinen Detaillisten amtete, entging es ihm, daß er selbst einen Großbetrieb aufzog, welcher dem kleinen Laden an der Ecke nicht gerade nützlich war. Den ganz Kleinen genügte die BKG nicht, sie schufen 1907 noch eine spezielle Dachorganisation, die «Liga».

Emanuel Ramsperger ließ seine Firma am 23. Mai 1826 ins Basler Ragionenbuch eintragen. Weshalb in späteren Jahren sämtliche Inserate 1827 als Gründungsjahr angeben, ist nicht zu erklären. Er zog nach 1830 von der Hutgasse ins Haus Freie Straße No. 1442 (ab 1862 Nr. 39). Er wird als ältester schweizerischer Mineralwasserspezialist bezeichnet, verkaufte er doch Wasser aus der Tschechoslowakei, bevor ein direkter Eisenbahntransport von Karlsbad nach Basel möglich war. Seine Tochter Christine Sophie heiratete 1854 den Firmenangestellten Jakob Emanuel Krayer. Der Übergang des Geschäftes an den Schwiegersohn vollzog sich sachte; am 29. Dezember 1864 wurde in den «Basler Nachrichten» Krayer-Ramsperger Tee angeboten, zu haben im «Ramspergerschen Laden». Erst auf den 1. Dezember 1892, 22 Jahre nach dem Tode des Gründers, mußte der Name «infolge gesetzlicher Vorschrift» (Kantonsblatt 1892, 2. Semester S. 793) in «E. Krayer-Ramsperger» abgeändert werden, übrigens gleichzeitig mit der Umbezeichnung Imhoff, vormals Chr. v. Chr. Burckhardt. Als Krayer 1897 starb, entschloß man sich zu der damals noch nicht so häufigen Umwandlung in eine Aktiengesellschaft. Der 1910 errichtete Neubau mit geräumigem Verkaufslokal festigte die Stellung des Geschäfts, aber erst die Übernahme der Fischer'schen Filialen verschaffte eine drei Jahrzehnte dauernde, früher nicht geahnte Prosperität. Die Zahl der Filialen wurde noch etwas erhöht; mit dem günstig gelegenen Geschäft Wettsteinplatz 8, das erstmals 1936 im Adressbuch erwähnt wird, gelang es, die Stellung der Firma in Kleinbasel entscheidend zu verbessern. 1952 kam es zur bereits erwähnten Zusammenarbeit mit Riggisbach.

E. Christen, Comestibles, Schwanengasse 4, inserierte im November 1880 als Nachfolger der Firma Hechinger und Christen, die auf den 1. Mai 1877 die Eröffnung dieses Detailgeschäftes bekannt gegeben und zugleich darauf hingewiesen hatte, daß sie als Vertreterin französischer Grossisten Hotels,

Kuranstalten und Restaurationsbetriebe in der Schweiz, im Elsaß und in Süddeutschland zu bedienen in der Lage sei. Am 1. Oktober 1882 bezog Christen den Laden Freie Straße 15, am 4. September 1885 erschien das erste Inserat mit dem Vermerk «Basel und St. Ludwig (Elsaß)». Am 20. März 1900 schließlich fand der Umzug ins Haus Marktplatz 4 statt, so daß Christen, durch das Martinsgäßlein getrennt, bis 1931 Nachbar der Firma Rigganbach zum Arm war. Im Engros-Lager, Heumattstraße 21, wagte man anfangs Dezember 1904 die Eröffnung der ersten Stadtfiliale. Dabei blieb es jahrelang; ein Inserat vom 1. Januar 1925 in der «National-Zeitung» teilte mit, die Firma führe nun auch einen Stand auf dem Fischmarkt. Erst 1933 folgte die zweite Filiale, am Neuweilerplatz. Bei diesem Bestand wurde 1952 das 75jährige Jubiläum gefeiert. 1957 trat die Firma das Marktplatzgeschäft an die Magazine zum Globus ab, einen Ersatz fand sie im Haus Freie Straße 17. Dazu kamen Filialen beim Brausebad und am Clara-platz. Am 27. November 1964 erschien in der «National-Zeitung» das erste von Christen und Rigganbach-Krayer gemeinsam unterzeichnete Inserat. Eingehend schilderte die gleiche Zeitung am 30. März 1966 das bereits 1965 eröffnete neue Betriebs- und Verwaltungsgebäude in Oberwil (BL). Das Basler Adreßbuch gab nun 32 Läden an, darunter auch jene der Firma Rigganbach und Krayer, die im Handelsregister am 10. Mai 1967 als erloschen erwähnt wurde, sowie solche in Basels Nachbargemeinden. Bereits am 26. November 1969 teilte die «National-Zeitung» jedoch mit, daß die Christen AG auf Jahresende den Betrieb aufgebe, da diese Art Firmenstruktur keine Zukunftschancen habe. Der Entscheid wurde von der schweizerischen Dachorganisation USEGO gefällt, die in den letzten zwanzig Jahren mit 50% an der Christen AG beteiligt war, was dieser Firma den Charakter einer echten Basler Firma genommen hatte. Einige Filialen wurden noch für kurze Zeit als Discount-Läden betrieben, das Betriebsgebäude Oberwil kam in die Hände der auswärtigen Firma WARO, die damit wenigstens in die Nähe des Basler Marktes kam.

Die Firma *Emanuel Preiswerk Söhne AG* wurde hauptsächlich deshalb stadtbekannt, weil es ihr 1906 gelang, eine Filiale in den Centralhallen (s. Kap. 3) zu eröffnen. Vater Preiswerk hatte, Rigganbach nachahmend, sein Geschäft Schneidergasse 34 1888 durch eine Kleinbasler Filiale (Unt. Rebgasse 4, später Unt. Rheingasse 4) und eine Großbasler Filiale (Elisabethenstraße 36) vergrößert, das Hauptgeschäft wurde 1912 ins Haus Spalenberg 12 verlegt. Die Preiswerk AG verzichtete 1932 auf den Detailverkauf und übertrug ihre Läden Spalenberg 2, Centralhallen, Missionsstraße 39, Steinenring 60 und Solothurnerstraße 57 der Firma *Schaad & Cie*; diese ging mit Rigganbach-Krayer AG ebenfalls in der Firma Christen AG auf.

In einer *zweiten Gruppe* fassen wir eine Reihe von Firmen zusammen, die nicht fusionierten und bekräftigen, daß die Filiale noch vor 1900 in Basel große Mode wurde und auch nachher recht attraktiv blieb. Es ist hier nicht nur aus räumlichen Gründen unmöglich, Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, auch die zur Verfügung stehenden Unterlagen verbieten es dem Verfasser zu behaupten, er habe jeden Betrieb dieser Art entdeckt. Immerhin läßt sich ein aufschlußreicher Überblick zusammenstellen.

Die Handlung *E. Hedinger-Benz*, Spalenvorstadt 12, war Lebensmittelgeschäft, Drogerie und Parfümerie, erinnerte also noch etwas an die Gemischtwarenhandlung. Hedinger eröffnete 1885 die Filiale Steinengraben 28, wovon das Adreßbuch allerdings erst 1890 Notiz nahm; die Firma erlosch mit dem Tode des Gründers 1925. Die Obst- und Gemüsehandlung *Ernst Dreyfus* gab 1891 als Hauptgeschäft das Verkaufslokal Allschwilerstraße 35/37 und als Filiale den Laden Stadthausgasse 8/10 an, 1906 erfolgte der Einzug in die Centralhallen.

Um 1890 veröffentlichte der *Verein der Basler Cigarrenhändler* Inserate, aus denen hervorgeht, daß verschiedene Mitglieder, wenn teilweise auch nur kurze Zeit, mehr als einen Laden führten: *Wazniewski* an der Gerbergasse 37 und an der Greifengasse 1, *Weitnauer* in der Freien Straße 27 und an der Schiffslände 3, *Lüssi* am Spalenberg 3 und an der Unteren Rheingasse 2, *Mondet-Brunner* an der Gerbergasse 75, der Eisengasse 38 und der Ochsen-gasse 1, *Kern* an der Greifengasse 19 und am Marktplatz 4. Nur die Firma *Oettinger* wartete noch etliche Jahre, bis sie sich zu diesem Schritt entschloß (Falknerstraße 2 und Aeschenvorstadt 4).

Etwas Einmaliges ist die Kurz-, Weiß- und Wollwarenhandlung von *Albert Pardey*. Mit Datum vom 1. Oktober 1905 stand im Handelsregisterauszug des Kantonsblattes, der aus Hannover stammende Kaufmann Heinrich Friedrich Albert Pardey sei alleiniger Inhaber des Geschäftes Feldbergstraße 70, am 2. Dezember 1925 hieß es dort, die Firma sei «infolge Verzichtes des Inhabers erloschen». 1906 wurden in Inseraten bereits die zwar kurzlebigen Filialen Hammerstraße 115 und Zürcherstraße 131 genannt; 1910 waren es sieben Läden (Feldbergstraße 70, Sperrstraße 80, Mattenstraße 51, Offenburgerstraße 61, Hegenheimerstraße 57, Jungstraße 2 und Friedrichstraße 2). 1915 stieß man sogar auf neun Läden, der Ring um den Stadtkern war mit der Filiale Bachlettenstraße 18 jetzt beinahe geschlossen; der erste Laden, Feldbergstraße 70, war durch die zwei Filialen Klybeckstraße 76 und Kasernenstraße 36 ersetzt worden. 1916 folgte die anscheinend letzte Filiale, Tellplatz 10, nachdem das St. Johanns-Quartier mit dem Geschäft St. Johans-Vorstadt 41 noch doppeltes Gewicht erhalten hatte.

Aus noch neuerer Zeit sei die erstmals im Adreßbuch von 1927 verzeichnete Wein- und Spirituosenhandlung *Paul Ullrich AG* erwähnt. Sie begann im Hause Falknerstraße 29, eröffnete 1929 einen weiteren Laden im Gebäude Freie Straße 59 und wagte 1931 den Sprung über den Rhein (Claragraben 76). 1934 folgte ein Geschäft im Gundeldinger-Quartier, Jurastraße 39. Die Firma hat sich in diesen Stadtgebieten bis auf den heutigen Tag gehalten, nur die Adressen der Verkaufslokale haben gewechselt. Ein kurzes Leben war hingegen der Lebensmittelfirma *Karli & Cie* beschieden, die am 24. April 1919 in einem Inserat in der «National-Zeitung» acht Läden angab, nämlich Schneidergasse 26, Spalenring 98, Sempacherstraße 23, St. Johanns-Vorstadt 58, Greifengasse 28, Hammerstraße 154, Maulbeerstraße 43 und Baslerstraße Binningen.

Schuhfirmen mit Filialen kamen erst nach dem Ersten Weltkrieg auf. Der Adressenwechsel der Läden ist so häufig, daß hier nur teilweise darauf eingegangen werden kann.

Am 2. Juni 1922 zeigte *W. Jonas*, der 1907 das Schuhgeschäft Sichel, Gerbergasse 27/Falknerstraße 4, übernommen hatte und dann den Laden Greifengasse 23 erwarb, die Eröffnung der zweiten Filiale Steinenvorstadt 71 an. Damit war der heutige Firmenumfang mehr oder weniger erreicht. 1929 entschloß sich das seit 1886 an der Feldbergstraße 91 befindliche Schuhhaus *Fricker* zur Eröffnung der ersten Filiale, Pfluggasse 10; 1976 wurden elf Läden aufgeführt. 1930 inserierte der Franzose *Henri Schneider*, der 1920 ein Schuhgeschäft im Hause Spalenberg 59 eröffnet hatte, auch für seine Filiale Greifengasse 11; schon 1932 war die Ladenzahl doppelt so hoch (Freie Straße 107 und Steinenberg 27); die 1933, fünf Jahre vor dem Tode des Gründers, in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Firma gab den Betrieb 1965 auf. Das 1931 am Marktplatz eröffnete Geschäft der Schuhfabrik *Bata* erwarb bald einen Laden an der Clarastraße 17; 1976 standen fünf Geschäfte im Telephonbuch. Inserate für *Bally*-Filialen, die zum Teil aus alten Einzelfirmen mit Bally-Schuhverkauf (z. B. Schuhhaus zum Pflug) bestehen, finden sich in der Presse seit 1951. Das 1914 gegründete Schuhhaus *Müller & Co* besaß 1952 zwei Läden, nämlich Eisengasse 10 und Gerbergasse 59/Falknerstraße 36; 1976 waren es vier in Basel und je einer in Allschwil, Birsfelden, Oberwil und Reinach.

Es gab auch den umgekehrten Fall, daß ein Betrieb mit Filialen zum Geschäft mit einem Laden zurückkehrte. Wenn er sich noch jahrzehntelang hielt, so dürfte dies nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, daß die Quadratmeterfläche nicht verkleinert wurde. 1890 besaß *Witwe Kübler-Schwarz*, in der Textilwarenbranche tätig, die drei Läden Greifengasse 7 in Kleinbasel und Freie Straße 68 sowie Gerbergasse 59 in Großbasel. 1895 nannte sich die

Firma *Kübler Söhne*, die Filiale Freie Straße wurde aufgegeben. Anfangs 1922 übernahm die Firma *Hüttiger & Cie, vormals J. Kübler* das Geschäft im Hause Gerbergasse 53/Falknerstraße 30, wo es sich bis zur Geschäftsaufgabe im Jahre 1956 als stadtbekanntes Unternehmen für Damen- und Herrenwäsche zu halten vermochte.

Die dritte Gruppe umfaßt Betriebe, denen neben Verkaufsstellen auch eigene Produktions- oder Verarbeitungsstätten gehören. Wie bei der ersten Gruppe handelt es sich um Firmen der Lebensmittelbranche. Im Gegensatz zur ersten haben sich in der dritten einige Firmen bis auf den heutigen Tag behaupten können, aber auch hier sind solche von größter Bedeutung aufgelöst worden.

Im Jahre 1872 wurde die Bäckerei *Singer* gegründet. Am 22. November jenes Jahres teilte Christian Singer-Schäfer in den «Basler Nachrichten» mit, er habe nach zehnjähriger Tätigkeit in Klein- und Großbäckereien das Geschäft der Frau Wetzel, Freie Straße 107, übernommen. Er stammte wie so viele Basler Bäcker aus Württemberg, aus Sulz am Neckar. Bereits 1873 zog er ins Haus Fischmarkt 12. Jahrelang fiel er durch seine Fastenwähreninserate auf, 1888 war dieses Gebäck auch im Laden Rebgassee 52 zu haben, der allerdings nicht ihm gehörte. Erst die am 1. Juni 1898 eröffnete, «nach den neuesten maschinellen Vervollkommnungen eingerichtete Dampf-Bäckerei» von Christian Singer, Sohn, Clarastraße 13, ebnete den Weg zum Großbetrieb (Inserat «Basler Nachrichten», 5. Juli 1898). Im Fabrikbetrieb des Sohnes konnte man auch Kleineinkäufe tätigen. 1900 vereinigten Vater und Sohn ihre Firmen, dazu kam für kurze Zeit ein Verkaufslokal an der Angensteinstraße sowie 1906 die Verkaufsstelle in den Centralhallen. Die Dampfbäckerei wurde in «Schweizerische Bretzel und Zwiebackfabrik» umgetauft, also nach zwei Produkten benannt, die nun ein halbes Jahrhundert lang in Wirtschaften und Läden wohl aller Schweizer Kantone anzutreffen waren. Die Eröffnung auswärtiger Läden erfolgte jedoch nie. Es sei noch bemerkt, daß die Bretzel eine Nachahmung der in Basel bestens bekannten Spezialität des badischen Städtchens Kandern war. Auf den 16. September 1910 meldete die Presse die Betriebsaufnahme der Filiale Spalenring (Türkheimerstraße 1), und 1912 tauchten in Inseraten zwei weitere auf: Centralbahnstraße 9 mit Tea-Room und Schützenmattstraße 36.

Mitten im Ersten Weltkrieg, im Oktober 1915, wurde das Geschäft Fischmarkt 12 in den Neubau «Singerhaus am Marktplatz» verlegt. Die «National-Zeitung» bezeichnete in einem Spezialbericht vom 18. November den Neubau als Schritt Basels zur Großstadt. Christian Singer jun., der unter anderem eine Großbäckerei in Petersburg eingerichtet hatte, war im Frühling 1914 mit Architekt Ernst Eckenstein durch ganz Deutschland gereist,

um Ideen für dieses Gebäude zu sammeln. Es enthielt neben dem für Basel äußerst großen, in Hufeisenform angelegten Laden mit Zentralkasse und einer ans Stadtnetz angeschlossenen Uhr einen zweigeschossigen Tea-Room, in dem nachmittags und abends eine Kapelle konzertierte. Das Weinrestaurant «Locanda Ticinese» im Erdgeschoß wurde erst später eröffnet. Der Zeitungsberichterstatter wies darauf hin, daß das 1913 angemeldete Projekt sowohl bei der Regierung als auch beim Heimatschutz wegen der Verdeckung des Stadthauses auf ziemlichen Widerstand gestoßen sei. Die Bauzeit war erstaunlich kurz, mit dem Abbruch der alten Häuser war am 1. Februar 1915 begonnen worden. Die Firma Singer beschäftigte 1914 180 Personen, hundert mehr als vier Jahre zuvor.

Als der ledig gebliebene Christian Singer jun. am 23. März 1929 im Alter von 55 Jahren starb, konnte die Aktiengesellschaft Ch. Singer's Erben sich noch einer Blütezeit von rund dreißig Jahren erfreuen. Im Adreßbuch von 1957 erschienen die Verkaufsläden zum letztenmal. Es waren vierzehn; außer einem in Neuallschwil lagen alle auf Stadtgebiet. Die Fabrik hingegen gab ihren Betrieb erst 1969 auf; an ihre Stelle trat ein großes Geschäftshaus, das auch zwei Universitätsseminarien beherbergt. Das Singerhaus am Marktplatz erinnert noch heute an die einst so bedeutende Firma.

In Nr. 183 vom 3. August 1884 der «Basler Nachrichten» teilte *Carl Banga*, Bürger von Münchenstein, der Öffentlichkeit mit, er werde im Neubau Dornacherstraße 71 im nächsten Monat die «Molkerei Basel» eröffnen; zwei Tage nach der Anzeige des Allgemeinen Consum-Vereins, er werde den Milchhandel aufnehmen. Im Vordergrund stand die tägliche Hauslieferung mit Pferdefuhrwerken. Die Wagen führten auch Molkereiprodukte mit und gehörten jahrzehntelang genau so gut zum Basler Straßenbild wie die ähnlich gebauten Fahrzeuge des Consum-Vereins. Bald eröffnete Banga jedoch noch eine Reihe von Verkaufsläden in der Stadt. Am 13. Oktober 1887 erfahren wir aus der erwähnten Zeitung die Adressen von bereits acht Filialen: Schneidergasse (Ecke Imbergasse), Rheingasse 8, Weiße Gasse 22 (zuerst Streitgasse 8), Hammerstraße 73, Aeschenvorstadt 69, Spalenvorstadt 40, Maulbeerweg 40 und St. Johanns-Vorstadt 18. Vom 10. März 1889 an stand in den Inseraten noch eine neunte in Binningen.

Als Carl Banga Ende Dezember 1901 starb, übernahm Witwe Banga die Leitung. Der tägliche Milchumsatz war von 1000 Litern im Jahre 1890 auf 4000 Liter im Jahre 1909 angestiegen; 1908 wurde erstmals Joghurt verkauft. 1912 trat der Sohn Heinrich Banga-Sänger an die Spitze. Er vergrößerte den Betrieb nochmals wesentlich; der von ihm 1927 errichtete Landwirtschaftsbetrieb in Pfeffingen wurde als Mustergut weitherum bekannt. Im Gegensatz zu den meisten Basler Geschäften verzichtete die Firma übri-

gens nach 1900 auf Inserate. 1925 verkaufte sie trotzdem täglich 12 000 Liter Milch. Völlig unerwartet starb Heinrich Banga am 6. Mai 1933 im Alter von 52 Jahren; wie schon in der vorigen Generation übernahm seine Witwe die Bürde. Im Nekrolog der «National-Zeitung» wurde erwähnt, Heinrich Banga sei Fußballpionier, eifriges Mitglied der Liedertafel und Grossrat der Radikaldemokraten gewesen, wegen seiner Aufgeschlossenheit für die sozialen Anliegen des Personals sei er in gewissen Kreisen der Basler Geschäftswelt nicht immer auf Verständnis gestoßen. Sein Tod war der entscheidende Wendepunkt in der Firmengeschichte. Witwe Elsa Banga-Sänger hatte während des Zweiten Weltkrieges wegen der Lebensmittelrationierung einen schweren Stand. Die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft nützte leider nichts. Von 1962 bis 1969 sank die Filialenzahl von neun auf drei, und 1970 fehlte die einst so bedeutende Firma im Adreßbuch. In den letzten Jahren war die Molkerei von der Dornacherstraße 71, wo die Gebäude abgebrochen wurden, an die Güterstraße 126 verlegt worden.

Der Firma *Bell AG*, die 1908 mit der Bezeichnung «Großschlächterei und Wurstfabrik» gegründet wurde und 1933 eine erste Jubiläumsschrift herausgab, war ein glücklicheres Schicksal beschieden. Sie ist die Basler Firma, die heute nicht nur in Basel, sondern auch in der ganzen deutsch- und französischsprachigen Schweiz zahlreiche Filialen besitzt. Als einziges Basler Unternehmen mit Verkaufsläden unterhält sie zur Bedienung der auswärtigen Geschäfte einen beachtlichen eigenen Eisenbahnwagenpark. Das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz (1924) bezeichnet sie als «größtes Unternehmen seiner Art auf dem Kontinent».

Die Kleinhüninger Familie Bell hatte aber schon lange vor 1908 Metzgereien besessen, wie aus einer von Dr. G. A. Wanner 1969 verfaßten Firmengeschichte ersichtlich ist. Der große Aufschwung erfolgte unter Samuel Bell, Vater (1840–1920), und seinen drei Söhnen Eduard, Samuel und Rudolf. Bekannt wurde der Name Bell durch die 1869 eröffnete «Ochsenmetzgerei» Streitgasse 13. 1890 versuchte es Vater Bell mit der Gründung einer Filiale im Hause Spalenberg 13, und 1906 zog das Stammgeschäft in die neu erbauten Centralhallen. In die Zeit zwischen diesem Umzug und der Inbetriebnahme der ersten Fabrikanlage von 1908 am äußersten Ende der Elsässerstraße fiel die Eröffnung der Filialen Rheingasse 3 und Schützenmattstraße 1; noch im Jahre 1908 kam der Laden Güterstraße/Ecke Sempacherstraße hinzu.

Der einzigartige Aufstieg von 1908 bis 1914, als die Firma Bell 130 Filialen besaß, kann hier nur stichwortartig zusammengefaßt werden. In Basel wurden alle damaligen Stadtquartiere sowie die beiden Vorortgemeinden Riehen und Binningen berücksichtigt (beide 1911). Nach der Übernahme der drei

Läden der Metzgerei Leuenberger kurz vor Kriegsbeginn gab es im Raume Basel rund zwanzig Filialen. Inzwischen hatte die Firma 1909 in Zürich, 1911 in Luzern, Biel und Neuenburg, 1912 in La Chaux-de-Fonds und Lausanne und 1913 in Bern Einzug gehalten. Wesentlich erleichtert wurde das Durchhalten im Ersten Weltkrieg, als über 50 Läden geschlossen werden mußten, durch die sogenannte Bell-Allianz mit dem Verband Schweizerischer Konsum-Vereine (VSK) im Jahre 1913.

Aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg sei hier erwähnt, daß Bell sich 1920 an einem Großbetrieb in Berlin beteiligte, der übrigens durch den Zweiten Weltkrieg hindurchgerettet werden konnte. 1931 ließ sich die Firma Bell in Winterthur nieder, und schließlich folgten 1946 Genf und 1947 Baden. Der Entwicklung des Detailverkaufs in den letzten Jahren zeigte sich die Betriebsleitung gewachsen. Es ging hauptsächlich darum, unrentabel gewordene Filialen zu schließen und dafür gute Stützpunkte auszubauen. Daß ein guter Stützpunkt nicht ein eigener Laden zu sein braucht, sondern auch ein Gebäude sein kann, in dem andere Firmen andere Produkte verkaufen, wußte Bell schon 1906; 1972 gelang der Einzug ins Warenhaus Jelmoli, Rebgasse 20.

Trotz der Firma Bell AG gelang es weiteren Basler Metzgereien, einen Betrieb mit Filialen aufzuziehen. Die Familie *Grauwiler* betrieb im 19. Jahrhundert eine Metzgerei in der Aeschenvorstadt, welche später an die durch Heirat verwandte Familie Leuenberger und zuletzt, wie erwähnt, an die Firma Bell kam. Johann Rudolf Grauwiler-Senn (1873–1933) erwarb 1896 als neues Stammhaus die Weitnauer'sche Metzgerei in der Freien Straße. Um die Jahrhundertwende zog er sich in die Kaufhausgasse zurück, doch 1921 konnte er sich im bis zuletzt stadtbekannten Haus Freie Straße 63 niederlassen. Die zur Aktiengesellschaft erweiterte Firma Grauwiler Söhne eröffnete die Filialen Güterstraße 176, Klybeckstraße 90, Spalenring 103 und Weiße Gasse 11. Die letztere war eigentlich eine Vergrößerung des zu klein gewordenen Geschäftes Freie Straße 63; sie wurde im Februar 1954 durch einen 70 m langen, unter der Freien Straße hindurchführenden Tunnel mit diesem verbunden. Am 12. Februar 1970 gab das Handelsregister die Neubesetzung des Verwaltungsrates durch Auswärtige bekannt, die in der Folge auf den Detailhandel verzichteten. *Gustav Eiche-Häusermann* (1873–1934), aus Todtnau im Wiesental gebürtig, kam als Metzgergeselle nach Basel. 1897 eröffnete er im Hause Hammerstraße 111 eine eigene Metzgerei, 1907 verlegte er sie an den Bläsiring 75, 1913 gründete er in Riehen eine Filiale, und 1925 konnte der damals überdurchschnittlich große Neubau Gerbergasse 12 dem Betrieb übergeben werden. Das Stammlokal wurde nun zur zweiten Filiale. 1934 wählte die Familie die Form der Aktiengesellschaft; die

dritte Filiale, Klybeckstraße 240a, folgte erst im Herbst 1976. Die Gründung der Metzgerei und Wurstfabrik *Gebüder Kuhn AG* schließlich, wo wie bei Bell AG ein Vater und drei Söhne den Aufschwung herbeiführten, fällt ins Jahr 1922. Das Hauptgeschäft befand sich zuerst an der Hagentalerstraße 16, 1950 wurde es an die Habsburgerstraße 19 verlegt. Die Zahl der Filialen stieg nach dem Zweiten Weltkrieg auf über zehn an. Einige, so die Läden Steinenvorstadt 9 aus dem Jahre 1924 oder St. Johannis-Vorstadt 41, sind stets am gleichen Ort geblieben, andere wurden gelegentlich verlegt, vor allem in neue Wohngebiete.

Jüngster Betrieb dieser Gruppe ist die im Adreßbuch von 1969 erstmals als Aktiengesellschaft bezeichnete Bäckerei-Konditorei *Sutter*. Seit diesem Zeitpunkt befindet sich die Leitung an der Rosentalstraße 28. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg eröffnete Willy Sutter eine Bäckerei an der Lothringerstraße 110 und eine Filiale an der Rebgasse 52. Anfang 1948 kamen in einem Neubau Laden und Tea-Room Eisengasse 15 dazu; das Geschäft an der Lothringerstraße wurde jetzt als Filiale bezeichnet. Der Verzicht der Bäckerei Singer auf den Detailverkauf dürfte die kommende Entwicklung wesentlich beschleunigt haben. Im Juni 1958 begann die Erweiterung mit der Betriebsaufnahme in der Filiale Streitgasse 8, 1963 folgte der Laden Lehenmattstraße 260, 1964 jener an der Flughafenstraße 67. 1976 gab es sechzehn Läden, darunter je einen in Allschwil, Binningen, Füllinsdorf und Reinach.

Schließlich sind in einer *vierten Gruppe* auswärtige Firmen zusammenzufassen, die in Basel mehrere Filialen eröffneten. Ende 1902 ließ sich die erste und für unsere Stadt zweifellos bedeutendste Firma dieser Gruppe nieder, beschäftigte sie doch jahrelang über 500 Personen, die meisten davon in Basel. Es war der deutsche Riesenbetrieb *Kaiser's Kaffee*, der Basel neben Berlin, Breslau, Heilbronn und Viersen (bei Mönchengladbach) zur Hauptniederlassung erklärte. Die Zeitungen teilten mit, der Verkauf beginne in den beiden Läden Gerbergasse 11 (Safranzunft) und Greifengasse 9 (Kleinbasel); man verkaufte unter anderem auch Produkte der Firmen Maggi, Knorr und Nestlé. Kaiser konnte ohne Übertreibung behaupten, er besitze die größte Kaffeerösterei Europas. Einer der aus Deutschland geschickten Angestellten, der bereits nach zwölf Jahren zum Direktor befördert wurde, Eduard Derksen, trug wesentlich zum guten Gedeihen der Niederlassung in der Schweiz bei. Als er Anfang November des Kriegsjahres 1942 sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feierte, gab es in der Schweiz 111 Verkaufsläden und an der Güterstraße 311 in Basel einen von ihm stets vergrößerten Fabrikationsbetrieb. Zuerst wurde dort nur Kaffee geröstet, seit 1927 aber auch Schokolade- und Confiserieware hergestellt. Derksen war übrigens aus

Überzeugung und nicht der Not gehorchend Schweizer geworden. Sein Anfang Dezember 1944 erfolgter Tod schien dem Gedeihen des schweizerischen Betriebsteils keinen Abbruch zu tun. Im Dezember 1958 gab es in der Stadt Basel vierzehn Verkaufsstationalen, dazu je eine in Binningen und in Birsfelden. Der Safranzunft-Laden war noch immer vorhanden, derjenige an der Greifengasse war ins Haus Nr. 17 verschoben worden. Bereits 1916 erschienen in Inseraten total zehn Filialen, folgende blieben stets am gleichen Ort: Spalenvorstadt 3 (1904), Elsässerstraße 43, Güterstraße 158, Güterstraße 311 und Zürcherstraße 105. Zu ihrem Erstaunen vernahmen die Basler um den 10. August 1963 aus der Presse, Kaiser's Kaffee-Geschäft teile sich in zwei verschiedene Betriebe, einen selbständigen Kaffeeevertrieb und die deutsche Süßwarenkette Hussel, welche neunzig schweizerische Verkaufsstellen übernehme. Die Fabrikationsanlage an der Güterstraße wurde abgebrochen.

Eine schweizerische Firma, die *Merkur*, «Chokoladen- und Colonialhaus» mit Sitz in Olten, kündigte am 21. November 1905 in der «National-Zeitung» an, sie werde demnächst in allen größeren Schweizer Städten Verkaufsstationalen eröffnen. Für Basel seien noch dieses Jahr zwei vorgesehen. Sie übernehme erstens das Schokoladenhaus von C. Ungelenk an der Gerbergasse 44 und zweitens ein Lokal im Eckhaus Hutgasse/Münzgäßlein 1; Mitte Januar 1906 folgten dann die Filialen Gerbergasse 89 und Greifengasse 28. Im April 1906 erschien in Inseraten neben den vier Basler Läden auch die Filiale Liestal. Obschon Merkur auf Inserate dann weitgehend verzichtete, gieden die vier Basler Filialen bis in die Gegenwart. Nur die Adressen haben immer wieder geändert. 1976 lauteten sie Barfüßerplatz 6, Marktplatz 8, Neuweilerplatz und Spalenberg 50.

Der letzte Betrieb, ebenfalls ein schweizerischer, gehört der Textilbranche an und schlug wie die am Schluß der zweiten Gruppe erwähnte Firma Kübler-Hüttiger den umgekehrten Weg ein: Er begann mit Filialen und ging später zum zentral gelegenen Großgebäude über. Es ist die *A. Frey AG (Kleider-Frey)* mit Hauptsitz in Wangen bei Olten. Am 21. Februar 1921 ließ die Firma im Basler Handelsregister eine Zweigniederlassung eintragen, die am 29. August 1940 gelöscht wurde, ohne daß dies für den Verkauf von Bedeutung gewesen wäre. 1926 inserierte Frey für die vier Filialen Aeschenvorstadt 6, Steinenvorstadt 49, Elisabethenstraße 5 (Firmendomizil) und Greifengasse 18. In einem Inserat vom 23. März 1933 fehlte die Kleinbasler Filiale, dafür wurden außer Basel noch achtzehn Schweizer Städte mit Verkaufsgeschäften aufgezählt. Im Zusammenhang mit der Aufhebung der Zweigniederlassung gab man die bisherigen Lokale preis, dafür eröffnete man am 6. Juni 1942 einen Laden im Hotel Métropole-Monopole am Bar-

fürerplatz und etwas später die Filiale Eisengasse 6. Der Dachstockbrand des Hotels am 29. Dezember 1954, gute zwei Wochen nach der Eröffnung des umgebauten Ladens im unteren Teil des Hauses, führte zur Übernahme des gesamten Gebäudes. Die Filiale Eisengasse war überflüssig geworden. 1975 wurde die Verkaufsfläche jedoch wieder zu klein; eine Filiale Steinenvorstadt 2, also in unmittelbarer Nähe, schuf Abhilfe.

3. Die Halle

Am 30. April 1862, zehn Monate nach der Eröffnung der ersten Filiale in Basel, genehmigte der Kleine Rat (die damalige ausführende kantonale Behörde) die handgeschriebenen Statuten der vom Handwerker- und Gewerbeverein gegründeten *Gewerbehalle*. Paragraph 1 lautet wie folgt: «Die Gewerbehalle von Basel hat zum Zweck, dem fühlbaren Mangel an Verkaufs-Lokalen abzuhelfen und den Absatz der Artikel der hiesigen Handwerker zu erleichtern und zu vermehren.» Es wurden 800 Namensaktien zu Fr. 50.– herausgegeben; ein Ausschuß von fünfzehn und daraus eine Direktion von vier Mitgliedern hatten den Betrieb zu überwachen. Dazu kam ein Verwalter; geradezu modern mutet es an, daß er an sämtlichen Sitzungen teilnehmen durfte, «sofern nicht sein eigenes Verhältnis zur Sprache komme». Bald pflegte die Presse den obligatorischen Jahresbericht kurz zu besprechen.

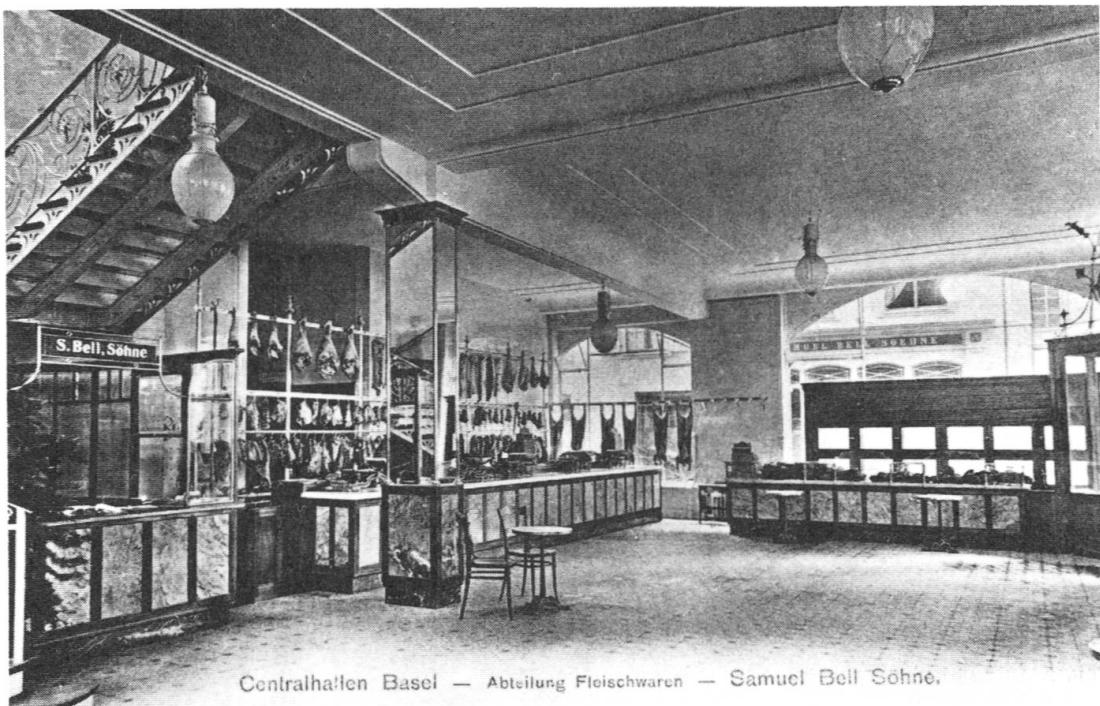
Die Halle (Basilika) diente bereits im Altertum zu Handelszwecken; sie ist auch heute noch ein in großen und kleinen Städten beinahe aller Staaten Europas anzutreffendes Wahrzeichen des Detailhandels. Ihr Dach gewährt stets mehreren Firmen Unterschlupf. Eine besonders bekannte Anlage in der Nähe der Schweizer Grenze ist das als «Gallerie» (ital. Mehrzahl) bezeichnete Verkaufszentrum in Mailand.

Basel mußte sich nicht nach ausländischen Vorbildern umsehen, gedruckte Statuten der Gewerbehalle in Bern aus dem Jahre 1852 gaben reichliche Anhaltspunkte. Diese beiden einander ähnlichen Betriebe sind denn auch nicht bloße Kopien fremder Hallenbetriebe, sondern, wie aus dem ersten Abschnitt ersichtlich ist, ein neugeschaffenes Kampfmittel der Handwerker. Ein solches war nötig geworden, weil die Verkaufsgeschäfte jetzt in der Lage waren, billigere Produkte bei der aufstrebenden Industrie zu beziehen, und deshalb die Gewerbetreibenden im Stich ließen. Die Kundschaft zog, von den tieferen Preisen angelockt, den Gang in den Laden dem Gang zum Handwerker vor.

Wenn in Basel der Staat sich einmischte, so wollte er die Gewerbefreiheit schützen und nicht beschneiden; er verzichtete deshalb auch darauf, die freie Entwicklung der Verkaufsgeschäfte gleichzeitig mit gesetzlichen Bestimmungen zu hemmen. Die Solidarität des Gewerbes wurde mit einem jahrzehntelangen Erfolg belohnt. Das vom Staat zur Verfügung gestellte «Salzhaus» an der Schiffslände, welches unter dem Namen Gewerbehalle als Verkaufsstelle diente, wies beachtliche Jahresumsätze auf.

1899 wurde das Salzhaus im Zusammenhang mit der Birsigkorrektion abgebrochen; auf dem frei gewordenen Platz ließ die in diesem Jahr gegründete Basler Kantonalbank ihr erstes Betriebsgebäude errichten, das heute verschiedenen Zwecken dient (Blumenrain 2). Die Gewerbehalle bezog darauf das «Mueshus», Spalenvorstadt 14, das von 1652 bis 1840 als eine Art Markthalle für Landwirtschaftsprodukte gedient hatte. Nach dem Ersten Weltkrieg setzte jedoch ein starker Rückgang ein. 1925 hatte der Umsatz noch den Betrag von Fr. 222 000.– erreicht, eine damals doch respektable Summe; 1926 sank er auf Fr. 201 000.– Trotzdem gewährte der Große Rat am 17. Dezember 1931 einen Kredit von Fr. 74 000.– zur Modernisierung des Gebäudes, vor allem zum Einbau von Schaufenstern, die das historische Haus nicht allzusehr beeinträchtigen sollten. Diese Hilfe nützte nichts mehr. Im 70. Jahresbericht wurde festgehalten, die Zahl der Aussteller sei 1932 von 62 auf 53 gesunken. Zu allem Elend berichtete die «National-Zeitung» am 5. Oktober 1934 noch von Verfehlungen des Verwalters. Die Liquidation der Gewerbehalle erfolgte 1937, aber das war nicht das Ende: sie war mit der Gründung der Firma *Basler Möbelhandwerk* verknüpft. Diese berücksichtigt die Handwerker, wenn auch nur noch weniger Zweige, im gleichen Domizil bis auf den heutigen Tag.

Zwischen 1877 und 1913 wurde das Wort «Halle» von einem guten Dutzend Firmen oft recht kleinen Formates im Grunde genommen ganz einfach mißbraucht. Eine kurze Übersicht muß hier genügen. 1878 inserierten erstens die *Französische Waarenhalle* (gegründet 1877) Schiffslände 5, 1895 mit Inhaberbezeichnung S. Bollag Marktplatz 22, 1896 bis 1905 Marktgassee 1, zweitens die *Basler Waarenhalle* an der Gerbergasse 16, die bei den ersten Warenhäusern noch besonders erwähnt werden wird, und drittens die *Italienische Waarenhalle*, Freie Straße 11. 1880 finden wir die *Basler Schuhwaarenhalle* von H. Frick, Greifengasse 9; später hieß sie Kleinbasler Schuhwaarenhalle. 1885 stoßen wir auf eine *Basler Weißwaarenhalle* von A. Bühler, Spalenberg 4, und 1887 auf eine zweite *Basler Waarenhalle* eines Herrn D. Pollag aus Zürich, Freie Straße 3. Im gleichen Jahr erscheint eine Firma namens *Zur billigen Waarenhalle*, Aeschenvorstadt 48. Das Jahr 1889 brachte Basel die *Basler Volkshalle* von C. Hindenlang, Greifengasse 3. 1897 wurde



Centralhallen Basel — Abteilung Fleischwaren — Samuel Bell Söhne,

Centralhallen Basel — Abteilung Fleischwaren — Samuel Bell Söhne

Staatsarchiv Basel, Bildersammlung 2/556

Centralhallen Basel — Abteilung Röstkaffee, Thee, Cacao — Preiswerk Söhne

Staatsarchiv Basel, Bildersammlung 2/557



Centralhallen Basel

Abteilung Röstkaffee, Thee, Cacao
Preiswerk Söhne.



Centralhallen Basel – Bar und Abteilung Getränke

Staatsarchiv Basel, Bildersammlung 2/559

Centralhallen Basel – Erfrischungsraum

Staatsarchiv Basel, Bildersammlung 2/563



Centralhallen Basel – Erfrischungsraum.

der Ausdruck nicht bloß von der Bekleidungs- und Stoffbranche benutzt; Ed. Dietzi, Aeschenvorstadt 75, warb für seine *Norddeutsche Fischhalle*. Eine Art Eintagsfliege war die 1899 erwähnte *Liquidationshalle* von J. Bollag, Spalenberg 2; sie ging aus einem 1898 genannten «Kommission- und Warrantgeschäft» Bollags hervor, der ferner noch kurze Zeit das Schuhmagazin Steinenvorstadt 20, das Schuhwarenlager Clarastraße 4 und das Velolager Obere Rebgasse 70 sein eigen nannte. Ebenfalls 1899 gründete die Firma M. Jung & Cie das Textilgeschäft *Zur Feldbergballe*, Feldbergstraße 87; sie zog aber bereits 1903 ohne diesen Titel ins Haus Greifengasse 23. Schließlich übernahm im Spätsommer 1913 B. Sprecher das Wittlin'sche Geschäft, Steinenvorstadt 59, unter dem Namen *Volkshalle*.

Die zweite echte Halle, die *Centralhallen AG*, Streitgasse 20, öffnete ihre Tore am 3. August 1906. Die «National-Zeitung» bezeichnete sie als «ein Geschäftshaus modernsten Stils, wie es einzig in der Schweiz dasteht». Sieben der ersten Firmen Basels hätten dort eine Verkaufsstelle eingerichtet. Die Verkaufsfläche im Parterre betrug 400 m², eine Freitreppe führte zum damals noch bescheiden benannten Erfrischungsraum im ersten Stock und zu weiteren Verkaufsstellen. Besonders bewunderte man die marmornen Ladentische und die plüschbezogenen Fauteuils und Divans im Erfrischungsraum, wo die Tische ebenfalls die für die Reinigung so praktischen Marmorplatten erhalten hatten. Im Erdgeschoß verkauften die beiden Initianten der Centralhallen, die Metzgerei Bell und der Gemüsehändler Ernst Dreyfus (1865–1934), ferner die Kolonialwarenhandlung Preiswerk Söhne und die Käsefirma Oesterlin & Cie. Im ersten Stock befanden sich die Verkaufsstellen der Bäckerei Singer, der Blumenhandlung Wilhelm Schneider und der Drogerie und Getränkefirma Senglet & Cie.

Die Centralhallen waren, da wirklich zentral gelegen, von Anfang an ein Erfolg. Die Verkaufsstellen, mit Ausnahme derjenigen der Firma Bell AG, wechselten im Laufe der Zeit den Inhaber, aber nicht einer wäre wegen seines «Ladens» in den Centralhallen gescheitert. Nicht unbedingt zur Freude der älteren Generation fiel das Gebäude Ende Juli 1961 der Spitzhacke zum Opfer. Am 4. Oktober 1963 fand die Wiedereröffnung im ebenfalls großzügig geplanten Neubau statt. Erstaunlicherweise gibt das Telephonbuch keinen Hinweis auf diesen so bedeutsamen Betrieb; man muß bei den einzelnen Firmen nachschauen. Die Confiserie- und Tea-Room Abteilung wird seit Jahren von der Firma Kämpf betreut, die Käseabteilung von der Firma Althaus-Wyß AG; beide besitzen noch weitere Geschäfte. Für die Obst- und Gemüseabteilung ist Giovanni Morellini-Wyß verantwortlich.

Ermutigt durch den sofortigen Erfolg eröffneten die Centralhallen AG schon am 30. Oktober 1909 ebenfalls in einem Neubau, Steinenring 60/Ecke

Bachlettenstraße, als Filiale die sogenannten *Ringhallen*. Diesem Unternehmen blieb der große Erfolg versagt. Gegenwärtig erinnert nur noch der Bell-Laden an die Initianten, und der Tea-Room ist im Café Zebra erhalten geblieben. Im Rückblick ist es natürlich leicht festzustellen, die Stadt Basel sei damals für zwei derartige Unternehmen zu klein gewesen, man habe den Standort falsch gewählt und zudem sei der Weg sowohl von der Heuwaage als auch vom Zoologischen Garten oder vom Bahnhof her zu unbequem gewesen. Die Initianten wollten jedoch in der Nähe der Pauluskirche ein Quartierzentrums schaffen. Nach dem Ersten Weltkrieg dehnte sich die Stadt aber so rasch in Richtung Kantongrenze aus, daß der Neuweilerplatz als Ladenzentrum zu dominieren begann.

Abschließend sei noch erwähnt, daß die 1929 errichtete *Markthalle*, Viaduktstraße 10, nicht für den Detailhandel bestimmt ist und daß der Allgemeine Consum-Verein den Anfang Oktober 1931 eröffneten Neubau Ecke Clarastraße 20/Hammerstraße 68 als *Kaufhalle St. Clara* bezeichnete.

4. *Die Genossenschaft*

Am 9. September 1865 eröffnete der *Allgemeine Consum-Verein (ACV)* am Spalenberg 26 den ersten Laden. Er war nicht der erste und nicht der letzte Konsumverein in Basel, aber derjenige, welcher sich als einziger durchzusetzen vermochte, und zwar in einem für die Stadt so bedeutenden Maße, daß es in der Basler Geschäftswelt bald zu erheblichen Spannungen kam. Die Geschichte des ACV ist in mehreren Schriften zusammengefaßt worden; der hier zur Verfügung stehende Raum reicht gerade aus, um das Wesentliche kurz festzuhalten.

Bereits am 25. Oktober 1854 wurde in den «Basler Nachrichten» eine «Einladung zum *Consumverein*» in der Form eines Inserates publiziert, ein zweites Inserat vom 10. Dezember 1857 gab aber schon sein Ende bekannt. Die ersten Jahre des ACV von 1865 lassen sich im «Volksfreund (National-Zeitung)» etwas besser verfolgen als in den «Basler Nachrichten»; bis zum Aufkommen der Basler Konsum-Gesellschaft (Anti-Consumverein) unter dem Präsidium von Emil Fischer zum Wolf (s. Kap. 2, erste Gruppe) besprach aber auch die letztere den Jahresbericht des ACV durchaus wohlwollend.

Der ACV paßte allerdings nicht sämtlichen Freunden des Konsumwesens, es kam zu Konkurrenzgründungen. Am 24. August 1865 inserierte in den

«Basler Nachrichten» ein *Arbeiter Consum-Verein*, am 13. Oktober 1866 eine *Vereinigte Consum-Gesellschaft*, die dort bis 1874 verfolgt werden kann. Im Herbst 1871 wurde der *Milchkonsumverein in Basel* gegründet; dieser arbeitete nicht mit eigenen Läden, sondern schloß Verträge mit Milchführern und der Branche entsprechenden Firmen. Er wurde in dem Augenblick überflüssig, als der ACV 1884 ein eigenes Milchgeschäft einrichtete. Die letzte Konsumgründung wurde am 1. Oktober 1920 ins Handelsregister eingetragen. Es war die *Konsumgenossenschaft Konkordia Basel-Stadt und Umgebung*. Im Register stand die Bestimmung: «Drei Viertel der Mitglieder müssen christlich-sozialen oder katholischen Vereinen angehören.» Die Auflösung erfolgte 1941 «durch Verfügung des Konkursrichters».

Der Konsumgedanke hatte sich von England aus (Pioniere von Rochdale 1844) unerhört rasch über ganz Europa ausgebreitet und war überall auf Freunde und Feinde gestoßen. Daß man nur als Mitglied des Vereins am Geschäftsgewinn in der Form der Rückvergütung teilhaben konnte, was die Mitglieder veranlaßte, möglichst alles im Konsumladen einzukaufen, wurde nicht bloß in Basel von Gegnern gelegentlich als Erpressung bezeichnet. Das Besondere in Basel war, daß der Konsumverein nicht nur als Selbsthilfeorganisation der mager bezahlten Arbeiterschaft galt, sondern auch zahlreiche Mitglieder aus dem Mittelstand erhielt, weil die Löhne dort ebenfalls tief waren. Da die Mitglieder die Möglichkeit hatten, sich in die Geschäftspolitik einzumischen, bis 1900 an der Generalversammlung, die oft recht stürmisch verlief, und nachher an Abstimmungen und bei den Wahlen des Genossenschaftsrates, wurde der ACV rasch zum Streitobjekt der politischen Parteien. Zwischen 1890 und 1930 war das Interesse am Wahlausgang oft genau so groß wie bei den Großrats- und Regierungsratswahlen. Die Anhänger der sogenannten bürgerlichen Parteien stellten für Wahlen meistens eine Gemeinschaftsliste auf; sie hatten keinen bedeutenden politischen Rückhalt, da in ihren Reihen ja auch die großen Konsumgegner waren. Im uneinheitlichen Verhalten der sogenannten Linksparteien zeichnete sich die kommende Spaltung in Sozialdemokraten und Kommunisten ab. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der ACV praktisch entpolitisirt. Keiner der beiden Gruppen gelang es, einmal eine so erdrückende Mehrheit zu erringen, daß sie ohne Anhören der Minderheit irgend etwas Wesentliches hätte unternehmen können.

Obschon die Mitgliedermitsprache der Verwaltung das Leben recht sauer machen konnte, hatte sie offenbar den Vorteil, eine große Kundenzahl zu sichern. 1870 zählte der ACV 1051 Mitglieder (Stadtbevölkerung 44 122), 1880 2768 (Stadtbevölkerung 60 550), 1891 10 318 (Stadtbevölkerung etwas über 70 000), 1900 19 011 (Stadtbevölkerung 109 161). 1912 schließlich, be-



Das letzte «Konsumroß» zog einen Milchwagen; die Autonummer links lässt auf die ersten 1960er Jahre schließen.
Bildersammlung COOP Basel ACV.

vor der ACV mit der Übernahme des Konsumvereins Birsfelden über die Kantongrenze schritt (1913), betrug die Mitgliederzahl 33 912 (Stadtbevölkerung 132 276). Schon 1873 betrug der Jahresumsatz die damals beachtliche Summe von einer Million Franken, 1910 21,9 Millionen, 1948 hundert Millionen.

Eine derartige Entwicklung mußte der Basler Geschäftswelt spätestens seit 1880 zu denken geben, besonders da die auswärtige Konkurrenz sich ebenfalls stärker bemerkbar machte und die noch vor der Jahrhundertwende eröffneten ersten Warenhäuser für einen regelrechten Mehrfrontenkrieg sorgten. Die erste Warnung in den «Basler Nachrichten» erschien am 23. April 1891. In einem Artikel wurde die stets steigende Mitgliederzahl und das Übergreifen des ACV von der Lebensmittelbranche auf andere Gebiete wie folgt kommentiert: «Würde dieses üppige Wachstum im gleichen Maße noch einige Jahre fortdauern, so wäre die Einwohnerschaft Basels in kurzer Zeit ein allgemeiner Konsumverein, welcher sämtliche Geschäfte in Generalpacht nimmt und der baslerische Sozialstaat steht fix und fertig vor uns.» So weit kam es bekanntlich nie. Schon die eigenen Mitglieder hatten

Angst vor einer zu straffen Geschäftsführung und lehnten das vorgeschlagene Direktorialsystem Ende Mai 1904 bei einer allerdings äußerst mageren Stimmbeteiligung mit 970 Ja gegen 2050 Nein deutlich ab. Die leitenden Chefs mußten sich bis 1941 mit dem bisher üblichen Titel Verwalter begnügen, erst dann wurde ihnen der Direktorentitel zuerkannt. Es dürfte wohl so sein, daß der ACV kaum weniger Schwierigkeiten zu überwinden hatte als seine Gegner.

In erster Linie machte der ACV das nach, was Rigganbach zum Arm angefangen hatte: er gründete Filialen. 1891 besaß er 26 Läden und blieb nun stets an der Spitze der Basler Firmen mit Filialbetrieb. 1965 besaß er 201 Verkaufsstellen, damals hatte die Schließung kleiner Lebensmittelfilialen zugunsten größerer Stützpunkte jedoch bereits begonnen. Ferner ist zu bemerken, daß er 1920 eine Fusion mit der Konsumgenossenschaft Birseck einging, wobei der Name in *Allgemeiner Consum-Verein beider Basel* abgeändert wurde. Von 1929 an gab es ACV-Läden in fünf Kantonen, lagen doch Kaiseraugst im Aargau, Himmelried im Solothurnischen und Burg im Leimental im Kanton Bern. Trotz der im Vergleich zu den übrigen Basler Verkaufsfirmen etwas schwerfälligen Betriebsführung suchte der ACV 1907 mit der Eröffnung des Kaufhauses «Börse» die Vorzüge des Warenhauses zu nutzen. 1926 folgte das Kaufhaus «Falken», Freie Straße 47/49 (ein frei gewordenes Warenhaus), 1931 die Kaufhalle St. Clara, 1932 das Kaufhaus «Cardinal», Freie Straße 36, und am 11. September 1963 das Modehaus «Pfauen», Freie Straße 75, an der Stelle, wo am 15. Dezember 1950 der erste ACV-Selbstbedienungsladen entstanden war (Haus Nr. 71). 1965 feierte man die Eröffnung der hundertsten Selbstbedienungsfiliale an der Laufenstraße 57. Der Wunsch, die drei Kaufhäuser Börse, Falken und Cardinal in einem Neubau am Marktplatz zusammenzulegen, stößt seit einigen Jahren auf Widerstand; so verweigerten die Stimmbürger des Kantons Basel-Stadt am 26. September 1976 eine beabsichtigte Baulinienänderung.

Während der ersten Betriebsjahre gab der ACV sowohl Aktien als auch Obligationen ab. Die Statutenrevision von 1884 brachte die Umwandlung des Vereins in eine Genossenschaft mit Mitgliederbüchlein, in denen dann sämtliche Einkaufsbeträge bis 1948 mit der violetten Konsumtinte eingetragen wurden; am Schluß des Jahres mußten die Mitglieder vor der Büchleinabgabe das Total selbst ausrechnen. Dann erst ließ die Geschäftsleitung alle Läden mit automatischen Registrierkassen ausrüsten und Rückvergütungsklebemarken herausgeben. Am 5. März 1974 schaffte der ACV die Rückvergütung ab und ging zu Nettopreisen über.

Etwas ganz Eigenartiges waren die in Münzenform herausgegebenen ACV-Konsummarken, die im Volksmund Konsumgeld hießen. Anstoß

erregte, daß der ACV mit Ladeninhabern, die vom ACV nicht geführte Produkte verkauften, Verträge abschloß, aufgrund deren man in den Vertragsgeschäften mit den Marken bezahlen konnte. Es kam soweit, daß Leute zum Beispiel Handwerker mit diesen sogenannten Marken statt mit Geld bezahlten. 1892 und 1893 beschwerte sich der Handwerker- und Gewerbeverein deswegen nicht nur beim ACV, sondern auch beim Regierungsrat. Dieser beschloß Anfang März 1893, das Problem dem Bundesrat zu unterbreiten. Im Ratschlag Nr. 964, der den Großen Rat am 14. Dezember 1893 bewog, dem kantonalen Polizeistrafgesetz einen Artikel 149^{bis} betreffend Entlöhnnung anzufügen, stehen einige erwähnenswerte Einzelheiten. Die Eidgenossenschaft bedauerte in ihrer Antwort zuerst, daß man es 1850 unterlassen habe, das Münzregal genauer zu definieren. Sie stellte dann fest, die Marken seien kein Geld und keine Nachahmung oder Fälschung des gesetzlichen Geldes. Die Marken waren neckischerweise von der Eidgenössischen Münzstätte selbst hergestellt worden. Der Bundesrat verlangte bloß den Ersatz der älteren Sorten mit einer Franken- oder Rappenbezeichnung neben der Zahl auf Ende 1893 sowie Maßnahmen gegen den Mißbrauch der Marken als gewöhnliches Zahlungsmittel. So blieb das Konsumgeld, dessen oberster Wert die Zahl 500 (Rappen) trug, bis zum 1. Juli des Kriegsjahres 1942 im Umlauf. Damals wurde es für eine schweizerische Metallsammlung zurückgezogen. Es waren rund 750 000 Marken im Betrag einer halben Million Franken. Im Doppelstab Nr. 72 vom 13. September 1974 ist zu lesen, der Bund habe dann von dieser Kupfer-Messing-Legierung doch keinen Gebrauch gemacht, das Konsumgeld sei 1945 an die Metallwerke Dornach verkauft worden.

Es fehlt hier der Raum, alle Verwalter und Direktoren aufzuzählen. Wichtigster Gründer-Pionier war der aus Deutschland stammende Kaufmann Bernhard Collin-Bernoulli (1824–1899). Zu den Gründungsmitgliedern zählten der Regierungs- und Nationalrat Wilhelm Klein (1825–1887) und der spätere Ständerat Dr. Fritz Göttisheim (1837–1896). Verwalter Dr. Rudolf Niederhauser (1881–1966) wurde 1919 in den Regierungsrat und später in den Nationalrat gewählt, Verwalter Ernst Herzog (1898–1967) in den Nationalrat. Verwalter Emil Angst (1861–1941) wurde nach seinem Tode mit einer nach ihm benannten Straße geehrt.

Das erste Verwaltungs- und Lagerzentrum befand sich seit 1869 auf dem Areal der ersten Gasfabrik bei der Heuwaage. 1898 begannen die Bauarbeiten für die später immer wieder modernisierten und erweiterten Lager- und Fabrikationsanlagen an der Elsäßerstraße; das Geschäfts- und Lagerhaus am Rümelinbachweg stammt aus dem Jahre 1929. Der rasch wachsende Betrieb erforderte früh einen bedeutenden Wagenpark. An die Zeit der

Pferde erinnert noch heute der mehr oder weniger freundliche Neckname «Konsumroß». Der ACV gehört auch zu den ersten Lastautomobilbesitzern Basels. Bevor die schweizerischen Lastautofabriken mit der Serienproduktion begannen, besaß er bereits eine Reihe deutscher Benz-Gaggenau-Wagen, die es übrigens auf zahlreiche Dienstjahre brachten. Bei der Gründung der Dachorganisation «Verband Schweizerischer Konsumvereine (VSK)» mit Sitz in Basel im Jahre 1890 spielte der ACV eine wichtige Rolle. Mit der Umbezeichnung in *COOP Basel ACV* paßte man sich an der Genossenschaftsratssitzung vom 24. Juni 1969 einer neuen internationalen Bezeichnungsart an; der VSK hieß nun COOP Schweiz.

Mit der Eintragung der *Migros-Zweigniederlassung Basel* (Gründungsdatum 10. Februar 1930, Datum des Registerauszuges im Kantonsblatt 3. Mai 1930) riskierte Gottlieb Duttweiler, der dieses Unternehmen – eine interessante Parallel zum ACV – 1925 als Aktiengesellschaft in Zürich gegründet hatte und erst 1941 zur Genossenschaftsform überging, den Sprung nach Basel fast gleichzeitig mit einem anderen von Zürich aus geleiteten Betrieb, dem Warenhaus EPA. Wie seinerzeit der ACV beschränkte sich die Migros AG zuerst auf die Lebensmittelbranche und ging dann später auch auf andere Verkaufszweige über. Migros und EPA fanden mit ihren Tiefstpreisen in der alle Wirtschaftszweige behindernden Krisenzeit sofort zahlreiche Kunden.

Die Ausdehnung zweier neuer Großbetriebe über die ganze Schweiz erzeugte in den meisten Kantonen mehr Erregung als in Basel-Stadt. Unter dem Datum 14. Oktober 1933 erließ die Bundesversammlung den Bundesbeschluß «über das Verbot der Eröffnung und Erweiterung von Warenhäusern, Kaufhäusern, Einheitspreisgeschäften und Filialgeschäften», der bis 1945 immer wieder erneuert wurde. Der ACV, der die beiden Neulinge als ernst zu nehmende Konkurrenten betrachten mußte, war nun zugleich Leidensgenosse, hatte am Anfang aber den bedeutenden Vorteil der bereits abgeschlossenen Ausdehnung. Als die Migros-Genossenschaft nach 1945 sich mit ganz neuen Verkaufsmethoden geradezu erstaunlich entwickelte, mußte der ACV etliches lernen, um auf der Höhe zu bleiben. Wenn heute beide Genossenschaften gedeihen, so haben eben beide ihre Qualitäten; zweifellos kaufen zahlreiche Basler bei beiden ein. Dem ACV mochte es bequem sein, daß die Migros keine alkoholischen Getränke und keine Raucherwaren verkauft. Die Migros-Entwicklung wurde durch diesen vom Gründer angeordneten Verzicht nicht im geringsten behindert. Die Migros war von Anfang an wegen des Boykotts zahlreicher Produzenten zur Eigenproduktion gezwungen; in Basel errichtete sie zuerst nur die Seifenfabrik AG, welche sich in Räumen der Immobilien-Gesellschaft GIFA AG nieder-



Einer der ersten fahrbaren Migros-Verkaufsläden. Bald erhielten die Chauffeure wohnlichere Kabinen, der Hinweis auf die frischen Qualitäten hielt sich länger.

Bildersammlung Migros Genossenschaft Zürich.

ließ. Mit dem Bau der Lagerhaus- und Produktionsanlagen in Birsfelden wurde 1955 begonnen. Am 15. März 1954 berichtete die «National-Zeitung» über die Gründung eines Lagerhauses in Weil am Rhein.

Gottlieb Duttweiler bediente sich wie der ACV, aber im Gegensatz zu den Warenhäusern, der Politik. Da er sich von staatlichen Sanktionen eingeengt sah, war dieser Entschluß begreiflich. Er schlug jedoch einen ganz anderen Weg ein als der ACV. Er gründete im September 1935 eine eigene Partei, den «Landesring der Unabhängigen». Bei der Umformung der Aktiengesellschaft in regionale, durch einen schweizerischen Bund zusammengefaßte Genossenschaften wurden die Genossenschaftsmitglieder nicht gezwungen, auch Parteimitglied zu werden. In Basel spielten nicht nur die Migros-Verkaufsgeschäfte, sondern auch der Landesring eine bedeutende Rolle. Seit dem Zweiten Weltkrieg sandte der Kanton stets mindestens einen Landesringvertreter in den Nationalrat. Einer dieser Nationalräte war der zweite Geschäftsleiter der Basler Migros-Genossenschaft, Direktor Rudolf Suter; er hatte 1941 den ersten Migros-Chef in Basel, Heinrich Rengel, abgelöst.

Die Migros-Zweigstelle Basel eröffnete ihren Betrieb an der Reinacherstraße 67. Von dort aus bedienten, wie zuerst in Zürich, fahrbare «Verkaufsläden» bestimmte Haltestellen nach einem genauen Fahrplan. Durch das Heben einer Seitenwand des Lastautos entstand ein Dach, das bei Regenwetter das Einpacken der Waren im Trockenen ermöglichte. 1931 nahm die Migros AG zusätzlich die Verkaufsstäle Sternengasse 4, Untere Rebgasse 13, Sängergasse 19 und Vogesenstraße 86 in Dienst; sie zeichneten sich wie alle Migros-Läden bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges durch äußerste Einfachheit aus. 1932 kamen die Filialen Gotthardstraße 2 (Neuweilerplatz) und Sperrstraße 80 dazu, ihnen folgten vor dem Filialverbot noch die Läden Gerbergäßlein 5, Steinenbachgäßlein 40, Güterstraße 125, Ackerstraße 35, Rixheimerstraße 2 und Klybeckstraße 69. Als die Migros AG sich auflöste und die Migros-Genossenschaft an ihre Stelle trat, brachte das Kantonsblatt (1941 I, S. 144) eine Bewilligung des Regierungsrates, die Genossenschaft dürfe die dreizehn mit Adresse aufgezählten Läden übernehmen.

Die Presse des Jahres 1933 vermittelt einen Einblick in die Härte des Kampfes um das Filialverbot. Nicht nur die Detaillisten bekämpften den Neuling, auch die «Arbeiter-Zeitung» weigerte sich, Migros-Inserate anzunehmen. In der «National-Zeitung», wo die Migros «die Zeitung in der Zeitung» zuerst unter dem Titel «Der denkende Verbraucher» erscheinen lassen konnte, kam es im Jahre, in dem die Nationalsozialisten in Deutschland ihre Konzentrationslager ausbauten, zu einem recht makabren Migros-USEGO-Streit. In Nr. 430 der «National-Zeitung» vom 17. September behauptete die USEGO in einem Inserat, die Migros-Ausdehnung in Zürich habe nicht bloß zu Schließungen kleiner Detailläden, sondern auch zu Selbstmorden von Geschäftsinhabern geführt. Duttweiler ließ darauf in Nr. 442 ein von der Staatsanwaltschaft Zürich verfaßtes Schreiben publizieren, wonach der Polizeibehörde kein derartiger Fall bekannt war. Solches wurde aber von außen nach Basel getragen. In unserer Stadt herrschte dann etliche Jahre eine gewisse Ruhe. Erst die ACV-Genossenschaftswahlen im November 1941 brachten eine Sensation. Es beteiligte sich nämlich eine aus Migros-Anhängern bestehende Gruppe «Neu-ACV» daran und gewann gleich 25 Sitze. Da der Artikel 27 der ACV-Statuten die Zugehörigkeit eines Genossenschaftsrates zu einer nicht dem VSK gehörenden Konsumgenossenschaft verbot, mußten die Mitglieder der neuen Gruppe ihre Treue zum ACV schriftlich bestätigen, was den Austritt aus der Migros-Genossenschaft nach sich zog. Die Migros focht deshalb die ACV-Statuten vor Gericht an. Das Basler Zivilgericht wies die Klage jedoch am 25. September 1942 ab, das Appellationsgericht bestätigte dieses Urteil im Dezember 1942 und das Bundesgericht am 9. März 1943. Trotzdem erschien die Gruppe bei den näch-

sten ACV-Genossenschaftsratswahlen wieder; 1945 sank ihre Sitzzahl von 25 auf 8, 1949 stieg sie auf 9, 1953 schließlich kandidierte die «Neu-ACV» nicht mehr.

Nach der Aufhebung des eidgenössischen Filialverbotes im Jahre 1945 verstrich einige Zeit, bis die Migros-Genossenschaft ihr bisheriges Verkaufssystem durch ein ganz neues zu ersetzen begann. Im November 1948 wurde die vierzehnte und seit 1933 erste neue Filiale, Bäumlihofstraße 148, eröffnet. Am 22. Dezember 1949 folgte der Selbstbedienungsladen Heuwaage mit den Eingängen Steinentorberg 8 und Innere Margarethenstraße. Als der ACV Ende 1950 seinen erwähnten ersten Selbstbedienungsladen in Betrieb nahm, besaß die Migros bereits fünf derartige Verkaufsstellen.

Wohl noch mehr Aufsehen als die Selbstbedienungsläden erregte der am 30. April 1952 im Hause Eisengasse 12 eröffnete erste «Super Market» Basels. Im Eröffnungsinserat erklärte die Migros dem Publikum, sie verwirkliche mit diesem großen Selbstbedienungsmarkt für Lebensmittel, Haushalt- und Bedarfsartikel ein Verkaufssystem, das sich in den USA bestens bewährt habe. Da es geglückt war, das Verkaufslokal der Firma Renaud (s. Kap. 10) zu erwerben, ließen sich die Kosten für einen Neubau einsparen. Neben einem weiteren Selbstbedienungsladen, Ecke Zwingerstraße/Güterstraße, kam in diesem Jahr noch das erste Kleidergeschäft, Greifengasse 15, dazu. Die erste Metzgerei nahm Anfang Dezember 1954 im Selbstbedienungsladen Hegenheimerstraße 14/Spalenring den Betrieb auf; die zwei nächsten, Schützenmattstraße 30 und Allschwilerstraße 31, stammen aus dem Jahre 1956.

Der zweite Supermarkt, Untere Rebgasse 11–13, ersetzte im November 1958 in einem Neubau einen kleinen Migros-Laden. Er war damals der grösste in der Schweiz und erzielte im ersten Betriebsjahr über 16% des Gesamtumsatzes von 79,4 Millionen Franken der Basler Genossenschaft, bei einem Bestand von zwanzig fahrbaren und vierzig festen Verkaufsstellen (nicht alle in Basel). So mochte es leichtfallen, den dritten Supermarkt, Henric Petri-Straße 22, eröffnet am 9. Dezember 1964, ebenfalls in einem neuen Gebäude unterzubringen. Die Pforten des vierten Supermarktes, Inselstraße 63, öffneten sich Ende März 1966, jene des fünften, Ecke Thiersteinallee/Dornacherstraße, Ende April 1967.

Der ACV, der sich allerdings mit dem Modehaus Pfauen finanziell ziemlich stark, aber sehr zweckmäßig engagiert hatte, konnte der Entwicklung der Migros-Supermärkte nicht tatenlos zusehen. Er schlug aber einen anderen Weg ein. 1958 eröffnete er im Frühling etwas für Basel ganz Neues, das Hotel Victoria-National beim Bahnhof SBB. Im Erdgeschoß des umgebauten Hotels richtete er einen in Richtung Supermarkt gehenden Selbstbedie-

nungsladen ein. Ende August des gleichen Jahres kam ein ähnlicher Laden im Haus der Genossenschaftlichen Zentralbank am Aeschenplatz dazu, im Juli 1960 das Einkaufszentrum Neuweilerplatz. Es sei noch erwähnt, daß heute Hotels und Banken von beiden großen Genossenschaften betrieben werden; das Hotel ist ein Gedanke der Migros, die Bank eine Idee der Konsumvereine.

Den ersten Supermarkt errichtete der ACV nicht in Basel, sondern im Dezember 1961 in Birsfelden, das sogenannte Birs-Center; 1965 inserierte er für Auto-Shopping-Centers in Binningen und Reinach. Im Juni 1969 eröffneten Migros und ACV im Abstand von vierzehn Tagen je einen Supermarkt in Riehen. Am 28. Oktober 1967 führte die Migros in ihrer Zentrale Birsfelden den ersten «Cash and Carry»-Betrieb für Großbezüge ein, der ACV doppelte im Januar 1968 mit dem ersten Basler «Discount Shop», Ecke Klybeckstraße/Bläsiring, nach. Die ACV-Kaufhalle St. Clara wich im August 1968 dem zweiten ACV-Hotel. Die ersten beiden ACV-Supermärkte großen Stils auf Stadtgebiet sind der «Gundeli-Märt», Güterstraße 190, vom Mai 1969 und der Supermarkt, Michelbacherstraße 6–10, vom März 1970. Für Freizeitbeschäftigung sorgte die Migros zuerst (Klubschulen Lange Gasse 9 und Rebgasse 11–13), der ACV opferte dafür etliche Jahre später, nämlich 1965, den beliebten Tea-Room «Pomeranze» aus dem Jahre 1932, wo einst Musikkapellen zum Tee aufgespielt hatten, und richtete ihn als sogenanntes Freizeitcenter ein (Steinenvorstadt 24).

5. Magazine, Bazare, Kaufhäuser und Warenhäuser bis 1895

Das einzige, worüber Klarheit herrscht, ist die Tatsache, daß das Warenhaus eine Erfindung der Stadt Paris ist. 1852 eröffnete Aristide Boucicaut den «Bonmarché», 1855 entstand für die anspruchsvollere Kundschaft der «Louvre» (geschlossen 1974, vgl. z.B. «National-Zeitung» Nr. 187, 1974), 1865 der «Printemps», 1869 «La Samaritaine». Alle diese Namen wurden auch in Basel verwendet.

Mit erstaunlicher Schnelligkeit verbreitete sich diese neue Art Großbetrieb in Frankreich, den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada und, genossenschaftlich aufgezogen, in England. Im deutschen Kaiserreich hingegen begann die Ausbreitung, zum Teil durch staatliche Maßnahmen etwas

behindert, erst nach 1880. In der Schweiz übernahmen Zürich und Genf etwas früher die Führung. Die Geschäftsfamilien Heß und Maus, die für Basel später wichtig werden sollten, residierten damals in der recht kleinen Stadt Biel.

Für die Bezeichnung der großen Verkaufsgeschäfte in Basel versagen überraschenderweise sämtliche Hinweise, die uns in Wörterbüchern, Lexiken oder in der Fachliteratur angeboten werden. Das mag damit zusammenhängen, daß sich unsere Grenzstadt von Frankreich und von Deutschland beeinflussen ließ. In Frankreich wurde das Substantiv «magasin», das sowohl Lager als auch Laden bedeutet, eigentlich wie ein Adjektiv gesteigert: magasins – les magasins – les grands magasins. Man kann die drei Begriffe jedoch nicht einfach mit «Laden – Kaufhaus – Warenhaus» übersetzen. Zweisprachige Inserate zeigen, daß Warenhäuser in der Schweiz sich auf Deutsch Magazine, auf Französisch Grands Magasins nannten. Englische und amerikanische Bezeichnungen, obwohl schon damals überall große Mode, vermochten sich in Basel nicht durchzusetzen. In der englischen Sprache gibt es für das Wort Lager die beiden Ausdrücke «warehouse» und «store»; warehouse blieb das Lagerhaus, wie wir es in den Rheinhäfen und auf dem Dreispitzareal finden, store wurde auch für Warenhaus gebraucht. In den USA kam der Ausdruck «department store» auf, der Zusatz «department» ist in Basel als «Rayon» bekannt. Ob das englische «warehouse» zum deutschen «Warenhaus» wurde, ist eine bis jetzt noch nicht abgeklärte Frage.

Das Kaufhaus wird in der schweizerischen Fachliteratur öfters als Warenhaus in kleineren Ortschaften bezeichnet. Für Basel stimmt das nicht; ein Spezialhaus für eine ganz bestimmte Branche, aber mit überdurchschnittlicher Quadratmeterfläche konnte nach deutschem Vorbild ein Kaufhaus sein. Als es in Deutschland Brauch wurde, unter Kaufhäusern Warenhäuser mit Artikeln höherer Qualität zu verstehen, vermieden große Spezialgeschäfte hier deshalb den Ausdruck Kaufhaus, um nicht als Warenhaus verdächtigt zu werden. Sie zogen es vor, falls sie nicht einfach ihren Eigennamen wirken ließen, Ausdrücke wie Spezialhaus, Modehaus, Schuhhaus oder Haus für... zu benützen. Anderseits bezeichneten sich die Magazine zur Rheinbrücke in den ersten Jahren nach dem Neubau als «das führende Kaufhaus» oder «das größte Kaufhaus» Basels.

Mit dem Ausdruck Magazine war man jedoch nicht so zimperlich, trotz Globus und Rheinbrücke. Der arabische Begriff «Bazar», der in vielen Städten zur Bezeichnung einer Gemischtwarenhandlung und in Kurorten eines Souvenirladens oder einfach eines größeren Kiosks diente, war in Basel nur kurze Zeit gebräuchlich. Arkaden gab es bei uns nie, und die Galerie blieb dem Kunsthandel vorbehalten.

Merkmal des Warenhauses war von Anfang an, daß es wie die Gemischtwarenhandlung zahlreiche Branchen, aber viel sauberer geordnet, berücksichtigte. Das Rückgrat des Betriebes war jedoch im Gegensatz zur Quincaillerie die gesamte Textilbranche und vor allem die Bekleidung. Neben der Gründung des Warenhauses auf Anhieb finden wir die allmähliche Entwicklung des Warenhauses aus einem kleinen Textilgeschäft. Gerade in Basel geht beides nebeneinander her. Der in Firmenbezeichnungen fast nie gebrauchte Ausdruck Warenhaus enthielt den französisch-englischen Doppelsinn, man kaufte nämlich im Haus ein, wo die Waren lagen, also im Lager selbst. Dadurch daß die Vorratsräume wegfielen, konnten namhafte Einsparungen erzielt und so die Preise tiefer gehalten werden als beim Spezialgeschäft. Jahrzehntelang stößen wir auf Inserate wie «eine Wagenladung Geschirr eingetroffen», «eine Portion Unterwäsche angelangt» mit dem bei der Gemischtwarenhandlung noch fehlenden Zusatz «muß sofort geräumt werden». Unter Umständen folgte der Hinweis, daß man den Platz bald für den nächsten Einkauf benötige, oder eine Andeutung, der rasche Umschlag sichere tiefe Preise.

Der ersten Firma, den uns als Nachfolger der Gemischtwarenhandlung Huber zum Palmbaum bekannten *Magasins de vente et de confection Ostermann & Cie* (s. Kap. 1), Eisengasse 1595 (17), war kein Erfolg beschieden. Im Eröffnungsinserat, «Basler Nachrichten» Nr. 164 vom 13. Juli 1861, wurde die Mehrzahlform bloß in der Unterschrift benutzt; im Text hieß es: «Les sous-signés ont l'honneur d'annoncer qu'ils ont ouvert de ce jour leur nouveau magasin.» Ostermann verkauft neben Damen- und Kinderkonfektion noch Stoffe und Vorhänge. Als Neuerung in der Basler Presse führte er bald Inserate mit stets gleichbleibender Verzierung ein. In der zweiten Hälfte des Jahres 1867 wurde die Liquidation des Ostermannschen Warenlagers bekanntgegeben. Im Kantonsblatt erschien am 6. Juli 1867 unter dem Titel «Amtliche Auskündigungen Schulden halber» Johannes Ostermann-Schneider, Kaufmann von hier, Inhaber der Firma Ostermann & Cie.

Der Versuch des aus dem Elsaß stammenden, von Frankreich inspirierten Johannes Ostermann dürfte gute zehn Jahre zu früh gewagt worden sein, denn Basel zählte noch keine 50 000 Einwohner. Zudem war die Konkurrenz damals in der Textilbranche geradezu mörderisch. Neben viel zu vielen kleinen Läden spielte die Messe gerade im Bekleidungssektor noch eine unerhört wichtige Rolle. Hinzu kamen zwei weitere Verkaufsformen, die heute ebenfalls an Bedeutung eingebüßt haben. Da gab es erstens reisende Kaufleute, die in einem Basler Hotel ein oder mehrere Zimmer mieteten und dort einige Tage lang verkauften. Den Inseraten nach zu schließen waren das Hotel Schiff (später Métropole-Monopole) am Barfüßerplatz und das

AVIS.

Les soussignés ont l'honneur d'annoncer qu'ils ont ouvert ce jour leur nouveau magasin (No. 1595 Eisengasse).

Les assortiments de leurs spécialités sont complets et offrent tout ce qu'il y a de plus nouveau.

SPÉCIALITÉ DE BLANC.

CONFÉCTIONS

DAMES & ENFANTS.

LINGERIE & NOUVEAUTÉS.

TISSUS BLANCS.

Mouchoirs Chouet, Batiste & Linon

BRODERIES.

MAGASINS

de
VENTE

SPÉCIALITÉ DE DEUIL.

MI-DEUIL & NOUVEAUTÉS
POUR ROBES

&
TOILETTES.

TISSUS
Anglais, Français & Suisses.

INDIENNES & IMPRESSIONS

de Mulhouse & Wasserling

MOUCHOIRS DEUIL.

OSTERMANN & C[°].

Dentelles, Voilettes Tulle &c.
vérifiables & imitation.

Confection de Lingerie
Layettes, Trouseaux

Chemises sur mesure.

TOILES de coton & MADAPOLANS

Suise, Wasserling, & Mulhouse.

Piquée, Brillantes, Croisée,
Doupes &c.

Mousselines, Tulle, Mansouks,
Jacquards, Dentelles anglaises
Japon & Flanelles blanches.

BALE.

Eisengasse

1595.

Châles

Mépinos, Barbes, Gronadines
&c.

ASSORTIMENTS
de Lingerie pour Deuil & mi-Deuil.

NÉPOT DE RIDEAU

en
Tulle, Mousseline & Guipures
brodées.

Rideaux & Franges Jacquards
& Guipures.

Franges, Dentelles,
& Embroideries pour Rideaux.

«Basler Nachrichten» Nr. 164, 13.7.1861, S. 1176 erstmals Magasins!

Hotel Storchen beim Fischmarkt die beliebtesten Absteigequartiere. Neben etlichen anderen Gasthöfen diente noch der Casino-Saal für kurzfristige Verkäufe. Zweitens nisteten sich in oberen Stockwerken innerhalb und außerhalb des Stadtzentrums gelegener Häuser Verkäufer ein, die ihre tieferen Preise in Inseraten öfters mit dem Vermerk «kein Laden» zu begründen pflegten.

Nach einer längeren Pause brachte das Jahr 1878 der Stadt Basel nicht weniger als vier großstädtisch aufgezogene Verkaufsfirmen, von denen drei



Wirth'sches Volksmagazin, Marktplatz, 1901. Von 1902 an Mettler's Volksmagazin. An dieser Stelle befindet sich heute die Firma Blaser, links davon das Schuhhaus Bata. Links am Rande erkennt man das Geschirrhäus Löffler, später Schuhhaus Deiss, Haus zum Neuen Pfaueneck.

Staatsarchiv Basel, Bildersammlung 3/5

sich Magazine nannten und die vierte den allerersten Versuch unternahm, einen warenhausähnlichen Betrieb aufzuziehen.

Erstes Geschäft dieser Gruppe war die am 3. April 1878 ins Basler Ragionenbuch eingetragene und dann im Haus Blumenrain 11 eröffnete Stoff-Filiale der *J. M. Wirth'schen Volksmagazine* aus St. Gallen. Basel folgte, den Inseraten nach zu schließen, nach Winterthur und vor Zürich. Anfangs hatte sich die Geschäftsleitung den Sprachgebrauchen unserer Stadt noch nicht ganz angepaßt, inserierte sie doch in Nr. 37 der «Basler Nachrichten»



Neubau Mettler's Volksmagazin, 1911; 1928 an Firma Blaser.

Staatsarchiv Basel, Sammlung Wolf, Neg. Nr. 1562

für den «Fasching 1880» farbige Satin- und Percalestoffe. Am 3. Februar 1881 konnte sie von Oskar Eugen Züst-Saxer, ebenfalls einem ostschweizerischen Textilkaufmann, das günstiger gelegene Lokal Marktplatz 10 übernehmen. Züst war übrigens in Basel nicht unbekannt geblieben, weil der Kanton Basel-Stadt am 19. September 1872 bei seiner Eheschließung die erste Ziviltrauung vollzogen hatte. Am neuen Ort gedieh das «Volksmagazin Basel», wie sich die hiesige Filiale oft unter Weglassung des Namens Wirth nannte, so gut, daß in einem Inserat vom 28. September 1888 in den

«Basler Nachrichten» «zwecks Vergrößerung» ein Haus zu mieten oder zu kaufen gesucht wurde; es kam «nur beste Geschäftslage» in Frage. Auf den 16. März 1889 konnte dann die Eröffnung des zweiten Ladens, Greifengasse 21, bekannt gegeben werden; das Geschäft am Marktplatz verlegte man vom Hause Nr. 10 zufällig ebenfalls in Nr. 21. Auswärtige Filialen außer Basel gab man in Inseraten von Zeit zu Zeit und nie vollständig an; Bern, Zug und Luzern tauchten gelegentlich neben dem Stammhaus St. Gallen und den schon genannten Städten Winterthur und Zürich auf. Anzeigen aus dem Jahre 1901 gaben die Erweiterung des Marktplatzgeschäftes durch die Benützung des Hauses Nr. 22 bekannt.

Infolge Verzichtes des bisherigen Inhabers kam die Firma am 7. Juli 1902 in die Hand eines anderen St. Gallers und hieß nun *Victor Mettler's Volks-magazine*. Bei der Neugestaltung des Marktplatzes wollte Mettler nicht zurückstehen. Am 1. Juni 1911 fand die Eröffnung des Neubaus Marktplatz 17 statt. Parterre, Entresol und zwei Etagen, die mit dem Lift erreicht werden konnten, zeigten nun übersichtlich, daß der ursprüngliche Stoffladen sich schrittweise aller Zweige der Textilbranche angenommen hatte, ausgenommen war nur die Herrenkonfektion. Am 26. April 1914 erschien in der «National-Zeitung» ein nicht alltägliches Inserat: «Es zirkulieren in Basel z. Z. Gerüchte, daß sich verschiedene hiesige Geschäfte, wobei auch unsere Firma genannt wird, in Zahlungsschwierigkeiten befinden.» Mettler versprach Fr. 500.– Belohnung für das Herausfinden des Urhebers oder der Weiterverbreiter des Gerüchtes. Ob je jemand gefunden werden konnte, wurde nicht publiziert. Auf den 9. September 1920 zeigte die Firma eine neue Kleinbasler Filiale mit beschränktem Sortiment im Hause Greifengasse 29 an. Diese mußte im Oktober 1927 wegen des bevorstehenden Abbruchs des Gebäudes ohne Ersatz aufgegeben werden. Das Hauptgeschäft hielt es erstaunlicherweise nicht viel länger aus. «Infolge Verkaufs unserer Liegenschaft am Marktplatz sind wir vor die Tatsache gestellt, unser alt renommiertes Basler Geschäft vollständig aufgeben zu müssen», las man am 22. April 1928 in den Basler Zeitungen. Im Dezember des gleichen Jahres bezog die Firma Blaser AG das Gebäude; es ist noch heute ihr Verkaufszentrum. Ob Mettler wohl die Niederlassung der EPA und den Neubau der Magazine zur Rheinbrücke vorausahnte?

Am 2. September 1878 eröffnete Jacob Sutter die *Magazine zum Wilden Mann*, Freie Straße 35. Er hatte vorher im Hause Freie Straße 11 ein Textilwarengeschäft besessen, bis zum November 1869 als Teilhaber der Firma Ciolina und Sutter, dann selbständig. Am 9. April 1877 erwarb er den Gasthof «Zum Wilden Mann». Für sein damals außergewöhnlich großes Geschäft benützte er nur das Erdgeschoß und einen Teil des ersten Stockes; das

Hotel wurde erst im Jahre 1901 aufgehoben, weil sich eine Geschäftserweiterung aufdrängte. Als Jacob Sutter an den bei der Eisenbahnkatastrophe von Münchenstein vom 14. Juni 1891 erlittenen Verletzungen starb, schritt man mit Hilfe der Bank von Speyr & Cie unverzüglich zur Gründung einer Aktiengesellschaft. Diese ließ 1892 den ganzen ersten Stock ausbauen. Ob es wirklich nötig war, den Sohn des Gründers 1897 als Direktor und Verwaltungsrat zu entlassen, geht aus den Zeitungsartikeln («Basler Nachrichten» Nr. 240 und 242) nicht hervor. Er gründete am 12. September 1898 ein eigenes Stoffgeschäft, Rudolf Sutter fils & Co, Freie Straße 117, und vermochte sich zu halten. Die Magazine zum Wilden Mann gediehen ebenfalls, 1910 konnte das Haus Nr. 33, ehemals Zunft zum Himmel, für eine Geschäftserweiterung erworben werden. Für den im September 1931 eröffneten Neubau war auch noch das Haus Nr. 31, «Zum kleinen roten Löwen», nötig; zur Einweihung ließ die Firma – für Basel eine Rarität – eine Hausgeschichte drucken. Das Gebäude entsprach umfangmäßig einem Warenhaus, die Firma blieb jedoch ihrer angestammten Branche treu und gab vom 1. Oktober jenes Jahres an BKG-Rabattmarken ab. Als treibende Kraft des Unternehmens galt der aus dem badischen Weinland stammende und dann Basler gewordene Direktor Franz Bauer (1861–1941). Er trat 1891 in die Direktion ein und begab sich erst 1938 in den Ruhestand, von 1904 bis 1931 war er alleiniger Direktor.

Bereits kurz nach dem Zweiten Weltkrieg erwies sich der Neubau von 1931 als zu klein. Da ein Ankauf von Nachbargebäuden nicht möglich war und die günstige Geschäftslage beibehalten werden sollte, entschloß sich die Geschäftsleitung für eine Erweiterung nach hinten. Im Herbst 1956 begann man, am Münsterhügel abzugraben, am 10. Juni 1958 verlegte man den Verkauf in den hinter dem Geschäftshaus erstellten Neubau, um den vorderen Teil renovieren zu können, und am 14. September 1959 war die gesamte Verkaufsanlage betriebsbereit. Mitte März 1963 erfolgte die Übernahme des Gebäudes durch die Firma Tuch AG, deren Tätigkeit in Basel an anderer Stelle noch erwähnt werden wird. Ein fast drei Meter hoher Hochzeitskuchen, die Ehe der beiden Firmen symbolisierend, mochte echten Baslern das Ende einer weiteren alten einheimischen Firma etwas versüßen. Die Bezeichnung *Tuch AG zum Wilden Mann* wurde 1972 in *Schild AG, Modehaus zum Wilden Mann*, abgeändert (vgl. Kap. 10).

Anfang Oktober 1878 bezog der Familienbetrieb *N. Wormann, Söhne* an der Eisengasse 8 seinen zweiten Laden, ein Geschäft für Damenkonfektion. Die Inbetriebnahme des ersten Ladens, Eisengasse 20, war in den «Basler Nachrichten» am 16. März 1876 anonym unter dem Titel «Wiener Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik» angezeigt worden, und zwar als vierte Filiale

nach Wien, Frankfurt am Main und Mülhausen im Elsaß; erst im Inserat vom 14. Oktober 1876 gaben die Inhaber ihren Namen preis. Anfang März 1881 verlegte Wormann das Damenkonfektionsgeschäft ins Haus Eisengasse 17, so daß die beiden Läden nun einander gegenüberlagen. In einem Inserat vom 3. März 1887 in den «Basler Nachrichten» bezeichnete die Firma die beiden Läden erstmals als Magazine. Von diesem Jahr an teilte sie in Inseraten auch die Herausgabe eines illustrierten Kataloges mit. Es ist durchaus möglich, daß sie als erste in Basel sich dieses teuren Propagandamittels bediente, aber sie blieb nicht lange allein. Nach einem Wormann-Inserat vom 22. März 1890 für einen Katalog mit 150 Abbildungen zeigten die Gebrüder Loeb am 1. April einen solchen mit 220 Bildern an und fügten bei, er sei gratis und franco erhältlich. Ende Oktober 1907 zeigte Wormann an, es werde ein Neubau erstellt und in der Zwischenzeit im ersten Stock des Hauses Cardinal, Freie Straße 36, verkauft. Dem neuen Verkaufsgebäude mit vier Geschoßen und Lift, nun Eisengasse 14, hatten vier alte Geschäftshäuser weichen müssen. Der Name des Hauses «Zum Tanz» wurde auf den Neubau übertragen. Herren- und Damenkonfektion waren jetzt unter einem Dach vereinigt, auf das Lokal jenseits der Straße konnte verzichtet werden. Die Eröffnungsanzeige vom 19. März 1909 teilte mit, die Firma Wormann gebe in Zukunft BKG-Rabattmarken ab. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel zeigte am 1. März 1913 ein Inserat mit dem Titel «Wormann Söhne in Liquidation» den Totalausverkauf an. In der gleichen Nummer der «National-Zeitung» gab Heinrich Wohl aus Lörrach die Eröffnung einer Schweizer Filiale für Herrenkonfektion, Greifengasse 1, bekannt mit dem Zusatz, die Damenkonfektion bleibe in Lörrach. Auf den 15. April desselben Jahres kündigte E. Wormann, «34 Jahre lang Mitarbeiter der Firma Wormann Söhne», die Neueröffnung seines Ateliers für Herrenschneiderei im Entresol des Hauses Marktplatz 18 an. Am 8. Oktober 1914 las man in der gleichen Zeitung folgenden Inserattext: «Um dem vielseitig geäußerten Wunsche unserer verehrten Kundschaft zu entsprechen, haben wir die Ladenlokali-täten der früheren Firma Wormann Söhne, Eisengasse 14, während der Kriegsdauer gemietet. Konfektionshaus Merkur St. Ludwig, J. Ullmann GmbH.» Nach dem Kriege existierte bis 1930 noch ein Wormann-Textilgeschäft, Aeschenvorstadt 4. Der letzte Vertreter der Firma Wormann Söhne, Emanuel Wormann-Levy, der sein Herrenschneideratelier noch jahrelang erfolgreich weitergeführt hatte, starb am 14. April 1948 im Alter von fast 83 Jahren.

Zwischen der Gründung der Magazine zum Wilden Mann und der Erweiterung der Firma Wormann¹, am 30. September 1878, öffneten sich die Tore der *Basler Waarenhalle*, *A. Ulmo & Cie* (Basler Waarenhalle I), Gerber-

gasse 16, im Erdgeschoß des Restaurants «Zur Post». Nicht weniger als eine halbe Zeitungsseite Text schien dem Inhaber nötig, um das Basler Publikum über das Neuartige dieses Betriebes aufzuklären («Basler Nachrichten» Nr. 229). «Aufgemuntert durch den bis jetzt unübertroffenen Erfolg, den ganz besonders diejenigen Pariser Firmen erzielten, die in einem einzigen Magazine alle Artikel der Manufakturbranche führen und die das System haben, zu unbedingt festen Preisen und per comptant zu verkaufen, hat es unterzeichnete Gesellschaft unternommen, auch in Basel ein Geschäft zu gründen, dessen System, Prinzip und Einrichtung denjenigen vorbenannter Häuser in jeder Beziehung ganz gleich stehen werden.» So lautet der barocke Anfang des Werbetextes. Weiter hieß es dann, daß jeder Artikel eine Preisetikette trage und das Marken ausgeschlossen sei. Für jeden gekauften Artikel werde «eine quittierte Note (Bulletin)» mitgegeben, alles werde an einer Sammelkasse bezahlt. Mit Vergnügen seien auch Nichtkäufer zugelassen. Die Artikel seien nach 24 «Abteilungen (Rayons)» geordnet. Die Preise seien derartig niedrig, daß kein Rabatt in Frage komme. Wir dürfen dies als ersten Versuch bezeichnen, in Basel ein Warenhaus zu eröffnen.

Entsprach der Umsatz den Erwartungen nicht, oder können wir der Liquidationsanzeige vom 11. Oktober 1882 volles Vertrauen schenken? «Da uns in Folge steter Zunahme unseres Engros-Geschäftes die Beibehaltung des Details sehr erschwert wird, haben wir uns entschlossen, diesen Letztern vollständig aufzugeben und wird daher das Gesammt-Laager der Waarenhalle, Gerbergasse 16, gänzlich liquidiert,» heißt es im Inserat. Da der Entschluß plötzlich gefaßt worden sei, habe das Publikum den Vorteil tiefster Liquidationspreise, fuhr Ulmo fort. Die Firma ging denn auch nicht unter. Nach jahrelangem Schweigen inserierte sie am 9. und 25. April 1897 in den «Basler Nachrichten» unter der Bezeichnung *Damenmäntel-Fabrik A. Ulmo*, Marktgasse 3, wieder für den Detailhandel. Sie bezeichnete sich als größtes und ältestes Spezialhaus am Platze und nannte als weitere Niederlassungen Zürich, Bern, Lausanne und das benachbarte St. Ludwig. Auf den 17. März 1898 wurde der Umzug ins Haus Freie Straße 3 bekanntgegeben. Am 19. Juni des gleichen Jahres bot Ulmo «vom Brände der Etablissements Lantz frères in Mülhausen herrührende Elsäßer Druckware (bedruckte Stoffe)» an. Ein Ausverkauf im März 1900 erfolgte wegen gänzlicher Aufgabe der Stoffabteilung. Die Geschäftsaufgabe des zuletzt als Damenkonfektion-Etablissement geführten Unternehmens wurde im April 1908 angezeigt.

Erstaunlicherweise begrüßten die «Basler Nachrichten» am 3. April 1887 mit einem kurzen Text im Lokalteil die «anonyme Gesellschaft englischer Schneidermeister», die nach Genf, Lausanne und Luzern am 4. April eine



Firmen Imhoff z. Rothen Thurm, Magazine zur Stadt Mülhausen, Sandreuter vormals Brüderlin. Das Naphtalygebäude ist bereits abgebrochen. 1907.

Staatsarchiv Basel, Sammlung Wolf, Neg. Nr. 1543

Filiale in Basel eröffnete und damit den zweiten Warenhausversuch in unserer Stadt wagte. Die Firma *Old England, Coate Brothers* ging im Erdgeschoß des Hauses Gerbergasse 36 einen Schritt weiter als Ulmo, der sich auf die Textilbranche beschränkt hatte. Old England verkauft von Anfang an auch Schwarztee, Schirme, Briefpapier und Fauteuils. Kleider, und zwar auch nach Maß, gab es nur für Herren, Stoffe und Accessoires hingegen auch für Damen. In einem französisch abgefaßten Inserat vom 17. April mußten die Geschäftsinhaber der Basler Kundschaft mitteilen, der für sie vorgesehene Zuschneider sei beim Schiffsuntergang der «Victoria» leider ums Leben gekommen, man schicke einen Ersatzmann aus einer anderen Filiale. Eintragungen im Basler Ragionenbuch und später im Handelsregister zeigen, daß nur Engländer unterschriftsberechtigt waren. Ein ganzseitiges Inserat vom 19. Januar 1890 nannte neben vielen anderen Artikeln auch Linoleum, Seife, Kerzen, Vorhänge, Schürzen, Handschuhe und Teppiche. Im Sep-



Firmen Magazine zur Stadt Mülhausen, Brüderlin (später Sandreuter) und Naphtaly. Man beachte den Einheitspreis von Fr. 35.—. In den Räumen von Jules Ziegler befand sich von 1889–1895 das Abzahlungsgeschäft A la Samaritaine. Zwischen 1895 und 1900.

Staatsarchiv Basel, Bildersammlung 3/1221

tember 1892 wurde die Eröffnung der Abteilung Damenkonfektion bekanntgegeben. Old England gedieh in Basel; Anfang Januar 1904 gaben die Coate Brothers bekannt, daß «unsere Magazine, gemäß englischer Sitte, von nun an jeden Donnerstag um 5 Uhr geschlossen werden». Anscheinend war man der Kundschaft sicher und konnte in der Folgezeit auch auf Inserate weitgehend verzichten. Am 4. November 1904 hatte ein Dachstockbrand des Gebäudes, in dem schon damals auch die Schweizerische Volksbank untergebracht war, enormen Wasserschaden zur Folge. Ende Dezember 1911 gab Old England die wegen bevorstehenden Abbruchs des Hauses Gerbergasse 36, das dem noch heute stehenden Volksbankgebäude Platz machen mußte, die während der Bauzeit nötige Verlegung der Verkaufsstelle ins Haus Blumenrain 1 bekannt. Am 9. Juli 1913 konnten die Räume im Volksbankneubau mit der neuen Hausnummer 30 für das Publikum geöffnet werden. Dann vernahm man in der Presse nichts mehr. Der Erste Weltkrieg

dürfte dem Unternehmen den Todesstoß versetzt haben. Der Handelsregisterauszug des Kantonsblattes hielt am 8. Juli 1916 fest, die Firma Old England, Coate Brothers sei «infolge des Konkurses des Inhabers von Amtes wegen gestrichen worden».

Zur Zeit der beiden ersten Versuche in Richtung Warenhaus kam auch das Wort Bazar auf. In Inseraten begegnet es uns erstmals ebenfalls im für Geschäftsgründungen anscheinend so günstigen Jahr 1878. Dem *Bazar* 70 Cts., *Gebrüder Mayer & Cie*, Sporengasse 12 und Marktplatz 7, war kein langes Leben beschieden; er ist aber erwähnenswert, weil er beweist, daß der Einheitspreis schon fünfzig Jahre vor dem Warenhaus EPA in Basel bekannt war. Für 75 Rappen verkaufte *Karl Leyrer's Central-Bazar* seine Artikel. Er eröffnete sein erstes Verkaufslokal Anfang Juli 1890 im Hause Steinenberg 23, zeigte im Dezember 1893 eine Filiale Freie Straße 91 an, verlegte diese aber bereits im März 1894 an die Eisengasse 10. Kurz vor der Geschäftsaufgabe im Frühling 1898 erfuhr man in einem Inserat vom 22. Dezember 1897, daß er auch teurere Artikel anzubieten hatte; als Weihnachtsgeschenk gab er bei Einkäufen von über fünf Franken einen Artikel gratis ab.

Viel bedeutender als diese beiden Firmen war der am 4. September 1878, also zwei Tage nach den Magazinen zum Wilden Mann eröffnete *Bazar de la ville de Paris – Pascal Ferralli*. Der Gründer stammte laut Ragionenbuch aus der italienischen Stadt Forlì, die zahlreichen anderen Kaufleute dieses Namens besaßen das Bürgerrecht der Genfer Gemeinde Grand-Saconnex. Im Lokal Theaterstraße 2/Ecke Steinenberg, im Erdgeschoß des Café du Théâtre, gab es sieben Rayons. Im ersten kosteten die Artikel zehn, im zweiten dreißig, im dritten siebzig und im vierten fünfundneunzig Rappen. Die Rayons fünf bis sieben enthielten Waren mit «verschiedenen Preisen». Aus einem Inserat vom 9. Oktober 1881, das besagte, die Firma heiße nun *Pascal Ferralli et fils*, erfuhr man, es gebe noch Verkaufsgeschäfte in Paris, St. Louis (USA) und Bern. Der Inhaberwechsel war ungewöhnlich häufig; das Handelsregister gab 1883 Charles Ferralli und 1889 Marie Ferralli bekannt.

1896, als Marie wieder zugunsten von Charles verzichtete, nannten Inserate eine Filiale Greifengasse. Der Grund war der Umbau des Stammhauses. Als dieses Anfang August 1897 unter der neuen Bezeichnung *Grands Magasins du Louvre* (I) wieder geöffnet wurde, reklamierte die Pariser Firma gleichen Namens mit einem deutsch und französisch abgefaßten Inserattext («Basler Nachrichten» Nr. 216): «Die Grands Magasins du Louvre in Paris erinnern ihre Kundschaft daran, daß sie keine Filialen in Basel haben und mit jenen Häusern, die sich des Titels Louvre bedienen, um eine Verwechslung herbeizuführen, nichts gemein haben. Sie laden ihre werte Kundschaft ein,

die Bestellungen nur an die Grands Magasins du Louvre in Paris zu adressieren.» Höchst merkwürdig ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß das Kantonsblatt (1896 II, S. 296) festgehalten hatte, Charles Ferralli habe das Geschäft «Au petit Louvre» übernommen, das dann unter diesem Namen gar nie existierte. Unsere Behörden fühlten sich jedoch nicht verpflichtet, irgendwelche Schritte zu unternehmen: Paris lag für sie wohl zu weit weg.

Im Januar 1903 gaben die Grands Magasins du Louvre am Steinenberg bekannt, ihr bisheriges Lokal werde in ein Hotel umgebaut, der angezeigte Ausverkauf war auch noch im Januar 1904 im Gange. Im März dieses Jahres bezog Charles Ferralli dann das Haus Greifengasse 18, wobei er sich der Kleinbasler Atmosphäre anpaßte. Das Geschäft hieß jetzt «Arbeitermagazine zum kleinen Paris». Schon im Januar 1906 gab es erneut wegen Hausumbaus einen Totalausverkauf, und am 18. Februar gab das Handelsregister bekannt, die Firma Charles Ferralli sei infolge Verzichtes des Inhabers erloschen. Als Nachfolger richtete sich 1907 dann Emil Graetz, früherer Geschäftsleiter bei Julius Brann, ein; den Namen «Arbeitermagazine» übernahm E. Lippmann für sein Herrenkonfektionsgeschäft Greifengasse 23, wobei er darauf hinwies, daß man bei ihm «unter Ankaufspreisen» einkaufen könne. Er war nicht der einzige, der dieses Schlagwort in Inseraten benützte. Am 31. Dezember ließ sich Charles Ferralli wieder als Inhaber des Geschäftes ins Handelsregister eintragen. Graetz versuchte sein Glück noch bis 1915 mit kleineren Verkaufsgeschäften in unserer Stadt. Das Ende des Kleinbasler Ferralli-Bazars kam, als Charles Ferralli (1857–1929) sich Anfang 1912 in ein Galanteriewarengeschäft engros, Margarethenstraße 51, zurückzog. Ende 1913 heiratete er jedoch Elise Ottiker, die als Mitgift den *Wiener-Bazar Ottiker* einbrachte, der von nun an Ferralli-Ottiker hieß (Steinenvorstadt 71). Das Verkaufslokal wurde vor einigen Jahren in ein Restaurant umgebaut. Als letzter Kaufmann dieses Geschlechts in Basel führte Alcide Ferralli im Hause Steinenvorstadt 63, ab 1921 Nr. 40, ein Haushaltgeschäft. Für den Aufstieg zum großen Warenhaus fehlte der Familie wohl der finanzielle Rückhalt.

Im 19. Jahrhundert war es öfters Brauch zu inserieren, ohne einen Namen preiszugeben, man begnügte sich mit der Adresse. In den «Basler Nachrichten» inserierten zum Beispiel die Magazine Eulerstraße 78 von 1886 bis zum Totalausverkauf wegen Geschäftsaufgabe im Jahre 1892 für Stoffe. Sie gehörten dem Manufakturwarenhändler Jos. Dreyfus-Nördlinger; mit dem Ausdruck «Magazine» dürfte er wohl etwas übertrieben haben.

Teilweise irreführend war auch der Name *Grands Magasins de Soldes*, die ihre Eröffnung im Hause Freie Straße 117 am 8. Dezember 1892 in den

«Basler Nachrichten» bekanntgaben. Es handelte sich nicht um ein neues, noch größeres Basler Warenhaus. «Das Geschäft befaßt sich ausschließlich mit dem sogenannten Posteneinkauf», hieß es in den Erläuterungen. Man gebe jeweils in der Tagespresse bekannt, was für den Detailhandel bestimmt sei, und befasse sich im übrigen mit dem Engroshandel. Man beginne jetzt mit Wolldecken und Damenkonfektion. Bereits am 25. März 1894 inserierte die Firma Gelegenheitsverkäufe wegen bevorstehender Auflösung des Geschäftes. Einem Inserat vom 5. Mai dieses Jahres konnte man entnehmen, daß Herr D. Pollag, dem wir schon im Kapitel «Die Halle» begegneten, hinter dieser Firma steckte. Er eröffnete jetzt die *Modenmagazine D. Pollag*, Freie Straße 47, die in einer Anzeige vom 22. September 1895 plötzlich wieder Grands Magasins de Soldes hießen. Am 4. April 1897 vernahm man dann aus der Zeitung die endgültige Geschäftsaufgabe.

Ebenfalls für «Gelegenheitsposten» empfohlen sich die *Magazine zur Neuen Gewerbeschule*, Spalenberg 65 und Leonhardsgraben 1, mit einem Inserat vom 3. März 1893. Das Geschäft hatte schon 1892 inseriert, aber nur mit Adresse, und machte jetzt neben kleinen Manufakturwaren auch auf Teppiche und Vorhänge aufmerksam. Am 12. Mai 1894 gab es den Detailverkauf aus der Konkursmasse des Kaufmanns Simon Levy bekannt. Den Namen der Inhaber erfuhr das Publikum erst aus einem Inserat vom 2. März 1895: L. und A. Goetschel, jetzt spezialisiert auf Aussteuern. Auf den 5. Oktober 1896 kündigten L. und A. Goetschel, «veranlaßt durch unseren enormen Umsatz in Gros und Détail», die Eröffnung der *Magazine zur Stadt Basel*, Gerbergasse 42, als Filialbetrieb des Hauses Spalenberg an. Außer Stoffen verkaufte man dort Herren- und Damenwäsche, die in einer eigens dazu gegründeten Fabrik produziert wurde. Die Rechnung ging anscheinend nicht ganz auf, denn am 8. September 1897 begann der Totalausverkauf der Magazine zur Neuen Gewerbeschule «wegen Aufgabe des Ladens». Auch die Magazine zur Stadt Basel in der Gerbergasse nannten sich bald nur noch Magazin. Nach einem Brand im Warenkeller konnte das Basler Publikum im Februar 1900 angesengte und wassergeschädigte Artikel zu Sonderpreisen erwerben. Der Totalausverkauf wegen Geschäftsaufgabe begann am 14. Januar 1901. Anfang August ging der Laden für ganz kurze Zeit an den Zürcher Herrenkonfektionskaufmann J. Lemberger über. Léon und Armand Goetschel führten dann getrennte Geschäfte; der erste blieb der Stoff- und Konfektionsbranche bis 1921 treu, Armand verlegte sich auf Seide. Als Aktiengesellschaft überlebte das Seidenhaus den Zweiten Weltkrieg.

1895, als die Stadt rund 100 000 Einwohner zählte, die Bevölkerung sich seit Ostermanns mißglücktem Versuch von 1861 also verdoppelt hatte, kam es zu drei Gründungen von Magazinen. Nur die letzte von ihnen vermochte

sich bis auf den heutigen Tag durchzusetzen und darf sich jetzt mit Recht ältestes Basler Warenhaus nennen.

Am 4. Februar eröffneten die Gebrüder Heß, Geschäftsinhaber in Biel, nach Filialen in Solothurn und Aarau eine weitere in Basel, die *Manufakturwaren-Magazine zur Stadt Mülhausen*, Marktplatz 16. Als «Geschäftsdevise» nannten sie «den raschen Absatz der Waren mit kleinem Nutzen bei Barverkauf». Schon im Oktober 1896 gab es eine Filiale im Hause Fischmarkt 16. Am 2. Juli 1898 zeigten die Gebrüder Heß die Verlegung des vorher in Inseraten nicht genannten Möbellagers vom Hause Sattelgasse 11 ins Haus Hutgasse 12 an. Das neue Lokal war frei geworden, weil die Firma Hans Schneeberger & Co, Nachfolger der Gemischtwarenhandlung Bohny & Cie, an die Gerbergasse 16 übergesiedelt war. Als das Gebäude Marktplatz 16 im Sommer 1907 im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Marktplatzes abgebrochen wurde, bezogen die Magazine zur Stadt Mülhausen provisorisch das Haus Fischmarkt 3, am 28. September 1909 richteten sie sich dann im engen Neubau Freie Straße 2A ein. Damit war klar, daß der Aufstieg zum großen Warenhaus nicht glückte. Dort fand im Herbst des Krisenjahres 1931 der Totalausverkauf wegen Geschäftsaufgabe statt.

Erstmals am 23. März 1895 las man den Ausdruck *Ausstattungs-Magazine S. Lippmann*, Steinenvorstadt 58. Sie warben zuerst bloß für Herrenkonfektion, bald aber auch für Damenkleider. Im Herbst 1900 erhielt man beim Kauf von Kleidern im Wert von über Fr. 40.– als Dreingabe eine Uhr geschenkt. Am 16. März 1904 gab Lippmann in der «National-Zeitung» sein zwanzigjähriges Jubiläum bekannt. Das Geschäft hieß jetzt etwas zutreffender Konfektionshaus. Am 1. Oktober jenes Jahres teilte er mit, er gebe nun der Kundschaft Rabatt-Sparbücher ab, in welche man die Einkaufssummen, wie zum Beispiel beim Konsumverein, eintrage; sobald Fr. 50.– erreicht seien, zahle die Firma Fr. 2.50 in bar aus. Am 20. Oktober 1909 bezeichnete Lippmann sein Basler Geschäft als Zentrale für mehrere Filialen in größeren Schweizerstädten, Ortsnamen gab er nicht bekannt. An Aufdringlichkeit fehlte es ihm nicht. So las man am 13. April 1912 in der «National-Zeitung»: «Befolgen Sie doch endlich meinen Rat und besuchen Sie, bevor Sie Einkäufe machen, das Konfektionshaus S. Lippmann!» Genau ein Jahr später folgte der Totalausverkauf wegen Geschäftsaufgabe. Die Nachfolge trat die Firma H. Justitz & Co an.

In einem Inserat vom 26. April 1895 schließlich gab Sally Knopf die Gründung einer Filiale in Basel, Freie Straße 65, bekannt. Sie ist heute als *Warenhaus Knopf AG* stadtbekannt. Erwin Denneberg schildert in seiner Dissertation über Warenhäuser, wie der Nachwuchs der Viehhändlerfamilie Knopf aus dem bis zum Ersten Weltkrieg von Preußen verwalteten posnischen



Bank von Speyr, Freie Straße 56, 1907
Staatsarchiv Basel, Bildersammlung 2/564

Landbezirk Birnbaum an der Warthe um 1880 nach Westdeutschland, zu dem damals auch das Elsaß zählte, auswanderte und dort ein Warenhaus nach dem anderen aufzog. Sally Knopf, der Moritz Knopf das Elsaß überlassen hatte, besaß bereits Geschäfte in Bonn, Pforzheim, Freiburg im Breisgau, Lörrach und Schopfheim, als er sich entschloß, die Schweiz in sein Verkaufsnetz einzubeziehen. Nach Basel folgten Filialen in Bern, Luzern, Fribourg, Biel und Interlaken; Zürich hingegen überließ er Albert Knopf.



Das Bankgebäude von Speyr nach dem Umbau durch die Firma Knopf,
1913.
Staatsarchiv Basel, Bildersammlung 2/570

Sally Knopf bezeichnete seine Filiale in Basel von Anfang an als Warenhaus, und zwar ersten Ranges. «Wie bekannt, bin ich durch Masseneinkäufe gegen bar für 47 Geschäfte stets imstande, eine jede Konkurrenz, sowohl hinsichtlich der Qualitäten als auch der Preise in sämtlichen Artikeln weit-aus zu überbieten», gab er am 15. April 1897 in den «Basler Nachrichten» bekannt. Bereits am 5. Mai berichtete diese Zeitung, das Lörracher Schöffengericht habe die dortige Filiale gerade wegen dieser Behauptung nach einer

Anklage des Lörracher Vereins zum Schutze des Handelsgewerbes zu siebzig Mark Buße und der Übernahme der Gerichtskosten verurteilt. Am 3. Juli warnte der Verband Basler Kaufleute das Publikum in der Zeitung vor der Firma Knopf und forderte die Behörden zugleich auf, ein Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb zu erlassen. Der Verband stellte unter anderem fest, Knopf habe im Schaufenster billige Lockvögel, die im Laden gar nicht erhältlich seien. Die Basler Regierung beschäftigte sich darauf mit einem derartigen Gesetz, auf das an anderer Stelle noch näher eingetreten werden muß; zu einer Gerichtsverhandlung kam es in Basel nicht.

Da die «Basler Nachrichten» während der nächsten Jahre Inserate von Warenhäusern nur noch ausnahmsweise annahmen, muß man jetzt zu anderen Blättern greifen. Aus dem «Basler Anzeiger» geht hervor, daß Knopf 1898 ein zweites Geschäft, und zwar in Kleinbasel, Greifengasse 24, eröffnete; dort wurde die Konfektionsabteilung untergebracht. Am 16. Mai 1899 bezog er den Neubau Freie Straße 49. Das Knopf'sche Inserat vom 28. Februar 1902 mit der Bemerkung «größtes Warenhaus am Platze» war ein etwas fragwürdiger Gegenheb zur Loeb'schen Behauptung «größtes Geschäft in Basel» (Loeb s. Kap. 8). Immerhin war Knopfs Sortiment erstaunlich. Am 28. Juni 1903 präsentierte eine ganzseitige Artikelliste in der «National-Zeitung» als besonderen Schlager Tolstoi-Romane zu fünfunddreißig Rappen pro Band an. Am 4. Februar 1906, als Gemüsetransporte im Winter noch nicht so selbstverständlich waren wie heute, gab es im Warenhaus Freie Straße 49 frischen Blumenkohl; ein großer war zehn Rappen billiger als Tolstoi. Wohl als erstes Verkaufsgeschäft in Basel führte Knopf im Sommer 1906 ein Firmensignet ein, das vierblättrige Kleeblatt. Es besaß jahrzehntelang Anziehungskraft.

Mitte März 1913 bezog die inzwischen in S. Knopf & Cie umgeformte Firma das heutige Haus, Freie Straße 56 und Streitgasse 14–18. Das Gebäude Freie Straße 47/49 ging zuerst an ein anderes Warenhaus und dann, wie wir bereits wissen, an den ACV. Das neue, von der Bank von Speyr 1907 errichtete Gebäude war auf der Seite Freie Straße mit griechischen Tempelsäulen verziert. Man rühmte Knopf nach, es sei ihm gelungen, die Fassade trotz Einbaus von Schaufenstern nicht zu verderben. Die Bank von Speyr war 1912 vom Schweizerischen Bankverein übernommen worden. Nachdem dieser zuerst vergeblich versucht hatte, den für ihn überflüssigen Banksitz dem Kanton und der Kantonalbank zu verkaufen, war er dann froh, daß Knopf sich bereiterklärte, sein Geschäft darin weiterzuführen. Für Knopf stand im ehemaligen Bankgebäude auf der anderen Straßenseite eine wesentlich größere Verkaufsfläche zur Verfügung. Er gab sie im Inserat mit rund 3000 m² an und fügte bei, dem Komfort des Publikums dienten zwei elek-

trische Fahrstühle und rund 700 Lampen. Die Kleinbasler Filiale wurde nun überflüssig.

Über die Umwandlung der einzelnen Knopffilialen in Aktiengesellschaften, vormals Knopf & Cie, wurde die Öffentlichkeit nicht orientiert. Sie war für die Schwiegersöhne, denen die Nachfolge vor allem zufiel, die zweckmäßigste Geschäftsform. Anfang 1928 wechselten alte und neue Bezeichnung in Inseraten völlig unlogisch ab. Für das Basler Geschäftshaus spielte Eugen Herz-Knopf die wichtigste Rolle; er starb Anfang September 1945, also im fünfzigsten Betriebsjahr. Im September 1954 zeigte die Knopf AG an, die Verkaufsabteilungen seien neuzeitlich umgestaltet worden. Ende Oktober 1963 starb Arthur Knopf-Knüpfer, ein weiterer für Basel bedeutender Familienvertreter, der zudem das hiesige Bürgerrecht besaß. Am 25. Januar 1969 sorgte ein allzu zuversichtlicher Rayonchef für einen aufsehenerregenden Brand der Spielwarenabteilung; er wollte einem skeptischen Kunden beweisen, daß Fasnachtslarven feuersicher seien, indem er ein brennendes Streichholz an eine Maske hielt. Die gut funktionierende eingebaute Wasseranlage und ein vernünftiges Publikum verhinderten eine Katastrophe.

Hier unterbrechen wir die Geschichte der Magazine und Warenhäuser, weil in der Zwischenzeit zwei andere Faktoren im Geschäftsleben der Stadt Basel eine wichtige Rolle zu spielen begonnen hatten, denen wir je ein Kapitel widmen müssen.

6. Das Abzahlungsgeschäft

Weder die Genossenschaften noch die Magazine waren mit ihrem Streben nach möglichst tiefen Preisen in der Lage, allen Wünschen des wenig begüterten Publikums zu entsprechen. Mit dem Aufkommen großer Verkaufsstellen konnte sich deshalb ein besonderes System entwickeln, das unter der Bezeichnung Abzahlungsgeschäft auch in Basel die Gemüter jahrzehntelang erregte. Wir haben gesehen, daß die ersten Magazine und Warenhäuser in ihren Inseraten den Barverkauf als unumstößliche Grundlage ihrer Politik der tiefen Preise bezeichneten. Gerade dieses Prinzip verschaffte dem Abzahlungsgeschäft eine Existenzmöglichkeit. Die Ratenzahlung war ja nichts Neues, aber sie rückte jetzt in den Vordergrund.

Die erste nachweisbare Firma dieser Art inserierte am 22. und 23. Oktober 1881 in den «Basler Nachrichten»; sie nannte sich *Allgemeines Waaren-Abzahlungsgeschäft Julius Ittmann*. Der Inhaber, der neben dem Hauptge-

schäft in Frankfurt Niederlassungen in München, Stuttgart, Augsburg, Mülhausen und Zürich besaß, nahm Wochenraten und Monatsraten entgegen. Er meinte, sein Geschäft werde sich «als unentbehrliches Institut für alle Schichten der Bevölkerung erweisen». Die wichtigsten Artikel, die im Eckgebäude Freie Straße 29 (erster Stock)/Schlüsselberg 4 (Parterre) angeboten wurden, waren Kleider, Wäsche, Stiefel, Möbel und Betten. Käufer mußten sich schriftlich legitimieren. Zuversichtlich schrieb Ittmann: «Auch für Basel hoffe ich durch Eröffnung einer Zweigniederlassung meiner rühmlichst bekannten Abzahlungsgeschäfte einem längst gefühlten Bedürfnis abgeholfen zu haben.» Aber schon 1884 verlegte er sein Geschäft ins Haus Rheingasse 2, und im August 1885 wurde die Basler Niederlassung im Handelsregister gelöscht.

Am 18. März 1889 folgte die Basler Niederlassung des Betriebes *A la Samaritaine*, der bereits in Genf, Lausanne und Luzern Geschäfte besaß. «Verkauf per Abonnement» nannte sich dieses System. Für Fr. 25.– Einkauf konnte man wöchentlich einen, vierzehntäglich zwei oder monatlich vier Franken abzahlen; für Fr. 50.– verdoppelten sich die Zahlen und für Fr. 100.– nochmals. Verkauft wurden Stoffe, Herren- und Damenkonfektion, Wäsche, Schuhe, Möbel, Haushaltgeräte, Schirme und Aussteuern. Anzahlungsbezüge seien nur beim ersten Geschäft erforderlich. Als Verkaufslokal dienten anfänglich der erste und zweite Stock des Hauses Gerbergasse 1, von 1895 bis 1897, als das Geschäft zum letztenmal im Basler Adressbuch erschien, das Gebäude Greifengasse 11.

Das längste Leben hatte das *Waren-Abzahlungs-Geschäft A. Mandowsky*, das wohl ein noch reichhaltigeres Sortiment führte. Der Verkauf begann Anfang April 1895, im gleichen Monat wie bei Knopf, im ersten und zweiten Stock des Hauses Steinenvorstadt 14. Ein Beitrag zur Förderung des Volkswohles seien die acht Filialen in der Schweiz, hieß es im ersten Inserat, nicht nur dem Wohlhabenden allein, sondern jedem Ehrlichen gebühre Kredit. Schon im Oktober 1896 verlegte man das Verkaufslokal ins Haus Marktgasse 5, im gleichen Augenblick, als ein anderer Arthur Mandowsky aus St. Gallen, der auch in St. Moritz-Bad Fuß gefaßt hatte, eine Filiale für Modeartikel an der Greifengasse 42 eröffnete. Am 30. Juli 1897 teilte das Abzahlungsgeschäft aber in der Presse mit, es stehe mit dem Namensvetter in «durchaus keinerlei Verbindung». Anfang November 1897 bezog der Abzahlungs-Mandowsky das endgültige Domizil, das Haus zum Agtstein, Marktplatz 4, mit Eingang Martinsgäßlein 1. Im Erdgeschoß, Eingang Marktplatz, befand sich ein Lebensmittelgeschäft, ab 1900 die bereits besprochene Firma Christen. Das Gebäude wurde erst 1975 für einen Erweiterungsbau der Magazine zum Globus abgebrochen.

Im Sommer 1899 verzichtete der Abzahlungs-Mandowsky in Bern auf seine Basler Filiale, der bisherige Prokurist *Gustav Seligmann* aus Mönchen-Gladbach übernahm das Geschäft auf eigene Rechnung. Seligmann, der stets den Zusatz «vormals Mandowsky» benützte, eröffnete im Februar 1909 eine speziell der Möbelbranche dienende Filiale im Neubau Falknerstraße 19. Diese behielt er bis 1929, das Geschäft am Marktplatz hingegen ging 1921 an den Aargauer Kaufmann *Robert Kull* und 1923 an *Josef Maier*, Bürger von Beurnevésin. «Kredit-Maier», wie er in Basel oft genannt wurde, verlegte das Verkaufslokal im Sommer 1931 ins Haus Freie Straße 17 und formte seine Einzelfirma 1937 in eine Aktiengesellschaft um. Die Generalversammlung vom 19. August 1958 beschloß sowohl eine Namensänderung als auch eine Ortsverschiebung. Aus dem *Ausstattungshaus Josef Maier AG* wurde das *Ausstattungshaus zum Rümelin AG* mit dem neuen Domizil Rümelinsplatz 1–3.

Nach 1900 kam es zu weiteren Gründungen. Der angesehene Kleinbasler Kaufmann Eduard Senft-Stocker (1869–1931) eröffnete 1900 ein bescheidenes Ausstattungsgeschäft. Einem Inserat vom 25. November 1905, als Senft im Lokal Lindenberg 17 Herren- und Damenkonfektion anbot, entnehmen wir, daß er Ratenzahlungen annahm. Bald darauf ließ er sich an der Klybeckstraße nieder, und 1912 bezeichnete er seine Firma in Inseraten als «größtes Teilzahlungsgeschäft in Basel». Daraus entwickelte sich dann der immer mehr auf Möblierung ausgerichtete Großbetrieb *Ed. Senft AG*, Klybeckstraße 13–17, heute Rosentalstraße 27.

1913 inserierte die uns als Nachfolgerin der Magazine S. Lippmann bekannte Firma *H. Justitz & Co* (vgl. Kap. 5): «Jedermann erhält Kredit.» Am 6. Oktober 1915 gab das *Waren-Kredithaus Bernet*, Marktgasse 13, im Eröffnungsinsserat bekannt, neue Kunden müßten den Niederlassungsschein oder das Aufenthaltsbüchlein mitbringen. Ihm war eine Ausdehnung wie jene der Firma Senft versagt. Dasselbe gilt für das *Kreditgeschäft J. Gutzwiller*, das 1918 vom 1. Stock des Hauses Falknerstraße 4 an die Mittlere Straße 74 zog.

Wir brauchen bloß die unzähligen Erweiterungen des Artikels 226 des Schweizerischen Obligationenrechts zu lesen, um zu ahnen, daß früher die Möglichkeiten des Mißbrauchs beim Abzahlungsverkauf für Käufer und besonders für Verkäufer noch größer waren als heute. Ein besonders gefährlicher Vertragspunkt war der Eigentumsvorbehalt des Verkäufers; er betraf die Rückgabe der Ware bei Zahlungsunfähigkeit ohne Rücksicht auf bereits geleistete Anzahlungen. Die zweite große Gefahr war für viele Leute die stete Aufmunterung, über die Verhältnisse zu leben. Der dritte wunde Punkt waren die oft in keinem vernünftigen Verhältnis zum Preis stehenden Zuschläge bei Ratenzahlung.

Die Abzahlungsgeschäfte wurden deshalb nicht nur von der übrigen Geschäftswelt, sondern auch von Politikern rechter und linker Richtung mit durchaus glaubwürdigen Argumenten immer wieder bekämpft. Noch am 9. Januar 1944 schrieb der sozialdemokratische Ständerat und Regierungsrat Gustav Wenk für eine bürgerliche BKG-LIGA-Aufklärungsaktion in der «National-Zeitung»: «Ich verfolge die Praktiken, die im Abzahlungsgeschäft überhandnehmen, seit langem mit großer Besorgnis und trete nach wie vor dafür ein, daß durch gesetzgeberische Maßnahmen eine wirksame Regulierung geschaffen wird.» Damit traf er wohl die richtige Mitte. Er wußte, daß es zwischen 1881 und 1944 viel zu viele junge Leute gegeben hatte, die ohne Abzahlungsgeschäft nicht hätten heiraten können, und er kannte alle Mißbräuche ebenso genau, was man in der Zeit der Hochkonjunktur vielleicht allzu rasch vergaß.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verloren Abzahlungsfirmen, die sich ausdrücklich als solche bezeichneten, bald an Aktualität, aber das Problem des Abzahlungsverkaufs wurde keineswegs gelöst. 1938 nahm die Basler Filiale der AKO, d.h. Angestellten-Kredit-Organisation AG, im Gebäude Marktplatz 18 den Betrieb auf. Sie versprach Kleinkredite ohne Wucherzins; im März 1967 zog sie ins Haus Freie Straße 17. Die Banken ganz allgemein boten nun ebenfalls günstige Geldbeschaffungsmöglichkeiten an. Weiter ist anzunehmen, daß sich viele Firmen zu Teilzahlungsverträgen bereiterklärten, ohne dies in Inseraten auszuposaunen. Daß es auch heute Mißbräuche gibt, weiß jeder, der die Gerichtsurteile verfolgt oder einen Lohnpfändungsbeamten fragt, ob er viel zu tun habe.

7. Die auswärtige Propaganda in der Basler Presse

Auswärtige Verkaufsfirmen warben mit Inseraten bereits um die Gunst der Basler, als Christoph von Christoph Burckhardts Quincaillerie (s. Kap. 1) noch das einzige große Geschäft in unserer Stadt war. Am lautesten wurde die auswärtige Werbetrommel jedoch zwischen 1880 und dem Ersten Weltkrieg gerührt. Handwerker, Gärtner oder auch ein Weinhändler der elsässischen oder badischen Nachbarschaft hatten schon vor der Französischen Revolution in den «Basler Wöchentlichen Nachrichten» inseriert, nicht aber Verkaufsgeschäfte.

Dies änderte sich nach der Eröffnung des Teilstücks St-Louis–Basel der Elsässerbahn im Sommer 1844. Am 11. Mai 1845 erschien im «Intelligenz-Blatt» ein Inserat betreffend ein neues großes Herrenkonfektionsmagazin

im Hause des Herrn Dudenhöffer bei der Eisenbahnstation in St-Louis: A. Carette, Kleiderhändler in Paris, «hat die Ehre, hiemit anzugeben, daß er seine Vorfahren, die nur kurze Zeit hier verweilten, nicht nachahmen wird, sondern daß er sich hier festsetzt und demnach Allem aufbieten wird, um die Personen, welche ihn mit ihrem Zutrauen beehren wollen, in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen und sich immer mehr und mehr ihres Wohlwollens würdig zu zeigen». Bereits am 25. März 1846 inserierte ein zweites Magazin in St-Louis. Es nannte sich «Zur Stadt Paris», gehörte der Witwe Chiappini und hatte sich im Gasthaus zur Sonne niedergelassen. Die Witwe verkaufte bald Textilien, bald Schuhe. Das Zauberwort Paris spielte in der Textilwarenbranche des 19. Jahrhunderts eine ganz besonders wichtige Rolle; viele kleine Basler Geschäfte zeigten in der Zeitung eine Sendung aus der französischen Hauptstadt an oder gar eine Einkaufsreise mit dem Vermerk «de retour de Paris». Sogar als Preußen das Elsaß erobert hatte und Kaufleute aus dem deutschen Kaiserreich sich in der Schweiz niederzulassen begannen, verlor der Name Paris nichts von seiner Anziehungskraft.

Die erste Klage über auswärtige Konkurrenz in der Basler Presse dürfte wohl der Leitartikel im «Intelligenz-Blatt» vom 16. Juli 1846 sein. Darin wurde festgestellt, der Stadtrat habe den hiesigen Kornmarkt, der «durch Winkelmärkte in St-Louis und Birsfeld» bedroht gewesen sei, dank Herabsetzung der Gebühren attraktiver gestaltet. In der Tat stammen die ersten auswärtigen Inserate nach St-Louis aus Birsfelden. Am 30. März 1849 begann die mehrere Jahrzehnte dauernde Inseratenserie des «Strohhutlagers eigener Fabrikation» von J. Urech-Baumann, gegenüber dem Gasthaus zur Krone in Birsfelden. Vom September 1849 an inserierte ferner der Birsfelder Schuhhändler Emanuel Wilkens. Am 12. Februar 1850 folgte das Schuhwarengeschäft J. Glor-Zeller «auf dem Birsfeld». Im April 1851 dankte der Birsfelder Georg Brühlmann, welcher für Fleckenreinigung warb, für das seit mehreren Jahren geschenkte Vertrauen. Einen Monat später empfahl der dortige Brauer Heinrich Schneider seine Bierhefe. Diese Inserate, die mit Ausnahme der Strohhutspezialisten Urech, Diethelm und Kaspar Sutter nach einigen Jahren verschwanden, zeugen vom damaligen Wunsch, aus Birsfelden eine Konkurrenzstadt zu Basel zu machen, hatte doch der Baselbieter Landrat am 22. April 1846, allerdings vergeblich, beschlossen, Basel-land nehme das Centralbahuprojekt nur an, wenn die Eisenbahnlinie, komme sie nun von Olten oder von Zürich, in Birsfelden aufhöre und nicht nach Basel geführt werde.

Mülhausen ist seit 1850 mit Inseraten vertreten; die Herrenkonfektionsfirma Peris-Weber, Sous les Arcades 15, begann zuerst, Basler Kundschaft anzulocken, meist mit einem französischen Text. Am 9. Dezember 1852

erschien das erste Inserat aus Hüningen: «M. Montavon, secrétaire de la mairie de la ville d'Huningue, a l'honneur de prévenir le public, qu'il vient d'ouvrir un magasin de draperies à côté de l'hôtel du corbeau...» Zahlreiche Inserate gaben Auskunft über kurzfristige Verkäufe in Gasthäusern von St-Louis oder Mülhausen.

Einen Schritt weiter ging die Pariser Firma «La maison des villes de France». Sie gab am 21. Oktober 1853 bekannt, sie habe bei Fäsch-Dünner auf dem Marktplatz in Basel ein Depot eingerichtet.

Bald gab es auch Depots anderer Firmen. Einen Monat später erfuhren die Basler von der Eröffnung des Straßburger Kleidermagazins «Aux villes de Suisse»; es bezeichnete sich als Filiale des an der rue Montmartre 131 in Paris befindlichen Hauptgeschäftes und wies darauf hin, daß weitere Filialen in Genf, Lausanne, Neuenburg, Zürich und Bern existierten. Am 11. April 1857 teilte sogar ein Warenhaus in Lyon den Baslern seine am 30. März erfolgte Eröffnung in einem halbseitigen Inserat mit und betonte seine für die damalige Zeit sicher außergewöhnliche Verkaufsfläche von 4500 m². Es hoffte, ins Versandgeschäft einzusteigen, indem es für Muster und Ware die Transportkosten übernahm. Die Pariser Firma «Au Petit Saint-Thomas» meldete sich erstmals am 5. Oktober 1863; sie versprach Portofreiheit ab Fr. 25.–. In einem späteren Inserat vom 9. April 1866 bezeichnete sie sich als ältestes Versandhaus für die Provinz mit über fünfzigjähriger Erfahrung.

Das große Werben begann jedoch erst recht, als Frankreich 1871 das Elsaß verloren hatte und die französischen Firmen offenbar befürchteten, bei uns in Vergessenheit zu geraten. In den «Basler Nachrichten» meldete sich am 15. Oktober 1872 zuerst «Pygmalion, grandartigstes und bedeutendstes Magazin von Paris». Die berühmten «Magasins Au Bon Marché» von Aristide Boucicaut ließen ihr erstes Inserat in der gleichen Zeitung am 8. April 1875 erscheinen; auch hier wurde Portofreiheit von Fr. 25.– anversprochen. In deutscher Sprache empfahlen sich als billigstes Pariser Warenhaus mit Versand ins Ausland die «Großen Magazine zum Coin de Rue» am 18. Dezember 1875. Am regelmäßigsten erschienen die am 20. September einsetzenden Inserate der «Grands Magasins Au Printemps». Sie teilten in ihrer ersten Anzeige mit, sie hätten soeben in Basel ein Haus für den Weitertransport der Colis eingerichtet, und baten von da an stets, sämtliche Briefe trotzdem an Herrn Jaluzot, den obersten Chef in Paris, zu richten. Am 25. März 1877 folgten die «Grands Magasins Saint-Joseph»; sie gaben ebenfalls die Eröffnung eines Weiterversandhauses in Basel bekannt und versprachen als erste neben der Portofreiheit auch die Übernahme der Zollgebühren. Die Weiterversandhäuser waren deshalb praktisch, weil der Paketverkehr in Frankreich Sache der Eisenbahn, in der Schweiz aber Angelegen-



«Basler Nachrichten» Nr. 68, 11.3.1900
Paris



«National-Zeitung», Nr. 84, 8.4.1905
St. Ludwig i. E.

heit der Post war. Im Oktober 1877 erwähnten die Magazine Saint-Joseph ihren in deutscher und französischer Sprache abgefaßten illustrierten Katalog. Der Printemps-Katalog wurde erstmals am 14. April 1877 angezeigt; er war auch im Weiterleitungskanal, Centralbahnstraße 6, zu haben. Am 9. Mai 1879 stellte sich ein weiteres Pariser Magazin vor, das «Haus Pont-Neuf».

Sicher erzielten die Pariser Geschäfte mit ihren Inseraten, die auch in der «National-Zeitung» erschienen, nicht zu unterschätzende Erfolge. Dies bezeugt ein Artikel in den «Basler Nachrichten» vom 10. Januar 1880 mit der Überschrift «Neujahrswünsche eines Basler Handwerkers»; er enthält folgenden Abschnitt: «Die Vorliebe eines Teils unseres Publikums, alles mög-

liche in Paris zu beziehen, ist mehr eine Modesache als gerade ein besonderes Vorurteil gegen die Leistungen der einheimischen Handwerker. Viele Pariser Artikel können hier oft in den Magazinen gekauft werden, doch ein direkter Bezug, wenn er auch oft teurer ist, paßt besser. Die von Paris in alle Welt gesandten Kataloge und Preislisten üben einen weit größeren Einfluß aus als jede Bekehrung, zumal auf die Damenwelt.»

Am 10. Mai 1881 offerierte der «Printemps» nicht nur Waren, sondern auch Aktien; Jules Jaluzot & Cie versprachen 5% Zins mit Anspruch auf 50% Dividende des Reingewinns. 1883 wurde das Printemps-Wiederver sandlager ins Haus St. Alban-Anlage 3 verlegt, noch später an den Aeschen graben 14. Der Konkurrent «Au Bon Marché» bot keine finanzielle Mit beteiligung an; am 25. März 1886 wies er nur auf Neubauten und die jetzt 10 000 m² übersteigende Verkaufsfläche hin. Die Hoffnung, die Kundschaft werde sich nicht nur des Versandgeschäftes bedienen, sondern auch eine Einkaufsreise nach Paris unternehmen, wurde in Inseraten gelegentlich angedeutet. Am 2. März 1889 gab Au Bon Marché bekannt, es ständen Dol metscher aller Sprachen zur Verfügung.

Nur die «Grands Magasins du Louvre» hielten Zeitungspropaganda in Basel für überflüssig, sie beschränkten sich auf in Inseratform gehaltene Reklamationen, wenn ihr Name in Basel und Umgebung mißbraucht wurde; eine ist uns bereits bekannt. Nach dem Handelsvertrag von 1897 zwischen der Schweiz und Frankreich, in welchem unsere Zollansätze erhöht wurden, gingen die französischen Firmen dazu über, für Versand und Zoll einen Preisaufschlag von 5% zu berechnen. Die 1900 gegründete Basler Konsum gesellschaft (BKG, Anti-Consumverein), die anfänglich alles dem Basler Detailhandel drohende Unheil im ACV erblickte, forderte im dritten Jahres bericht das Publikum zusätzlich auf, die großen Warenhäuser in Paris und anderen Orten zu meiden. An der BKG-Jahresversammlung vom 19. November 1908 wurde gesagt, wenn die über zehn Millionen Franken, die Jahr für Jahr von Basel aus den ausländischen Versandhäusern zugewendet würden, hier blieben, so hätte man es nicht nötig, nach Steuerzuschlägen Ausschau zu halten. Ob der genannte Betrag wirklich den Tatsachen entsprach, ist schwer zu beweisen; das war damals sehr viel Geld. Immerhin müssen sich die Inserate aus Paris sehr gelohnt haben. Der Erste Weltkrieg machte dann dem Pariser Werbefeldzug in der Basler Tagespresse ein Ende. Wenn er nachher nicht wieder aufgenommen wurde, mag das verschiedene Gründe haben. Ein Grund ist sicher der, daß unsere Stadt nach 1895 neue, eigene Großbetriebe erhalten hatte, die vom Krieg verschont blieben.

Die deutsche Propaganda in Basler Zeitungen setzte aus bekannten Gründen (vgl. Kap. 5) später ein und erstreckte sich, Lörrach und das deutsche

Elsaß ausgenommen, nicht wie bei einigen Pariser Firmen über Jahrzehnte. Als große Verkaufsgeschäfte in Deutschland Brauch wurden, erschien etlichen deutschen Kaufleuten die Gründung von Niederlassungen in der Schweiz wesentlich nutzbringender als ein Werbefeldzug in der Presse. Inserate waren nur dann vielversprechend, wenn eine Niederlassung bei uns nicht in Frage kam oder das Geschäft sich in Grenznähe befand. Noch einige Jahrzehnte länger als aus Frankreich kamen aus Deutschland reisende Kaufleute zu Kurzbesuchen in Hotels oder an die Basler Herbstmesse. Sie begannen später zu inserieren als ihre französischen Konkurrenten. Die Konfektionsfirma Daniel aus Berlin und Frankfurt machte mit einem Inserat für die Messe 1858 den Anfang, der Schuh- und Schirmhändler A. Sachs aus Köln ahmte Daniel 1860 nach.

1862, als die Wiesentalbahn eröffnet wurde, erschienen die Inserate der ersten zwei Lörracher Firmen. Anton Flath pries Stoffe aller Art an, C.F. Müller Asphaltröhren für Gas- und Wasserleitungen. Bemerkenswert sind die Anzeigen des Leinwandhändlers Schloß aus Mannheim und Mainz; er führte 1863 und 1864 zur Zeit der Basler Messe einen Verkauf im «Gasthaus zum Ziel» in Grenzach durch. Am 28. Oktober 1864 hieß es im Text: «Ich brauche Geld! Aus dem einfachen Grunde, weil ich in nächster Zeit große Zahlungen zu leisten habe, verkaufe ich zu solch billigen Preisen, so daß kaum das Garn dafür anzuschaffen ist!» Anscheinend deshalb weilte er dann noch eine Woche lang in Lörrach. Im April 1866 begann das Textilgeschäft Wilhelm Meyer in Lörrach, die Aufmerksamkeit der Basler auf sich zu ziehen, erst 1882 setzte Gustav Schultheiß von der gleichen Branche mit Inseraten ein. 1891 folgte das Konfektionsgeschäft Max Guggenheim, und von 1892 an waren dann Anzeigen des bereits 1845 gegründeten Lörracher Textilkaufhauses Vortisch am häufigsten. Schließlich erschienen noch Inserate des Kaufmanns Friedrich Asal. Daß die Firmen Knopf und Wohl, bevor sie sich in Basel festsetzten, für ihre Lörracher Niederlassung warben, sei der Vollständigkeit halber hier noch hinzugefügt.

Nach dem Kriege von 1870/71 ließ sich in der jetzt St. Ludwig genannten Nachbargemeinde im Laufe der Zeit eine für Basel beängstigend große Zahl deutscher Verkaufsgeschäfte nieder. Es verstrichen allerdings noch gute zwanzig Jahre, bis sich die Basler Zeitungen mit Inseraten aus dem neuen Einkaufszentrum füllten. Am 14. April 1892 pries William Wyler seine «billige Warenhalle» in St. Ludwig an. Von 1899 an inserierte das Herrenkonfektionsgeschäft Eugen Maier vormals Gustav Groß, ein Jahr später das «St. Ludwiger Warenhaus» von S. Ruf-Guggenheim beim Bahnhof. Eugen Maier warb besonders um die Gunst der Arbeiter und bezeichnete sich außerdem als das «einzig christliche Confectionsgeschäft am Platze»; er

versprach jedem Basler Kunden, die Rückfahrt für die elektrische Straßenbahn zu vergüten. «Allen voran steht das große Geschäftshaus von Carl Vogelmann, Baslerstraße 17», las man am 20. März 1904 in der «National-Zeitung». Am 23. September 1905 wurde das «Welthaus St. Ludwig» eröffnet, einmal mehr das größte Haus am Platze. Auf den 14. September 1906 zeigte Isidor Ullmann die Eröffnung des Erweiterungsbau seines 1904 gegründeten Konfektionshauses Merkur in St. Ludwig an; er zog bekanntlich 1914 nach Basel. 1907 inserierte Frank's Volksbazar, 1908 das Schuhwarenhaus Bodenheimer, 1910 das Kaufhaus «Louvre» von Prosper Ullmann, was die Pariser Magazine gleichen Namens veranlaßte, in der Basler Presse ein zweites Protestschreiben erscheinen zu lassen.

Aus Hüningen warb nur die «Mülhauser Warenhalle» von L. Ruf regelmäßig; aus Mülhausen selbst wurde nur ausnahmsweise in einer Basler Zeitung inseriert. Mit dem Ersten Weltkrieg hörte auch der deutsche Propagandafeldzug in den Basler Tageszeitungen auf.

Schließlich sei noch erwähnt, daß aus der Schweiz sozusagen nur Zürcher Firmen Inserate in Basler Zeitungen erscheinen ließen. Den Anfang machte die «Französische Warenhalle» am 21. Oktober 1876, als sie einen Kurzverkauf im «Gasthaus Krone» bei der Schifflände anzeigen; am 13. April 1877 gab die «Englische Warenhalle», Rennweg 33, bekannt, sie betreibe auch den Versand ihrer Artikel. Von 1885 an inserierte die Firma Spoerri, Centralhof, für ihre Seidenware, von 1889 an die Firma Oettinger & Co, Centralhof, für Stoffe. Als Kuriosum sei erwähnt, daß Franz Karl Weber am 2. Juli 1892 für die Erinnerungsfeier an die Vereinigung Kleinbasels mit Großbasel seine Papierlaternen empfahl; er hatte sicher noch keine Ahnung, daß er einst mit dem etwas eleganteren Vornamen Carl auch in Basels Firmenverzeichnis Aufnahme finden würde. 1893 begannen die Inserate des Seidenhauses von Adolf Grieder, der seine Spuren in Basel abverdient hatte, und kurz nach 1900 jene der Seidenfirma Henneberg.

8. Neue Magazine und Warenhäuser im Zeitraum 1896 bis 1920

Am 2. Mai 1896 veröffentlichten die «Basler Nachrichten», als ob sie darauf hinweisen wollten, daß Basel noch nicht das sei, was man Großstadt nenne, einen instruktiven Artikel mit dem Titel «Amerikanische Mammuth-Geschäfte». Der Verfasser beschrieb darin das Warenhaus Siegel, Cooper & Co in Chicago, das mit 2532 Angestellten alles, was Paris und New York



Warenhaus Gebrüder Loeb AG, Eisengasse, nach der Errichtung des Erweiterungsbau
der Magazine zum Globus AG (rechts sichtbar) im Jahre 1910

Staatsarchiv Basel, Sammlung Wolf, Neg. Nr. 1543

zu bieten hätten, in den Schatten stelle. Das Haus mit zwölf dampfbetriebenen Fahrstühlen umfasse 62 Rayons und beherberge einen Arzt, einen Zahnarzt, einen Coiffeur und eine Apotheke. Zur Überwachung des Publikums würden nicht nur Detektive, sondern auch Schulkinder eingesetzt. Während der Kunde nach einem Kauf zur Sammelkasse und dann an den Packtisch schreite, schicke die Verkäuferin die Rechnung in einem Kästchen, das an einen Drahtzug geklemmt sei, zur Buchungskontrolle. Ganz so weit haben wir es in Basel nie gebracht, aber auch bei uns mußte man früher in allen Warenhäusern an einer Sammelkasse bezahlen, während die gekauften Artikel in einem numerierten Korb zum Packtisch getragen wurden; dort schaute man nach Abgabe der quittierten Rechnung beim Einpacken zu.

Am 1. Juli 1896 nahmen die *Magazine zu den vier Jahreszeiten AG* den Betrieb auf. Derart poetische oder dann skurrile Namen waren damals nicht unüblich; so gab es zu dieser Zeit auch die «Handlung zum kleinen Nutzen» an der Greifengasse 27 mit zeitweiliger Filiale am Marktplatz. Die Magazine zu den vier Jahreszeiten übernahmen das seit 1850 an der Eisengasse 28 von A. Eppens und dann seinem Sohn geführte Merceriegeschäft; dazu kamen Verkaufsräume in den Häusern Eisengasse 30 und Marktgasse 23. Auf den 15. Februar 1897 kündigte der junge Direktor, Rudolf Stänz, die Eröffnung der Filiale Clarastraße 25 an. Im März jenes Jahres übernahm die Firma das Geschäft von R. Auer-Riehm, Marktplatz 20, samt Personal, 1899 das Geschäft der Schwestern Braun, Clarastraße 7. 1900 wurde deshalb auf die Filiale Clarastraße 25 verzichtet; später kehrte Stänz aber wieder dorthin zurück. Nachdem die beiden Häuser an der Eisengasse 1925 für den Neubau des Restaurants «Helm» abgebrochen worden waren, blieb in Großbasel allein das Hauptgeschäft an der Marktgasse übrig. Außergewöhnlich für Basel war, daß die Aktiengesellschaft sich 1926 auflöste und Direktor Stänz die Magazine nun mit den zwei Läden Marktgasse 23 und Clarastraße 25 auf eigene Rechnung betrieb. 1937 gingen sie an seinen Sohn Max Stänz über. Unter dem Datum 30. September 1958 las man im Handelsregisterauszug des Kantonsblattes: «Die Einzelfirma ist infolge Aufgabe des Geschäftes erloschen.» Die Magazine zu den vier Jahreszeiten hatten sich stets auf die Mercerie- oder Kurzwarenbranche beschränkt.

Entscheidende Veränderungen brachte das Jahr 1897, weil damals zwei große Warenhäuser eröffnet wurden: das *Warenhaus Julius Brann*, Marktplatz 1, und das *Warenhaus Gebrüder Loeb*, Eisengasse 21. Sie kamen 1907 und 1927 durch Kauf in den Besitz der *Magazine zum Globus AG*. Beide Firmen gaben mit dem Verzicht auf das Basler Geschäft ihren Betrieb nicht auf. Julius Brann blieb, seit 1939 unter dem Namen Oscar Weber, vor allem in Zürich und in der Ostschweiz ein Begriff, der Name Loeb in Bern.

Julius Brann, der 1896 das «Zürcher Engros-Lager» gegründet hatte, suchte mit einem Inserat vom 10. Februar 1897 in den «Basler Nachrichten» nicht weniger als 94 weibliche Angestellte «für ein in Basel im März zu eröffnendes Waren-Haus». Persönliche Vorstellung am 12. Februar im Hotel Métropole war vorgeschrieben. Frau Lorenz, die Besitzerin des Hotels, ließ merkwürdigerweise am 16. Februar in der gleichen Zeitung einen Artikel erscheinen, in welchem sie beteuerte, sie hätte keine Ahnung gehabt, wozu ein ihr unbekannter Herr ein Zimmer gemietet habe. «Es liegt für jeden vernünftigen Menschen auf der Hand, daß ich keinem meiner Gäste gestatten kann, Hunderte von Personen in meinem Hotel zu empfangen.» Julius Brann bezeichnete in einem am 19. Februar erschienenen Inserat die Behauptung von Frau Lorenz als «gemeine Lüge». Weshalb dieser Streit in der Öffentlichkeit ausgetragen werden mußte, ist unklar; vielleicht standen Kleinladenbesitzer dahinter. Brann bot darauf die Bewerberinnen für die letzten freien Stellen in den ersten Stock des Hauses Steinentorstraße 21 auf, das dem stadtbekannten Theatercoiffeur Ernst Ohnymus gehörte. Zwei weitere Inserate enthielten Angaben über den Aufbau des Warenhauses, und die Nummer vom 11. April brachte den Hinweis «heute eröffnet». Der Zusatz, daß die Lokalitäten an Sonn- und christlichen Feiertagen für den Verkauf geschlossen blieben, war damals durchaus nötig, denn viele Firmen betonten in ihren Inseraten, sie hielten die Läden auch sonntags offen. Bereits am 15. April erinnerte Brann die Kundschaft daran, daß seine Adresse Marktplatz 1 laute, da ein Konkurrent seine «selbstverfaßten Annoncen in schmählicher Weise» mißbrauche. Darauf ging es dann friedlicher zu und her. Auf den September 1900 wurde die Eröffnung einer Filiale im Hause Freie Straße 29 angezeigt. Aus dem Handelsregisterauszug des Basler Kantonsblattes geht hervor, daß Julius Brann sogar den Hauptsitz seiner Firma vorübergehend, vom 12. Februar 1900 bis zum 28. März 1901, nach Basel verlegte.

Dem Warenhaus war offenbar ein voller Erfolg beschieden, denn anfangs Januar 1904 teilte Julius Brann mit, er beginne Ende Februar mit dem Abbruch der von ihm erworbenen Liegenschaften Marktplatz 1 und 2, «um daselbst ein der Neuzeit entsprechendes Kaufhaus zu erstellen». Als Ersatzlokal während der Bauzeit diente das Haus Freie Straße 32. Am 6. April 1905 widmete die «National-Zeitung» dem von den Architekten Romang und Bernoulli erstellten Neubau einen speziellen Artikel. Der Berichterstatter meinte: «Man mag über Warenhäuser denken, was man will: Eines steht fest, daß der grandiose Neubau die Aufmerksamkeit des Publikums fesselt; er ist ein Wahrzeichen des modernen Handels, den die Presse nicht mit Stillschweigen übergehen kann.» Als Baumaterial verwendete man nur Stein

und Eisen. Der elektrische Strom wurde im Keller erzeugt, für Notfälle war ein Anschluß ans Stadtnetz möglich. Die Bauform entsprach einem international bekannten und auch in Basel mehrfach angewandten Prinzip. Ein Glasdach spendete, da die oberen Stockwerke als Galerien erstellt wurden, Licht bis ins Erdgeschoß. Die Zahl der angestellten Personen war jetzt auf 150 angestiegen.

Ohne irgendwelchen weiteren Kommentar mußten die Basler im Sommer 1907 folgendes Inserat zur Kenntnis nehmen: «Nach erfolgter Renovierung und Umgestaltung eröffnen wir unsere Geschäftslokalitäten Sonnabend, den 6. Juli, nachmittags 3 Uhr. Magazine zum Globus (vormals Julius Brann), Marktplatz 1/2.» Nur der «Basler Anzeiger» brachte am 6. Juni ein letztes Brann-Inserat für einen Teilausverkauf wegen bevorstehender käuflicher Übernahme des Warenhauses und gleichzeitig ein erstes Globus-Inserat mit der nicht unbedingt höflichen Bemerkung, das gesamte Warenlager müsse geräumt werden, um einem besseren Genre von Artikeln Platz zu machen. Die Magazine zum Globus waren am 10. Februar 1907 in Zürich als Aktiengesellschaft auf unbeschränkte Dauer gegründet und am 20. März 1907 ins dortige Handelsregister eingetragen worden. Sie gingen aus einem 1883 von E. Weber gegründeten und 1893 von P. Bosseng übernommenen Zürcher Bazar hervor. Im ersten Globus-Jahresbericht wurde bloß vermerkt: «Wir glaubten deshalb, eine uns gebotene Gelegenheit zur Erwerbung eines Basler Warenhauses nützen zu sollen.» Erwin Denneberg hilft uns in seiner lesenswerten Dissertation über Warenhäuser einen Schritt weiter. Denneberg, der die Auskünfte der Firma Julius Brann speziell verdankte, gibt zwar die genauen Einzelheiten auch nicht bekannt. Er bemerkt aber, Brann sei, um seine Einkaufsmacht zu stärken, dazu übergegangen, mit anderen Warenhausunternehmen Gemeinschaftsverträge abzuschließen. Wir gehen deshalb wohl nicht fehl, wenn wir vermuten, Brann habe sein Basler Geschäft verkauft, weil er von den soeben gegründeten Magazinen zum Globus eine ihm zusagende Gegenleistung erhielt.

Als ein Globus am Marktplatz entstand, gab es in Basel bereits eine andere Firma dieses Namens, das *Konfektionshaus Globus*, Steinenvorstadt 12. Es inserierte 1905 unter der Leitung von Nießlbeck & Co, 1906 unter jener von Lippmann, Bloch & Co; 1913 kam das Geschäft an Emile Wyler & Cie. Anfang Dezember 1921 richtete ein Brand schweren Schaden an. 1923 zeichneten die Inhaber mit Justitz & Wyler, und 1929 zog sich Wyler zurück. A. Justitz & Co benützte in Inseraten den Zusatz «Konfektionshaus Globus» letztmals im Jahre 1935.

Die Magazine zum Globus AG ließen sich außer in Zürich und Basel nicht nur in Aarau, Chur, St. Gallen und viel später in Schaffhausen nieder;

es gelang ihnen im Sommer 1910, was die Basler besonders interessierte, sogar in Mülhausen im Elsaß Fuß zu fassen und dieses Warenhaus sowohl unter deutscher als auch französischer Herrschaft bis auf den heutigen Tag am Leben zu erhalten. Im gleichen Jahr wurde der Brann'sche Neubau in Basel durch eine Erweiterung Richtung Eisengasse beträchtlich vergrößert; die Marktplatzfassade erhielt damals ihre heutige Form. Der Verkauf war nie unterbrochen, aber reduziert und mehrmals verlegt worden. Am 22. Oktober 1910 stand dann die ganze Anlage dem Publikum zur Verfügung. Jahrelang befand sich der Eingang nun unter dem markanten eckturmartigen Vorsprung, der wohl das Ende des Marktplatzes und den Beginn der Eisengasse betonen sollte.

Die Gebrüder Loeb waren, als sie am 6. November 1897 zur Eröffnung «unseres neu erbauten Warenhauses» einluden, im Gegensatz zu Julius Brann keine unbekannten Neulinge. Am 26. Oktober 1867 teilte David Loeb aus Freiburg im Breisgau in den «Basler Nachrichten» mit, er werde erstmals die Basler Messe besuchen und dort Mercerie- und Wollartikel feilbieten. Das Messeinserat von 1870 brachte die von da an übliche Firmenbezeichnung Gebrüder Loeb; neben Textilien wurden nun auch Besteck und Seife angeboten. Die Loeb mieteten keine Meßbude, sie ließen sich in einem Gasthaus nieder, 1867 in der Brauerei Cardinal, 1870 im Gasthaus zum Wilden Mann und 1871 im kleinen Casinosaal. Ein Inserat vom 24. Februar 1872 warb für den ersten Laden im Hause Münsterberg 2. Dieser dürfte nach dem Hauptgeschäft an der Bahnhofstraße 7 in Freiburg die erste Dauerverkaufsstelle gewesen sein. Am 4. Juni 1874 zeigten die Gebrüder Loeb die Eröffnung der zweiten Basler Filiale im Hause Eisengasse 21 an. Außer Lebensmitteln war nun ziemlich alles zu haben. Schon 1876 hörte man vom kleinen Münsterbergladen nichts mehr. Wegen «Bauveränderung» im Hause Eisengasse 21 wurde am 7. Januar 1877 ein platzversperrender Porzellanofen zum Verkauf ausgeschrieben. Ende 1879 gab ein Inserat Zürich, St. Gallen und Winterthur als weitere Schweizer Niederlassungen an, das Geschäft in Bern folgte 1881. In den nächsten Jahren priesen die Gebrüder Loeb als besondere Spezialität die Produkte der Corsettenfabrik Freiburg im Breisgau an, 1887 bezeichneten sie ihr Geschäft erstmals als Mode-Magazine, von 1890 an wiesen sie auf ihren illustrierten Gratis-Katalog hin. Der Neubau von 1897 brachte Basel das erste Warenhaus mit Personenlift. Die «Basler Nachrichten» bemerkten in einem Artikel zur Eröffnung am 10. November, die Firma erfreue sich eines überaus starken Besuches; die neuen Magazine gehörten zu den reichhaltigsten der Stadt, kein Besucher verlasse sie ohne Befriedigung. Im September 1899 bot die Geschäftsleitung neben dem Lift als neue Sensation das Atelier für Photographie an.

Sowohl Loeb als auch Brann berechneten die Verkaufspreise auf den Rappen genau. Man bezahlte dort, was wir uns heute kaum noch vorstellen können, für einen Artikel zum Beispiel 3, 7 oder 13 Rappen, für teurere Gegenstände beispielsweise Fr. 3.58. Die Magazine zum Globus brachen dann mit dieser Tradition und zogen Preise mit der Rappenendung 95 vor. Am 31. Januar 1900 entstand im Loeb'schen Warenhaus abends um halb sechs Uhr ein wahrscheinlich durch die Beleuchtung verursachter Schaufensterbrand. Hauptsächlich dem mutigen Eingreifen eines Passanten, des Telephonmonteurs Gottfried Fischer, war es zu verdanken, daß es zu keiner Katastrophe kam. Am 1. Dezember 1906 zeigte die Firma «Loebs Kindervorstellung im Bömly-Theater» an; bei einem Einkauf von mindestens drei Franken wurde, solange Vorrat, ein Gratiseintritt für eine Frau Holle-Aufführung geschenkt. Im Dezember 1908 gab es für Kinder ein Buch oder eine Tüte Bonbons.

Da die benachbarten Warenhäuser Loeb und Globus sich gut entwickelten, kam nach dem Ersten Weltkrieg der Augenblick, wo sie feststellen mußten, daß eine weitere Vergrößerung am Ort für beide unmöglich war. Wie es dazu kam, daß die Magazine zum Globus im September 1927 den Loeb'schen Betrieb übrigens in vorbildlicher Weise mit dem gesamten Personal übernehmen konnten, steht weder in der Presse noch in den von den Firmen publizierten Schriften. Nur die kommunistische Zeitung «Vorwärts» bemerkte am 13. Juni 1927, es habe «jahrelanger Bemühung gekostet», bis diese Vereinigung, die den modernen Rationalisierungstendenzen entspreche, habe verwirklicht werden können; die eingeengte Firma Loeb sei eben von den Magazinen zum Globus «überholt» worden. Mitgespielt haben mag auch die Tatsache, daß 1926 die Magazine zur Rheinbrücke AG gegründet worden waren. Die «National-Zeitung» brachte am 11. September 1927 eine eingesandte Dankesadresse des Loeb-Personals. Herr Loeb hatte sämtliche Angestellten gruppenweise zu sich zum Tee eingeladen und mit ihnen die Personalfondsangelegenheiten besprochen. Am gemeinsamen Abschiedsfest im Stadtcasino lag bei jedem Teller ein Geldgeschenk sowie eine Uhr.

Die Magazine zum Globus befaßten sich bald mit einem Neubau auf dem erworbenen Loeb-Areal. Natürlich wollten sie den Raum gegen die Eisengasse hin voll ausnützen, die Behörden hingegen beabsichtigten im Zusammenhang mit dem Abbruch des alten Gebäudes eine Straßenverbreiterung. Im Ratschlag Nr. 3042 vom 26. Juni 1930 schlug der Regierungsrat dem Großen Rat einen für Basel nicht üblichen Kompromiß vor. Um einen zu tiefen Einschnitt in den Münsterhügel zu vermeiden, lasse man für die oberen Stockwerke die bisherige Baulinie. Dafür verpflichteten sich die Magazine zum Globus, einen Streifen des Erdgeschosses für ein Trottoir

zur Verfügung zu stellen; zur Abstützung der oberen Stockwerke seien Arkaden vorgesehen. Diese Anordnung ermögliche es auch, die öffentlichen Kosten etwas zu vermindern, da der Staat kein Land kaufen müsse. So wurde der Neubau denn auch erstellt, allerdings nicht so rasch, wie im erwähnten Ratschlag vorgesehen war. Im neuen Ratschlag Nr. 3201 beantragte der Regierungsrat am 12. November 1931, der Große Rat möge einer Fristverlängerung zur Unterzeichnung des Vertrages zwischen dem Staat und der Firma Globus zustimmen: Die schwere Wirtschaftskrise, die plötzlich über Europa ausgebrochen sei, mache es notwendig, mit dem sehr kostspieligen Neubau noch etwas zuzuwarten, um zunächst die wirtschaftliche Entwicklung besser abschätzen zu können.

Der Erfolg des neuen Warenhauses der Magazine zur Rheinbrücke AG trieb den Globus dann aber doch zur Eile. Der Neubau konnte bereits im Herbst 1933 etappenweise dem Betrieb übergeben werden. Zum Warenhaus Loeb, Eisengasse 21, waren 1930 noch die Häuser Nr. 17 und 19 erworben worden. Das sechsstöckige Gebäude erhielt als besondere Anziehungspunkte im oberen Teil einen geräumigen Tea-Room und eine reichhaltige Lebensmittelabteilung. Der Personalbestand war jetzt auf 450 angestiegen. Unabhängig vom Neubau war 1931 auf der anderen Seite der Magazine das Haus Marktplatz 3 gekauft worden.

In den 1930er Jahren versuchten die Magazine zum Globus auch, einen eigenen Werbestil zu entwickeln. Der Vorkriegstrumpf «einziges schweizerisches Warenhaus» entsprach den Tatsachen längst nicht mehr, der an die tragische Zeit des Generalstreiks erinnernde Ausdruck «Kaufhaus aller Stände» hatte an Aktualität verloren. Die 1933, zur Zeit des Neubaus aufgekommene Schlagzeile, der Globus liege im Herzen von Basel, dürfte wohl recht gut gewirkt haben. Aus demselben Jahr stammt auch die nicht nur für die Basler Filiale bestimmte Wendung «Wer rechnet, kauft im Globus»; sie schlug wesentlich besser ein als der etwas ältere Satz «Freundliche Verkäuferinnen erwarten Sie im Globus». Das Globus-Inserat vom 22. Januar 1934 mit dem Ausruf «Schluß mit dem Ausverkaufsunwesen!» fand beim Publikum leider nicht den gewünschten Anklang, die Ausverkäufe wurden bald wieder eingeführt. Von 1934 bis 1943 erschien wohl in Anlehnung an die Migros-Reklame (s. Kap. 4) in der Presse die «Globus-Seite». Einen sicher einmaligen Erfolg erzielten die Magazine mit der 1932 begonnenen und jahrzehntelang beliebten Serie der Globi-Kinderbücher.

Von den Tochtergesellschaften wird später noch die Rede sein. Das Stammhaus war, obschon es 1965 durch das neue Lagerhaus Dreispitz etwas entlastet wurde, dem Publikumsandrang in den 1960er Jahren nicht mehr gewachsen. Die Geschäftsleitung beschloß deshalb einen Totalumbau. Die

Jugendstilfassade aus dem Jahre 1910 blieb erfreulicherweise erhalten. Während der Umbauzeit, vom 10. März 1971 bis zur Wiedereröffnung am 12. September 1974, verkauften die Magazine zum Globus ihre Artikel in einer Notunterkunft auf dem früheren Kasernenhof an der Klybeckstraße. Der Umzug nach Kleinbasel hatte übrigens einen Rückgang des Umsatzes zur Folge. Die Lebensmittelabteilung mußte nach der Rückkehr noch im Provisorium bleiben, denn die Erweiterungsbauten auf der Marktplatzseite bis zum Martinsgäßlein konnten erst nachher in Angriff genommen werden. 1975 wurden die Häuser Marktplatz 3 und 5 (das im Kapitel Abzahlungsgeschäft erwähnte Haus zum Agtstein) abgebrochen; beide hatten übrigens schon vor dem Umbau als zusätzliche Globus-Verkaufsstellen gedient. Der Neubau, der sich rückwärts bis zum Martinskirchplatz erstreckt und im hinteren Teil die frühere Häuserform wiedergibt, wurde am 23. September 1976 eingeweiht. Laut einer Pressemitteilung beträgt die Verkaufsfläche nun 7000 m².

Die Firmen Brann, Loeb und Globus stehen umfang- und umsatzmäßig weit über den Magazinen, die in diesem Kapitel noch erwähnt werden müssen. Am 2. Juli 1899 inserierte im «Basler Anzeiger» ein *Warenhaus Bollag Söhne*, Steinenvorstadt 54; es beschränkte sich auf Stoffe, Damen- und Herrenkonfektion sowie Schale. Mit einem am 9. Januar 1900 in den «Basler Nachrichten» erschienenen Inserat versuchte das *3-Mann-Warenhaus für Gelegenheitskäufe* am Spalentorweg 31 die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen; der Inhaber hieß Dreimann. Länger hielt es das *Große Magazin Aux Élégants* der Frau Bertha Clerici-Wyß aus. Sie begann mit ihrer Kurzwarenhandlung Ende März 1901 im Hause Freie Straße 86 und gab die Geschäftsaufgabe Ende März 1914 im Hause Freie Straße 28 bekannt. Im Oktober 1903 inserierten die Ronco frères für ihr *Schweizerisches Kaufhaus*, Freie Straße 11; im März 1904 eröffneten sie zudem das *Warenhaus Greifengasse 28*, aber bereits im Dezember dieses Jahres gaben sie die vollständige Geschäftsaufgabe bekannt.

Bedeutender als die soeben erwähnten Firmen waren die *Magazine zum Fuchs*, Steinenvorstadt 18, für welche die Inhaber Bloch-Hauser & Cie bereits 1898 inserierten. Sie eröffneten zu ihrem Geschäft für Damen- und Herrenkonfektion 1899 noch die *Magazine zu den 1000 Hosen*, Steinenvorstadt 19, was die Trennung in ein Damen- und ein Herrenkonfektionsgeschäft ermöglichte. 1913 gingen die Magazine zum Fuchs an die Einzelfirma A. Bloch-Hauser über, das Geschäft zu den 1000 Hosen an Felix Bloch. Von 1918 bis 1924 trat Sylvain Bloch die Nachfolge der Magazine zum Fuchs an, die Magazine zu den 1000 Hosen waren von 1918 bis 1929 in den Händen der Firma Ginsburger.

Ende März 1905 brachte es Basel nach dem ersten «Louvre» zu einem *Modewarenhaus Au Printemps* (I). Inhaber war Heinrich Bodenheimer aus Durbach (Baden), der in Colmar bereits ein gleichnamiges Geschäft betrieb. Er zog nun aber nach Basel und behielt das Geschäft in Colmar als Filiale. Das Verkaufslokal befand sich im Hause Freie Straße 45, ab September 1913 Nr. 29; feilgeboten wurden Damen- und Kinderkonfektion sowie Pelzwaren. Am 2. Oktober 1917 stand im Handelsregisterauszug des Kantonsblattes, die Firma sei infolge Wegzuges des Inhabers nach Colmar erloschen.

Kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, im April 1914, zog in die von Knopf 1913 verlassenen Räumlichkeiten, Freie Straße 47/49, eine neue, überdurchschnittlich große Firma ein, das *Warenhaus Louvre* (II). Die Magazine hatten ihr Kommen Mitte Januar angezeigt und hundert Stellen ausgeschrieben. Das Geschäft wurde im Handelsregister als Filiale des gleichnamigen Betriebes von Abraham Dreyfus-Breisacher in Mülhausen eingetragen. Das Warenhaus bestand aus vier Hauptabteilungen, denen je ein Stockwerk zur Verfügung stand: Parfumerie, Damenkonfektion, Haushaltartikel und Möbel. Die echten Grands Magasins du Louvre in Paris ließen am 16. Mai in der «National-Zeitung» ihre dritte Warnung erscheinen; sie gaben erneut bekannt, sie besäßen in Basel keine Filiale, und baten, sämtliche Bestellungen an ihre Adresse in Paris zu richten. Deshalb nannte sich die Firma in Mülhausen und Basel 1919 «Grands Magasins au Louvre» statt «du Louvre». Am 23. Dezember 1918 wehrte sich das Basler Louvre-Personal in einem Inserat in der «National-Zeitung» gegen einen angedrohten Geschäftsboykott durch die Arbeiterschaft; es teilte mit, es sei mit den Arbeitsbedingungen zufrieden. Im Winter 1923/24 fand der Totalausverkauf wegen Geschäftsaufgabe statt. Das Haus Freie Straße 47/49 kam, wie wir wissen, als Kaufhaus Falken an den ACV, die 1917 eröffnete Verkaufsstelle an der Greifengasse 24 wird uns im nächsten Kapitel wieder begegnen.

Im Jahre 1918 inserierten schließlich noch die *Magazine zum Tell* am Tellplatz; sie verkauften Hüte sowie Damen- und Herrenartikel. Da weder Inhaber noch Hausnummer angegeben sind, lassen sie sich schwer identifizieren, es könnte sich um die im Kapitel 2 erwähnte letzte Filiale von Albert Parday gehandelt haben.

9. Neue Warenhausbetriebe seit 1920

Nach dem Ersten Weltkrieg erreichte der Druck der auswärtigen Konkurrenz, besonders aus St. Ludwig und Lörrach, nie mehr die vorher so eindrückliche Stärke. Die französischen und deutschen Kaufleute hatten gewiß

wichtigere Aufgaben vor sich als die Beeinflussung des Basler Marktes. Trotzdem kam es noch zu je einer bedeutenden französischen und deutschen Warenhausniederlassung in Basel.

Frankreich machte den Anfang und verhalf Basel wiederum zu einem *Au Printemps* (II). Am 8. April 1921 las man in der «National-Zeitung»: «Les Grands Magasins au Printemps de Paris, Laguionie & Cie, ouvriront le 11 avril 1922 une succursale à Bâle, 36 Freie Strasse, dans laquelle ils présenteront les dernières nouveautés de Paris.» Diesmal war der Printemps also echt. Dafür scheint er nie richtig Fuß gefaßt zu haben. Zwei Artikel in der «National-Zeitung» vom 30. und 31. August 1931 legen davon Zeugnis ab. Im ersten wurde behauptet, der ACV habe die Aktien der Immobilien gesellschaft des Hauses Au Printemps erworben und gedenke, dort seinen Kleiderverkauf einzurichten. Im zweiten verneinte die Direktion des Printemps diese Behauptung und fügte bei, eine Liquidation der Pariser Filiale komme nicht in Frage. Der erste Artikel sagte jedoch die Wahrheit; Ende November 1932 wurde das ACV-Kaufhaus Cardinal im Hause Freie Straße 36 eröffnet, ohne daß die Pariser Firma sich um einen Ersatz bemüht hätte.

Vor der deutschen Niederlassung kam es 1926 in Basel zur Gründung eines schweizerischen Unternehmens, der *Magazine zur Rheinbrücke AG*. Zusammen mit den Magazinen zum Globus AG stehen sie seit ihrem Neubau von 1932 an der Spitze aller Basler Warenhäuser. Die Angaben im Handelsregister belegen, daß es sich um eine außergewöhnliche Gründung handelte. Sie begann mit einer Firma *Magazine zum Greifen AG*, deren Statuten die Daten 27. März und 16. Juni 1924 tragen. Zu Beginn des Monats Juli teilten die Magazine zum Greifen in der Presse mit, sie hätten die Geschäftsräume Greifengasse 24 und Utengasse 3 des früheren Warenhauses Louvre (II) übernommen. Dem Handelsregister ist zu entnehmen, daß Abraham Dreyfus aus Mülhausen der neuen Firma ein bedeutendes Warenlager über gab. Die Magazine zum Greifen waren großzügig. Am 11. November 1925 inserierten sie in der «National-Zeitung»: «Alle Waren auf Kredit zu Barpreisen.» Unter dem Datum 17. Juni 1926 teilte der Handelsregisterauszug im Kantonsblatt mit, eine außerordentliche Generalversammlung vom 11. Juni habe eine wichtige Statutenrevision vorgenommen. Erstens sei der Firmenname in «Magazine zur Rheinbrücke AG» abgeändert worden. Zweitens bestehe der Verwaltungsrat nur noch aus zwei, und zwar neuen Mitgliedern: Robert Nordmann, Kaufmann von Boppelsen (ZH) in Luzern, als Präsident und André Maus, Kaufmann von und in Genf, als Protokoll führer. Die beiden Familien sitzen noch heute im Verwaltungsrat.

Die Magazine zur Rheinbrücke AG waren also ein selbständiges Unternehmen, aber mit den Kaufleuten Nordmann, der noch in anderen Waren-

häusern mitwirkte, und Maus, der sich mit Produktion und Warenvermittlung beschäftigte, zugleich auf den Geschäftskreis Nordmann-Maus festgelegt. Erwin Denneberg stellt in seiner schon erwähnten Dissertation fest, die Gebrüder Maus seien als Produzenten und Vermittler aus Selbsterhaltungstrieb gezwungen worden, zur Gründung von Warenhäusern zu schreiten, die sie dann selbst beliefern konnten. Mit Robert Nordmann war ein sehr kompetenter Teilhaber gefunden worden. Der Name Nordmann war in Basel nicht unbekannt. Die Witwe Friederike Nordmann-Oppenheimer führte von 1890 bis 1923 eine Möbelhandlung im Hause Spalenberg 61, zeitweilig auch eine Ganthalle, Kronengasse 5. Der Kaufmann Charles Nordmann-Bamberger, Kornhausgasse 2, befaßte sich von 1896 bis 1944 mit dem Handel von Kolonialwaren. Achilles Nordmann-Nordmann, Inhaber des Volksmagazins in Liestal, eröffnete am 1. März 1923 im Hause Freie Straße 68 das «Konfektionshaus zum Schlegel»; vielleicht zog er sich nicht zuletzt wegen der neuen Magazine zur Rheinbrücke Ende 1927 wieder nach Liestal zurück.

Den Verkauf begannen die Magazine zur Rheinbrücke im Hause Greifengasse 24, wo sie einfach die alte Anschrift ersetzten. Das erste Inserat fand der Verfasser in Nr. 217 vom 17. September 1926 der Zeitung «Vorwärts». 1929 kam dann das Haus Greifengasse 26 dazu, und am 8. Oktober 1930 wurden die Lokale Rheingasse 7 und Utengasse 4 bezogen, weil die Häuser an der Greifengasse dem Neubau weichen mußten. Dieser stand 1926 noch nicht sicher fest. Der Ratschlag Nr. 2857 vom 23. Februar 1928, mit dem der Große Rat zur Festlegung eines einheitlichen Fassadenschemas für die rechte Seite der Greifengasse aufgefordert wurde, enthält die unbestimmte Formulierung: «... es ist aber zu erwarten, daß in nächster Zeit auch auf der rechten Seite Bestrebungen einsetzen werden, um die meistens veralteten Gebäude durch moderne, besser rentierende Geschäftshäuser zu ersetzen.» Für die Korrektion der Utengasse brauchte es dann noch zwei weitere Ratschläge, die Nummern 3065 und 3242. Ein am 6. März 1931, also während der Bauzeit, in der «National-Zeitung» erschienenes Inserat sei hier wegen des wohl einmaligen Inhalts noch besonders erwähnt. In dieser Anzeige hielt das Personal der Magazine zur Rheinbrücke fest, das seit einiger Zeit zirkulierende Gerücht, ein Kind sei bei einem Spielzeugkauf von einer kranken Verkäuferin angesteckt worden, sei eine bösartige Verleumdung. Die vom Gesundheitsamt ausgestellte Bestätigung wurde abgedruckt.

Mitten in der europäischen Krise einen Neubau zu wagen, der in der Presse als größtes und schönstes Kaufhaus der Schweiz bezeichnet wurde, zeugt vom überdurchschnittlichen Mut der Inhaber. Die anderen Verkaufsgeschäfte waren davon weniger begeistert als das kantonale Arbeitsamt;

denn dieses war froh, daß die Baufirmen immerhin mehrere hundert Personen beschäftigten, die sonst ein gutes Jahr lang arbeitslos gewesen wären. Die Rheinbrücke war der letzte Basler Verkaufsgeschäftsbau mit dem berühmten Glasdach in der Mitte, das bis ins Erdgeschoß Licht spendete, und enthielt neben Personenaufzügen die erste Rolltreppe in unserer Stadt und das erste große Warenhausrestaurant. Die Arbeiten wurden durch das Architektur- und Baugeschäft Preiswerk & Cie AG und das Baugeschäft Burckhardt Wenk & Cie ausgeführt. Die Eröffnung fand am 5. April 1932 nach einer Bauzeit von fünfzehn Monaten statt. Der Personalbestand betrug über 400 Personen, war also ähnlich groß wie beim Globus nach dem Neubau von 1933. Da die oberen Stockwerke wegen des Lichthofes in der üblichen Galerieform erstellt werden mußten, erwies sich die Verkaufsfläche später als zu klein. Die Magazine zur Rheinbrücke verzichteten deshalb genau so wie jene zum Globus später auf den für den Verkauf nutzlosen großen Mittelraum. Allerdings mußte zur Weihnachtszeit der bei der Kundschaft so beliebte riesige Tannenbaum mitten im Warenhaus wegfallen.

Die Magazine zur Rheinbrücke AG sahen sich natürlich gezwungen, der erwähnten Globus-Reklame mit eigenen, einprägsamen Schlagzeilen nachzueifern. Das schon genannte «führende Kaufhaus Basels» und das «Haus mit den guten Qualitäten» oder «mit der großen Auswahl» waren wohl weniger zugkräftig und langlebig als der 1941 eingeführte Volltreffer «Immer erst sehen, was Rheinbrücke bringt!». Bald wurde ein fahrplanmäßiger Kundenbelieferungsdienst aufgebaut, der mit der Zeit gegen vierzig Ortschaften umfaßte, die man nach dem Zweiten Weltkrieg gratis mit einer «Rheinbrücke-Zeitung» bediente. Im aargauischen Fricktal waren Frick und Zuzgen Endstationen, im Kanton Baselland fuhr man bis Langenbruck, im Berner Jura bis Vermes, Choindez und Glovelier, im Solothurnischen bis Zullwil.

Dieses weite Einzugsgebiet verkleinerte sich in den letzten zwanzig Jahren wegen der Eröffnung von Kaufhäusern der Maus-Gruppe. In Liestal nennt sich das frühere Kaufhaus zum Tor nun Kaufhaus Rheinbrücke Liestal AG, in Delsberg entstanden die Galéries du Jura, in Moutier die Galéries Pré-vôtoises SA. Sie alle tragen wie die Rheinbrücke in Basel das Maus-Signet, sechs im Kreis angeordnete sechseckige Würfel. Es fehlt hier der Raum, alle in der Schweiz vorkommenden Namen dieser Signetgruppe aufzuführen; es sei nur darauf hingewiesen, daß sie in der welschen Schweiz oft Placette und im Tessin Innovazione heißen; in Luzern, Zug und Solothurn hielt sich der Name Nordmann.

Die Basler Magazine zur Rheinbrücke, deren Äußeres nicht verändert wurde, erhielten die heutige innere Gestalt nach einem etwa acht Monate

dauernden Umbau. Im Gegensatz zu den Magazinen zum Globus verzichtete die Geschäftsleitung auf den Bezug einer Notunterkunft; der Verkauf mußte nicht ganz zwei Wochen unterbrochen werden. Bei der Wiedereröffnung am 28. August 1958 zog wohl die ausgedehnte Lebensmittelabteilung im Untergeschoß die größte Aufmerksamkeit auf sich. Sehr wichtig ist das Ende Juni 1966 eröffnete Rheba-Lagerhaus in Möhlin. Es beliefert nicht nur die Basler Rheinbrücke, sondern rund siebzig Kaufhäuser des Maus-Konzerns. Die Einkaufszentrale ist in Basel; die Leitung hofft auf einen Neubau an der Oberen Rebgasse, nachdem der regierungsrätliche Vorschlag, das Volks haus zu diesem Zwecke den Magazinen zur Rheinbrücke abzutreten, in der kantonalen Volksabstimmung vom 3. Dezember 1972 abgelehnt worden ist.

Nicht eine Neugründung, sondern eine im zwanzigsten Betriebsjahr des Volksbazar von Samuel Bornstein-Littner vorgenommene Neubezeichnung war das vom September 1929 an inserierende *Kaufhaus Blau-Weiß, Bornstein-Littner & Co*, Feldbergstraße 70. Das Gebäude, Eckhaus Feldbergstraße/Claragraben, trägt den Namen «Zum Globus»; er wurde jedoch nie für Geschäftszwecke verwendet. Die Firma beschränkte sich auf sämtliche Sparten der Textilbranche. Das Ende ist etwas geheimnisvoll. Die Einzelfirma Bornstein-Liebermann, Kaufhaus Blau-Weiß, war beim Gewerbeinspektorat im September 1976 noch nicht gelöscht, im Telefonbuch erschien sie letztmals im Band 1974/76. Die Verkaufslokaliäten wurden jedoch spätestens Anfang 1975 geschlossen und die Schaufenster anschließend mit weißer Farbe undurchsichtig gemacht. Am 26. Juni 1975 beklagten sich die «Basler Nachrichten» über die vernachlässigte Fassade des, wie auf dem Zeitungsbild erkennbar ist, schon leeren Geschäftshauses, eines doch sehr repräsentativen Gebäudes aus dem Jahre 1898. Dieser Zustand hat sich bis zur Abfassung dieses Textes nicht geändert.

Außergewöhnliche Aufregung erzeugte in der ganzen Schweiz, wie bei der Besprechung der Migros-Genossenschaft (Kap. 4) bereits angedeutet worden ist, die Gründung der zum deutschen Karstadt-Konzern gehörenden Tochtergesellschaft *EPA-UNIP (Einheitspreis AG-Uniprix S.A.)* mit Sitz in Zürich im Jahre 1929. Sie war das Abbild der deutschen EPA mit Sitz in Berlin. Die ersten Kaufhäuser wurden 1930 in Zürich und Genf eröffnet, ihnen folgten weitere in Lausanne, Oerlikon, Winterthur und am 24. November 1931 in Basel; Vevey, Bern, St. Gallen und Schaffhausen schlossen die Reihe ab. Die Geschäfte beschränkten sich auf sechs Preise: 15, 25 und 50 Rappen, Fr. 1.-, Fr. 1.50 und Fr. 2.-. Die Basler Filiale begnügte sich mit vier, sie verzichtete auf Artikel zu fünfzehn Rappen und einem Franken fünfzig. Die EPA erwarb das Gebäude der früheren Drogerie Senglet, Gerbergasse 4, welche 1922 auf den Detailverkauf verzichtet hatte

und sich seither ganz der 1900 gegründeten Brennerei und Kellerei in Muttenz widmete. Der EPA war ein ganz anderer Erfolg beschieden als einer Firma mit ähnlichem Namen, *SEPA AG, Serieneinheitspreise AG*, die im ersten Stock des Hauses Marktgasse 25 von 1931 an zuerst Herren- und dann auch Damenkonfektion anbot; nach verschiedenen im Handelsregister eingetragenen Strukturänderungen wurde sie am 24. März 1936 aufgelöst.

Wie wir bei der Besprechung der Bazare gesehen haben, war der Einheitspreis nichts Neues, wir werden ihm übrigens im nächsten Kapitel nochmals vor dem Jahre 1900 begegnen. Es waren die tiefen Verkaufspreise gerade zweier auf gesamtschweizerischer Ebene tätiger neuer Großbetriebe, der EPA und der Migros, die Furcht erweckten und die eidgenössischen Behörden 1933 zu den im Text über die Genossenschaft Migros beschriebenen Verboten veranlaßten (s. Kap. 4). Wir haben heute etwas Distanz gewonnen, sicher zu wenig, um ein abschließendes Urteil zu fällen, aber sicher genügend, um zu erkennen, daß die Verbote denen, die man treffen wollte, bedeutend weniger schadeten, als die Befürworter annahmen. In der Zeit der Arbeitslosigkeit konnten sich eben Tausende nur das Allerbilligste leisten, und damit war der Fortbestand der von den Einschränkungen betroffenen Firmen gesichert.

Die EPA verzichtete als erstes Warenhaus in Basel auf Sammelkassen und Packtische; man bezahlte dort, wo die Ware lag, und nahm das Gekaufte gleich mit. In den ersten zwanzig Betriebsjahren erschien außer der Eröffnungsanzeige in der bürgerlichen Presse kein einziges Inserat. Als die EPA 1950 einen Totalumbau der Innenräume durch die Firma Burckhardt Wenk & Cie vornehmen ließ, berichtete die «National-Zeitung» am 21. Oktober über den ausgeklügelten Arbeitsvorgang, der eine Schließung unnötig machte, unter dem Titel «Ein Geschäft in der Gerbergasse baut um». Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges war die EPA schweizerisch geworden. Die im Schweizerischen Wirtschaftsarchiv liegenden Statuten vom 1. Februar 1940, die an der Generalversammlung vom 7. April 1941 angenommen wurden, enthalten erstmals die Bezeichnung *Neue Warenhaus AG*. Diese gehörte nun zum Oscar Weber-Konzern (früher Julius Brann), der Sitz blieb in Zürich. Recht bissig bemerkte die Zürcher Zeitung «Volksrecht» am 18. Januar 1944, man habe mit der Neubezeichnung die Arisierung kenntlich machen wollen. Die «Migros-Zeitung in der Zeitung» stellte am 19. März 1944 fest, mit der Neubezeichnung seien die «verschwundenen» EPA-Geschäfte gewöhnliche Warenhäuser geworden. Die Firmenbezeichnung EPA tauchte dann wieder auf; im schweizerischen Ragionenbuch sieht man, daß die EPA AG und die Neue Warenhaus AG die gleiche Adresse haben, Bederstraße 49 in Zürich. Die erste Gesellschaft befaßt sich mit

Import, Export, Erwerb und Verkauf von Waren aller Art, die zweite mit dem Betrieb von Warenhäusern in der Schweiz.

Als die EPA – dem Volksmund war die Neue Warenhaus AG stets zu schwerfällig – am 29. März 1973 im Neubau am Claraplatz, Untere Reb-gasse 17, eine zweite Basler Filiale eröffnete, wurde sie in der gesamten Basler Presse als salonfähiges Verkaufsgeschäft betrachtet.

Gute zehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg entschlossen sich die Magazine zum Globus AG, eine Tochtergesellschaft mit dem an den Ursprung des Warenhauses erinnernden Namen *Au Bon Marché (ABM)* zu gründen. Eine gewisse Ähnlichkeit mit der Firma Oscar Weber und den EPA-Warenhäusern ist unverkennbar. Auch hier handelt es sich um Verkaufsgeschäfte mit nicht allzu großer Verkaufsfläche und einem ganz gezielt ausgewählten Sortiment zu möglichst tiefen Preisen. Nach Zürich, Bern und Biel kam Basel an die Reihe. Die Eröffnung der ersten Filiale in unserer Stadt fand am 18. September 1958 im Hause Freie Straße 50 statt. Der neuen Warenhauskette war in Basel wie in der übrigen Schweiz ein voller Erfolg beschieden. Am 14. Mai 1969 folgte die zweite Basler Filiale, Dornacherstraße 210, am 16. Oktober des gleichen Jahres die dritte, Clarastraße 6, und am 20. September 1973 die vierte, Türkheimerstraße 5, im sogenannten Ahornhof.

Von der noch jüngeren Tochtergesellschaft *Herren-Globus* wird im nächsten Kapitel beim Konfektionshaus Merkur die Rede sein. Hier sei noch festgehalten, daß M. Willar am 25. Juli 1875 in den «Basler Nachrichten» die Geschäftseröffnung des ersten Basler Au Bon Marché, Rue Franche 9, bekanntgab; er verkaufte Besteck, Schmuck, Krawatten und Foulards und empfahl sich für Engros- und Detailhandel sowie für Reparaturen. Im Handelsregister, wo der Franzose Mathias Willar erstaunlicherweise erst einige Jahre später erschien, fehlt der im Inserat fettgedruckte Name Au Bon Marché. Die Firma wurde am 17. Mai 1894 im Hause Freie Straße 11 aufgelöst. Einen zweiten Bon Marché gab es 1927 an der Gerbergasse 80.

Zuletzt ließ sich die wie schon gesagt auf das Jahr 1833 zurückgehende Firma *Jelmoli* aus Zürich in Basel nieder. Einem Bericht in der «National-Zeitung» vom 19. März 1956 entnehmen wir, daß die Grands Magasins Jelmoli S.A. in jenem Jahr neben dem Warenhaus in Zürich nur eine Filiale in Oerlikon besaßen. Allerdings spielte das Versandgeschäft eine größere Rolle als bei den übrigen Warenhäusern. Dann jedoch erfolgte eine explosionsartige Ausbreitung über weite Teile der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin. Das Jelmoli-Warenhaus in Mendrisio soll sogar vom Halt einiger internationaler Gotthardschnellzüge profitieren. Über den Jahresbericht von 1963, der genaue Umsatzzahlen angab, bemerkte der Kommentator der

«National-Zeitung» am 18. März 1964: «Dieser Freimut ist absolut neu für schweizerische Verhältnisse.» Auch Jelmoli entschloß sich, eine Gruppe kleinerer Warenhäuser zu eröffnen; sie erhielten den Namen «Jelmoli 2000». Die Zahl bezieht sich auf die Quadratmeterfläche. Mit einem Geschäft dieser Art hielt Jelmoli am 5. Oktober 1970 an der Dornacherstraße 210, im sogenannten Gundelipark, als Nachbar des ABM-Betriebes in Basel seinen Einzug. Am 5. Oktober 1972 konnte dann das große Warenhaus, Rebgasse 20, eröffnet werden; seine Verkaufsfläche wurde 1976 in der Presse mit 8000 m² angegeben. Neu für Basel war die Bereitstellung eines Parkhauses für 300 Autos beim Geschäft.

*10. Versuch einer Übersicht
über das Basler Spezialgeschäft mit Kaufhauscharakter*

Es ist aus zahlreichen Gründen außerordentlich schwierig, eine wirklich einwandfreie Übersicht zu vermitteln, da die Grenzen zwischen dem Geschäft, das man noch als gewöhnlichen Laden bezeichnet, und jenem, das Merkmale des Großbetriebes aufweist, alles andere als klar sind. Das Urteil hängt sehr davon ab, ob man dem Umsatz, der Anzahl des Personals, der Verkaufsfläche, dem Verkaufsgebäude, der Anzahl der angebotenen Artikel oder dem guten Ruf in weitem Umkreis besonderes Gewicht verleihen will. Zudem fehlen für eine hieb- und stichfeste Zusammenstellung oft die nötigen Unterlagen. Einige ließen sich sicher nach jahrelangem Suchen aufstöbern, andere jedoch nie. Für die Geschäftswelt war der Verkauf eben stets wichtiger als das Zusammenstellen von Belegen, Statistiken und Berichten für die Nachwelt.

Obschon man also Gefahr läuft, einige Firmen mangels genügender Information hier nicht zu erwähnen und einige zu nennen, die der Ausdruck «mit Kaufhauscharakter» gestört hätte oder noch stören mag, darf eine Übersicht über das große Basler Spezialgeschäft nicht fehlen. Diese Art Verkaufsform hat nämlich wesentlich dazu beigetragen, daß Basel als Einkaufszentrum einen guten Ruf besitzt. Für unseren Überblick scheint es am zweckmäßigsten zu sein, diese Geschäfte nicht nach ihrem Gründungsjahr, das viel älter sein kann, aufzuzählen, sondern sie nach dem Eröffnungsjahr ihres Großbetriebes zu ordnen. Der Textilbranche, dem Bekleidungssektor ganz allgemein und dem Haushaltsgeschäft kommt hier eine größere Bedeutung zu als der Lebensmittelbranche, die ja in den Kapiteln über Filialbetriebe und Genossenschaften dominierte.



MODEN-MAGAZINE, WORMANN SÖHNE, BASEL

GEGRÜNDET 1875

Gold. Medaille, Basel 1901

HERREN & DAMEN
BEKLEIDUNG



EISENGASSE 14

nahe der Rheinbrücke

KLEIDERSTOFFE
& MODEARTIKEL

Spezialität: Sport-, Reise- & Touristenkleider.

Moden-Magazine, Wormann Söhne, Eisengasse 14. Neubau 1909. Auflösung der Firma 1913. Das Gebäude wurde bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges von Isidor Ullmann, bisher in St. Ludwig i.E., übernommen (Merkur).

Staatsarchiv Basel, Bildersammlung 2/224

1870, beim Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges, als Basel 44 122 Einwohner zählte, gab es in unserer Stadt wohl die Filiale und die Genossenschaft, aber noch kein großdimensioniertes Spezialgeschäft. Die ersten Magazine, jene von Ostermann & Cie, waren wieder geschlossen worden. Nach dem Krieg setzte dann die bereits besprochene Gründungszeit von Magazinen, Bazaren und Warenhausvorläufern ein. Als erstes bedeutendes Spezialgeschäft muß wohl die Ende Februar 1892 in Basel eröffnete Herrenkonfektionsfiliale von *G. Naphtaly* aus Zürich bezeichnet werden. Gustav Naphtaly stammte aus Berlin und hatte wie die Gebrüder Loeb zuerst Messen besucht und Verkäufe in Gasthöfen organisiert. Dem Basler Ragionenbuch ist zu entnehmen, daß er vor seiner Niederlassung in Zürich vom 20. Oktober 1871 bis zum 26. Juni 1874 in Basel im Hause Eisengasse 13 einen kleinen Kleiderladen betrieben hatte. Seine Unterschrift endigt im Ragionenbuch mit einem Ypsilon, sowohl das Kantonsblatt als auch die Presse ließen den Namen damals aber auf i ausgehen. Das Ragionenbuch nannte in der Eintragung von 1871 Berlin als Hauptsitz und erwähnte als Filialen neben Basel Trier, Saarlouis, Carlsruhe, Heidelberg, Stettin und Colmar. In Zürich ließ sich Naphtaly in der Stüssihofstatt 6 nieder; dieser Standort der Firma ist bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben.

Ab 1876 zeugen Inserate von Besuchen Naphtalys an der Basler Messe. 1876 und 1877 zum Beispiel ließ er sich im ersten Stock der Bärenzunft, Freie Straße 36, nieder. Beim Messebesuch von 1877 nannte er bereits Filialen in Bern, Luzern und Winterthur. Auch in den folgenden Jahren mietete er keinen Messestand, sondern suchte stets Unterkunft in einem Haus. In einem Messeinserat vom 29. Oktober 1891 bemerkte er: «Während der Messe soll ganz Basel in große Aufregung versetzt werden, denn ich will beweisen, wie die soziale Frage gelöst wird!» Damals kostete der beste Anzug Fr. 35.–, und diesen «Einheitspreis» behielt er erstaunlicherweise jahrelang bei.

Bei der Eröffnung der Basler Filiale im Jahre 1892 stieß er zuerst auf Schwierigkeiten. Er mietete ein Lokal im Haus Freie Straße 71. In dieses Lokal zog dann aber die Maßschneiderei G. Ehret ein, während Naphtaly Anfang Januar 1893 im Erdgeschoß des Hauses Gerbergasse 1 (Eckhaus Marktplatz) Platz fand. Am 30. Oktober teilte er in einem Inserat mit, er sei gezwungen, sich nach einem neuen Laden umzusehen; ein hiesiger Kleiderhändler habe für sein Verkaufslokal einen bedeutend höheren Mietzins angeboten, den er bei seinem «geringen Nutzen» nicht aufbringen könne, und nun müsse er weichen. Er habe jedoch etwas Günstiges gefunden: «J'y suis, j'y reste!» Jahrelang versuchte er, die Basler mit Inseraten in Gedichtform anzulocken. Neben Eigenproduktionen baute er auch Balladen

berühmter Dichter um, am 21. Mai 1892 zum Beispiel in den «Basler Nachrichten» Schillers Bürgschaft. Den Umzug ins Haus Gerbergasse 1 zeigte er ebenfalls in Gedichtform an. Nach dem Hinweis, wer anderen eine Grube grabe, falle selbst hinein, folgten Zeilen wie «Du bleibst in Basel hier am Rhein, Dein Weltgeschäft es bleibt bestehn!». Am 23. Mai 1903 brachte die «National-Zeitung» ein Gedicht über den «Einheitspreis»; er betrug immer noch Fr. 35.– und galt übrigens noch im Jahre 1913, wie ein Inserat in der «National-Zeitung» vom 1. November bezeugt. 1904 gab es acht Läden in der Schweiz: Zürich, Basel, St. Gallen, Luzern, La Chaux-de-Fonds, Neuenburg, Biel und Bern.

Anfang Juli 1905 bezog Naphtaly den Neubau Hugasse 19, der heute zum Teil von der Mal- und Zeichenartikelfirma Courvoisier benutzt wird. Ein Neubau hatte sich aufgedrängt, da das Haus Gerbergasse 1 im Zusammenhang mit der Marktplatzkorrektion abgebrochen werden mußte. Anscheinend war er der Kundschaft jetzt recht sicher, denn die aufdringlichen Inserate verschwanden. Daß die Landesgrenze im Ersten Weltkrieg noch nicht so hermetisch abgeriegelt war wie im Zweiten, beweist eine Reihe von Kleininserraten in der «National-Zeitung», beginnend am 21. Juli 1916: «Nehme deutsches Geld zum vollen Wert von 1.25.» Am 25. Mai 1917 nahm Naphtaly die Mark noch zu neunzig Rappen; es war dies der letzte Hinweis für Kunden jenseits der Grenze. Am 25. November 1921 versprach die Firma Arbeitslosen einen Rabatt von zehn Prozent.

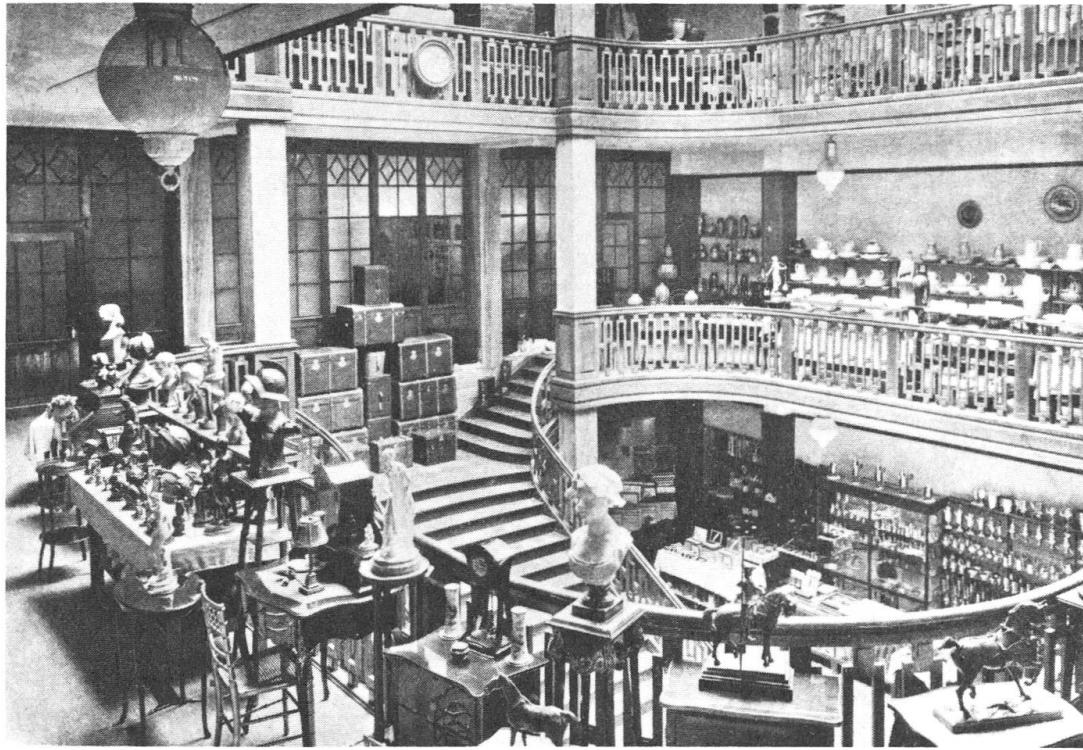
In den folgenden Jahren dürfte der Umsatz nicht mehr ganz den Erwartungen entsprochen haben. In einem Inserat vom 19. März 1926 in der «Arbeiter-Zeitung» gab Naphtaly wohl vorsorglich neben der Adresse Hugasse 19 bereits das kleinere Lokal Steinenvorstadt 71 an, und am 27. Januar 1928 meldete er im gleichen Blatt «nur noch Steinenvorstadt 71». Am 1. April 1936 zog die Firma ins Haus Steinentorberg 2 um, und am 30. November 1937 wurde dort die Basler Filiale geschlossen. Nach dem Zweiten Weltkrieg unternahm die Firma Naphtaly einen neuen Anlauf. Auf den 17. Februar 1951 zeigte das Zürcher Hauptgeschäft die Eröffnung einer Basler Filiale im Hause Elisabethenstraße 15 an. Am 4. Dezember 1953 bezog das Geschäft ein Stockwerk im Neubau Marktplatz 5, dem Haus zum Gold, wo schon das Modehaus Baum AG etabliert war. Am 1. Juli 1963 las man in einem Inserat: «Aus organisatorischen Gründen sehen wir uns leider gezwungen, unser Basler Verkaufsgeschäft nach Zürich, Bahnhofplatz 5, zu verlegen.» Die Geschäftsverdoppelung im Zürcher Stadtzentrum dürfte in der Tat rentabler gewesen sein als das Ausharren in Basel in einem oberen Stockwerk, in dessen unmittelbarer Nähe mehrere Herrenkonfektionsgeschäfte im Erdgeschoß verkauften.

Am 15. Januar 1898 bezog die Herren- und Knabenbekleidungsfirma *Jean Seiberth* den Geschäftsneubau Freie Straße 74 «Zum Sodeck», der dann 1976 abgerissen wurde. Seiberth hatte im Hause Freie Straße 117 begonnen und brauchte, da er eine eigene Schneiderei betrieb, recht viel Platz. Er verkaufte Kleider der oberen Preiskategorien; bis zum Ersten Weltkrieg ließ er überdurchschnittlich große Zeitungsinserate erscheinen. Es fand sich aber kein Nachfolger, und so diente das Haus seit den 1920er Jahren nicht bloß Verkaufszwecken, sondern auch der Huber'schen Handelsschule. Häufigen Inseraten nach zu schließen, hatte schon vor Jean Seiberth der Herrenkonfektionshändler *Otto Ellenbogen* geplant, einen großen Betrieb aufzuziehen. Er verkaufte von 1874 bis zu seinem Tode im Jahre 1889 in den oberen Stockwerken des Hauses Gerbergasse 44.

Da die Wohnbevölkerung von 1900 bis 1910 wie im letzten Jahrzehnt des vorangegangenen Jahrhunderts um über 20 000 Personen zunahm und jetzt erstmals die Zahl 130 000 überschritt, wagten verschiedene, zum Teil sehr alte Basler Kleinfirmen den Bau eines Verkaufslokals, das seiner Größe wegen nicht mehr als Laden bezeichnet werden konnte. Der Erste Weltkrieg brachte keine so auffällige Zäsur im Verkaufsgeschäftsleben wie der Zweite. Zwischen 1920 und 1939 folgte eine weitere Anzahl Firmen, die überdurchschnittlich große Verkaufslokalitäten errichten ließen.

Den Anfang machte am 10. April 1905 das *Seidenhaus Hoch & Cie* mit der Eröffnung eines feudalen Verkaufslokals im Neubau Fischmarkt 5/Stadthausgasse 24. Die Firma war 1890 von August Tobler im Hause Gerbergasse 27 gegründet worden und auf den 1. Januar 1899 an Hoch übergegangen. Die «National-Zeitung» bemerkte, obschon Weiß und Gold im neuen Empire-Stilgebäude dominierten, werde auch eine Bauernfrau gut bedient. Trotzdem mußte das Kantonsblatt unter dem Datum 10. Juni 1911 mitteilen, die Firma sei infolge Konkurses des Inhabers von Amtes wegen gestrichen worden.

Am 23. Oktober 1907 eröffnete die heutige Firma *Füglstaller AG* das in der Art des Warenhauses mit Oberlicht, Galerien und Lichthof erstellte Gebäude Freie Straße 23; sein Innenraum ist heute der besterhaltene aller derartigen Basler Verkaufshäuser, da die ursprüngliche Konzeption bei den Renovationen nie angetastet wurde. Zur Zeit des Baus war die Firma Füglstaller mit einer von 1861 bis 1955 in Basel bestens bekannten Firma für Geschirr, Haushaltgeräte und Werkzeuge verbunden, dem Geschäft *Georg Kiefer & Cie AG* an der Gerbergasse 14. Georg Kiefer-Bär (1823–1895) hatte 1849 mit einem bescheidenen Laden begonnen. Carl Füglstaller-Frey (1872–1951) war 1900 ins Geschäft Kiefer eingetreten. 1928 trennten sich dann die Betriebe Füglstaller und Kiefer. Der letztere befaßte sich anschlie-



Intérieur mit Lichthof. Einziges im Basler Staatsarchiv gefundenes Beispiel einer in aller Welt verbreiteten Warenhausbauart und einziges bis heute erhalten gebliebenes Haus in Basel (Füglsteller AG). Aufnahme wohl kurz nach der Eröffnung des Hauses im Jahre 1907.

Staatsarchiv Basel, Bildersammlung 2/584

G. Kiefer, Gerbergasse 14, um die Jahrhundertwende. Man beachte die Untermieter im Erdgeschoß und die großzügige Verwendung von Glas.

Staatsarchiv Basel, Bildersammlung 2/1054



ßend auch mit Import- und Exportgeschäften und blieb an der Gerbergasse 14; obschon auf einen Neubau verzichtet wurde, durfte man ihn dank der gehobenen Auswahl zu den kaufhausartigen zählen. 1955 verzichtete die Firma Kiefer auf den Detailverkauf in Basel, die 1913 an der Bahnhofstraße 18 in Zürich gegründete Filiale wurde 1966 aufgegeben. Füglistaller spezialisierte sich auf Geschirr und Glaswaren.

Gerade ein Jahr später als Füglistaller, am 26. Oktober 1908, bezog die heutige Firma *Sandreuter & Co AG* den Neubau Ecke Marktplatz/Gerbergasse, sie nahm also jenen Standort ein, den vorher Naphtaly innegehabt hatte. Die Spezialfirma für Teppiche, Bodenbeläge und Vorhangstoffe läßt sich bis ins Jahr 1823 zurückverfolgen. Damals gründete Niklaus Brüderlin ein Tuchgeschäft am Marktplatz, 1900 finden sich die ersten Inserate mit dem Titel Sandreuter und Lang, vormals Niklaus Brüderlin. 1917 nannte sich das Geschäft Sandreuter & Co, und 1948 erfolgte die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft.

Ebenfalls 1908 ließ das Comestibles-Geschäft *Renaud* das jahrelang vielbeachtete große Verkaufslokal Eisengasse 12 einrichten, welches, wie wir wissen, 1952 an die Genossenschaft Migros kam. Die 1938 in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Firma Gebrüder Renaud führte den Detailverkauf von 1952 bis 1971 am Rümelinsplatz 7/9 weiter, dann schloß sie den Laden «wegen Personalmangel» und beschränkte sich auf den Engroshandel. Wie Sandreuter geht sie auf frühere Firmen zurück; der Laden befand sich vor 1908 im Hause Eisengasse 18. Anfang März 1894 teilten die Gebrüder Clar in der Presse mit, sie hätten das 1866 von C. Jaecker gegründete Geschäft übernommen, und sie gaben es, nachdem die Gebrüder Renaud bereits als Geschäftsführer gewirkt hatten, 1909 ganz ab. Die Firma Renaud war im zwanzigsten Jahrhundert das einzige große Lebensmittelgeschäft ohne Filiale. Ähnlichen Firmen dieser Branche, die im neunzehnten Jahrhundert eine sehr bedeutende Rolle gespielt hatten, blieb der Aufstieg zum großen Geschäft versagt, so vor allem Caspar Krug an der Unteren Freien Straße, Alfred Loeliger am Marktplatz 8, Mitz an der Gerbergasse 5 und Glaser in Kleinbasel.

Von den Eröffnungsdaten der beiden nächsten großen Betriebe haben wir bereits bei der plötzlichen Liquidation der Firma Wormann Kenntnis genommen (s. Kap. 5). *Heinrich Wohl* in Lörrach hatte kurz vor der Jahrhundertwende in Basler Zeitungen zu inserieren begonnen und noch vor der Basler Filiale vom 1. März 1913 am 3. September 1910 in Hüningen eine Zweigniederlassung für Konfektion und Schuhwerk eröffnet, zwei Monate vor der Eröffnung der Straßenbahmlinie Basel-Hüningen. Das Basler Geschäft für Herrenkonfektion im Haus «Zum Waldeck», dem markanten Eckpfeiler



«National-Zeitung», Nr. 85, 9.4.1905

am Kleinbasler Ufer der Mittleren Rheinbrücke, überlebte im Gegensatz zu Wohls deutschen Läden beide Weltkriege. Daß er nachträglich auch auf Damenkonfektion überging, dürfte wesentlich zum Erfolg der Basler Gründung beigetragen haben. Im April 1970 fand der letzte Wohl-Ausverkauf statt, und am 8. Oktober 1970 eröffnete die *Herrenkleiderfabrik Truns (GR)* in den gleichen Lokalitäten ihre Basler Niederlassung mit der Schlagzeile: «Basel fehlte uns bis heute und wir sicher auch den Baslern!»

Daß Isidor Ullmann aus St. Ludwig unmittelbar nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges sein *Konfektionshaus Merkur* über die Landesgrenze im leeren Wormann'schen Neubau, Eisengasse 14 (s. Kap. 5), in Sicherheit bringen konnte, war gewiß ein außergewöhnlicher Glücksfall. Die inzwischen in eine Aktiengesellschaft umgeformte Firma befindet sich noch heute in den Händen der Familie Ullmann. Im September 1921 verlegte Isidor Ullmann die Abteilung Kinderkonfektion ins neu erworbene Haus Eisengasse 10, und am 19. März 1927 eröffnete er die Herrenkonfektionsabteilung im Hause Marktplatz 11 neben dem Rathaus. Das Stammhaus wurde erstmals 1932 umgebaut und am 10. September desselben Jahres wieder dem Betrieb übergeben; die «gestaffelten Vitrinen», d. h. die Schaufensterpassage, galten damals als etwas Einmaliges in unserem Lande. In einem Inserat vom 1. Februar 1934 gaben die Magazine zum Globus AG bekannt, sie hätten am 1. Februar 1933 das Geschäft Herren-Merkur am Marktplatz übernommen und würden es unter dem bisherigen Namen weiterführen. Erst am 21. September 1957 durfte gemäß Vertrag der Name Merkur in *Globus am Rathaus* und etwas später in *Herren Globus AG* umgetauft werden. Die Spezialisierung des Konfektionshauses Merkur auf die Damenkonfektion machte sich in den kommenden Jahren bezahlt. Isidor Ullmann, der das Basler Bürgerrecht erworben hatte und sowohl als Chef wie auch als Wohltäter Ansehen genoß, starb am 28. April 1950 im 71. Altersjahr. Zwischen 1952 und 1960 wurde das Gebäude Eisengasse 14 etappenweise wiederum erneuert, und 1958 eröffnete die Firma eine Filiale in Biel, Nidaugasse 5. Die Merkur-Tricot-Filiale in Basel, Freie Straße 89, folgte sieben Jahre später, am 3. September 1965.

Das Herrenkonfektionsgeschäft *PKZ-Burger-Kehl & Co AG* gab die Eröffnung seiner großen Verkaufsräume im Neubau Elisabethenstraße 1, der dann dem heutigen Sitz der Basler Handwerkerbank weichen mußte, in der «National-Zeitung» am gleichen Tag bekannt wie das Konfektionshaus Merkur die Übersiedelung nach Basel, am 8. Oktober 1914. Die Firma war 1878 von Paul Kehl in Zürich, deshalb die Abkürzung PKZ, gegründet worden und befaßte sich mit Produktion und Verkauf. Bald breitete sich ein Filialnetz über die ganze Schweiz aus. Im Basler Adressbuch erschien das

Geschäft erstmals 1896 mit der Adresse Freie Straße 34. Dort blieb es unter mehrfach abgeänderter Bezeichnung bis zum Umzug ins Eckhaus gegenüber dem Schweizerischen Bankverein. Der Schwiegersohn des Gründers, Karl Burger-Kehl, dessen Name in der Firmenbezeichnung ebenfalls bis heute erhalten geblieben ist, leitete das Geschäft bis zu seinem Tode Mitte April 1935. Als das eigentlich noch gar nicht abbruchreife Haus Elisabethenstraße 1 der Spitzhacke zum Opfer fiel, fand die Firma PKZ Ende September 1958 Unterkunft am unteren Ende der Freien Straße, im Neubau Nr. 3.

Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg entstanden in Basel vier bedeutende Textilfirmen. Zwei von ihnen benützten die vor dem Kriege verbreiteten Ausdrücke «Lager» und «kein Laden» für ihre Propagandazwecke; sie schlossen bereits in den 1930er Jahren den Betrieb. Die beiden anderen, denen die Bedienung in gepflegerem Rahmen ein Anliegen war, vermochten ihren guten Ruf bis auf den heutigen Tag zu bewahren. *Jules Bollag*, Heumattstraße 8–10, hatte sein «Engros-Lager», damals nur im Hause Nr. 10, schon 1904 angepriesen; 1918 betrat er den außergewöhnlichen Weg vom Kompagniegeschäft zur Einzelfirma, im Herbst 1933 ließ er sie löschen. Die Firma *T. Bornstein & Co*, Eisengasse 10, benützte anfänglich, d.h. vom Herbst 1921 an, bloß das erste Stockwerk. Bald verzichtete sie in Inseraten auf den Titel «Volkswarenhalle», 1933 verkaufte sie in den Häusern Eisengasse 6–10, 1937 wurde das Geschäft aufgehoben. Die Gründerin, Theophila Bornstein, war mitten im Ersten Weltkrieg vom Postkartenvertrieb auf Textilien umgestiegen.

Am 1. September 1919 gründeten Emma Lehmann aus Straßburg (Elsaß) und August Gümbel von Albersheim (Pfalz) die Damenkonfektionsfirma *Lehmann & Cie*; diese wurde dann im September 1928 in die heute noch bestehende Firma *Maison Lehmann & Cie AG* umgewandelt. Der Verkauf fand zuerst im Hause Elisabethenstraße 1 statt, in Inseraten erschien bereits der Ausdruck «Maison Lehmann». Schon im Sommer 1923 gelang es, ins Haus Freie Straße 53 umzuziehen. Als sich die Schweizerische Bankgesellschaft 1933 im Neubau Freie Straße 68 niederließ, wurde ihre alte Liegenschaft Nr. 54 auf der gegenüberliegenden Straßenseite frei, und auf diesem Areal entstand 1936 der noch heute benützte Neubau der *Maison Lehmann*. Da Emma Lehmann und ihre Schwestern sich kurz vor dem Ersten Weltkrieg in Basel niedergelassen hatten, entschloß man sich 1962, das fünfzigjährige Jubiläum zu feiern. August Gümbel-Lehmann (1899–1970) hatte das Basler Bürgerrecht erworben und sich als Herausgeber der *Maison-Lehmann-Modezeitschrift* einen Namen gemacht. Zwei Monate nach der Eröffnung des Lehmannschen Geschäfts, am 6. November 1919, errichtete die Firma «Les fils de Spira-Bloch» aus Mülhausen und Lyon im Hause Elisa-

bethenstraße 4, erster Stock, eine Basler Zweigniederlassung. Mit der Leitung dieser Filiale betraute die Firma die französischen Staatsbürger Salomon Spira in Basel und Maurice Spira in Mülhausen. 1928 wurde die Zweigniederlassung unter der Bezeichnung *Spira & Cie* selbständig gemacht; in Zürich entstand eine Filiale. Der Umzug ins gegenwärtige Domizil, Freie Straße 42, erfolgte schon auf den 30. September 1921. Im März 1954 konnten die neugestalteten Verkaufslokaliäten eingeweiht werden, die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft war bereits bei der Geschäftsstatutenrevision vom 19. Februar 1941 vorgenommen worden. Im neuen Verwaltungsrat saß mit Salomon Spira-Bickert der erste Basler Bürger dieses Familienzweiges.

Die 1920er Jahre brachten Basel drei weitere bemerkenswerte Textilgeschäfte. 1922 kaufte Adrian Schild, der in Bern eine Tuchfabrik betrieb, die Volkstuch AG Luzern auf und bezeichnete diesen Verkaufsbetrieb mit Filialen in St. Gallen, Chur und Basel (seit 1921) als *Tuch AG*. Die Basler Verkaufsstelle im Haus zum Stadtkeller, Marktgasse 11, erster Stock, wurde am 15. Mai 1922 durch Schild übernommen. Schon am 2. Juni des gleichen Jahres verlegte der neue Eigentümer sie ins Haus Schiffände 2, am 4. Oktober 1923 an die Marktgasse 3 und im Dezember 1926 an die Freie Straße 11. Am 24. September 1932 wurden Manufakturhandlung und Herrenkleiderabteilung getrennt, die letztere kam ins Haus Gerbergasse 70. Schließlich verlegte man die Manufakturabteilung 1935 in den Neubau Falknerstraße 3. Die Geschichte der Basler Tuch AG seit der Übernahme der Magazine zum Wilden Mann im Jahre 1963 ist uns bekannt (s. Kap. 5). Damals führte man die Damenkonfektion ein; die beiden bisherigen Filialen wurden geschlossen.

Außergewöhnlich ist die Geschichte des Herrenmodegeschäfts *Kaller*, das Ende 1927 mit dem Umbau des Geschäftshauses Gerbergasse 48 zu den großen Betrieben aufstieg und seine Bedeutung jahrelang mit einer Kleinbasler Filiale (1922–1928 Greifengasse 19, 1930–1936 Greifengasse 15) noch zu unterstreichen vermochte. Der Zürcher Textilkaufmann Joseph Kaller (1872–1936) ließ am 13. August 1902 im Kantonsblatt die Eröffnung einer Basler Zweigniederlassung mit dem Titel «Erster Schweizer Hutbazar», Gerbergasse 71, publizieren. Am 14. Juni 1906 gab das Kantonsblatt die Verlegung des Hauptsitzes von Zürich nach Basel bekannt. Joseph Kaller mußte es erleben, daß zwei seiner drei Söhne vor ihm starben. Dieser tragische Umstand hatte zur Folge, daß das Basler Geschäft als schweizerischer Hauptsitz nicht mehr in Frage kam. Von 1936 bis 1951 wurde der Basler «Kaller» als Einzelfirma betrieben und dann von der Zürcher Geschäftsfamilie *Fein-Kaller*, die gegenwärtig ein gutes Dutzend Geschäfte in Schweizer Städten und Kurorten betreibt, als Filiale übernommen.

Ungetrübter verlief der Aufstieg der am 24. September 1927 eröffneten Damenkonfektionsfirma *Feldpausch* im Hause Falknerstraße 19, dem früheren Sitz des uns bekannten Möbelgeschäftes Seligmann (s. Kap. 6). Willy Feldpausch-de Boer (geb. 1899), damals noch preußischer Staatsangehöriger und später Basler Bürger, begann mit fünf Angestellten. 1932 wagte er die Eröffnung einer Filiale in Zürich an der Sihlporte, diese konnte er 1949 an die Bahnhofstraße verlegen. Am 16. November 1956, als Auftakt zum dreißigjährigen Geschäftsjubiläum, fand die Einweihung des Neubaus des Basler Stammgeschäfts statt, des Modehauses *Feldpausch AG*, Falknerstraße 19–27. Die während des Umbaus bezogene Unterkunft Freie Straße 32 wurde beibehalten. Die Angestelltenzahl war nun auf 450 angestiegen und erhöhte sich später noch auf 600. Willy Feldpausch wurde als letztes von zehn Kindern eines Schreiners in Kemmenau an der Lahn geboren; seine Mutter führte einen kleinen Textilladen. 1920 begab er sich zur Ausbildung in das Textilgeschäft eines Onkels in Luzern. Er hatte übrigens auch im Hotelgewerbe gearbeitet, und die Kenntnisse auf diesem Gebiet verlockten ihn, als er bereits zu den international bekannten Textilfachleuten zählte, 1962 und 1964 die Hotels «Al Porto» in Ascona und «Muralto» in Locarno zu erwerben. In Basel verschaffte er sich als Theater- und Musikfreund einen Namen.

Wollten wir streng chronologisch weiterfahren, so müßten wir uns jetzt von der Textilbranche abwenden. Es ist jedoch übersichtlicher, diese zuerst zu Ende zu verfolgen und die jüngste Entwicklung dann nach Branchen zu ordnen.

In den 1930er Jahren wagten zwei Weißwaren- und Stoffgeschäfte einen Neubau mit überdurchschnittlichen Ausmaßen. Am 18. September 1933 eröffnete der Basler Kaufmann *Max Orzel* (1884–1953) das noch heute bestehende Geschäftshaus Blumenrain 20. Die Firma war 1913 gegründet worden. Zuerst befand sich das Verkaufslokal in einem oberen Stockwerk des Hauses St. Johans-Vorstadt 71, im November 1922 zog Orzel ins Haus Blumenrain 22 um. Der Neubau wurde im Zusammenhang mit der Verbreiterung dieser Straße ausgeführt. Zwei Namensvettern, ebenfalls in der Textilbranche tätig, gelang ein derartiger Aufstieg nicht. Die Einweihung des Weißwarenhauses *Bruckner*, Gerbergasse 20, am 27. April 1936 bedeutete den Höhepunkt einer 1842 gegründeten und 1973 nicht wegen Absatzschwierigkeiten, sondern mangels Interesse an der Weiterführung aufgelösten Firma. Ihre Geschichte wurde mehrmals kurz beschrieben, am ausführlichsten von Hans Jenny in Nr. 47 der «Basler Woche» des Jahres 1962. Als der aus Schiltwald stammende Aargauer Samuel Weber (1812–1900) 1842 seinen Ellenwarenladen in der Schneidergasse eröffnete, wurde sein Geschäft

zuerst von Amtes wegen geschlossen, da er noch nicht Basler Bürger war. Es gelang jedoch Weber, den Basler Spezereiwarenhändler Rudolf Bloch pro forma als Gesellschafter zu gewinnen. Bloch besaß die Häuser Gerbergasse 20 und 22, «Zum Rückenberg» und «Zum Fischgrath». Diese zwei Häuser kaufte Weber, als er sich nach 1860 selbstständig machen konnte; 1897 erwarb er noch das Haus Nr. 18, «Zum Neuenburg». Nach dem Eintritt des Schwiegersohnes, Rudolf Bruckner-Weber (1843–1918), nannte sich die Firma Samuel Weber & Cie, nach 1900 Rudolf Bruckner-Weber. 1918 übernahm Rudolf Bruckner-Georg (1876–1948) die Leitung unter der Firmenbezeichnung Rudolf Bruckner, Sohn. 1942 erfolgte die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft. Samuel Weber gehörte zu den ersten, die nach 1880 den Ladenschluß an Sonntagen einführten.

Aus der jüngsten Zeit seien noch die folgenden Firmen erwähnt. Die nach dem Tode des Gründers, Salomon Wyler aus Oberendingen (AG), am 1. Juni 1932 in eine Aktiengesellschaft umgewandelte *S. Wyler AG*, Steinenvorstadt 30, zählte bis zum Auflösungsbeschuß der Generalversammlung vom 5. Mai 1971 zu den führenden Weißwaren- und Bonneteriegeschäften der Stadt. Am 22. September 1933 eröffnete die *City AG* ihr Herrenkonfektionsgeschäft Gerbergasse 40. Die Firma wurde im Herbst 1959 in *Kleider AG Basel* umgetauft, sie ist mit der in der Schweiz verbreiteten Esco AG verbunden. Das beliebte Café City im ersten Stock des Hauses wurde zum Leidwesen vieler Basler im April 1972 wegen der Vergrößerung des Konfektionsgeschäfts geschlossen. Eine weitere Herrenkonfektionsfirma, die *Eska AG*, zog Anfang Februar 1934 ins Haus Eisengasse 6 und 1938 ins Nachbarhaus Nr. 8. Bereits damals zeichnete August Ludwig Merrent (geb. 1901) als Inhaber. Er führte die Firma später unter der Bezeichnung *Merrent AG* und gliederte ihr auch eine Abteilung für Damenkonfektion an; ab 1968 übergab er den Betrieb schrittweise an *R. Freitag*, der sich wieder auf die Herrenkonfektion beschränkte.

Die Statuten der *Wollen-Sacher AG*, Freie Straße 11, tragen das Datum 19. Juni 1944. Diese Aktiengesellschaft ersetzte die im August 1923 vom Basler Kaufmann Josef Sacher-Skillman gegründete Einzelfirma *Josef Sacher zum Wollenhof*. Das Verkaufslokal wurde erstaunlich häufig verlegt: 1925 vom Hause Spalenberg 18 in Nr. 8, 1927 an die Freie Straße 10, 1933 an den Fischmarkt 10 und 1936 schließlich an den heutigen Standort. Einen bedeutenden Umbau ließ die Geschäftsleitung 1958 ausführen.

Erste Gründung nach dem Zweiten Weltkrieg war das Damenkonfektionshaus *Baum AG*, die Gründungsstatuten tragen das Datum 31. März 1952. Ein paar Wochen lang befand sich das Domizil im Hause Freie Straße 53; aber noch im gleichen Jahr konnte der Neubau Marktplatz 5 («Haus zum

Gold») bezogen werden. 1959 beschloß die Basler Firma *Spengler AG*, die sich mit Fahrrädern, Motorrädern und Kinderwagen befaßt hatte, auf Konfektion umzusatteln; 1961 eröffnete sie das erste Modehaus, Steinenvorstadt 5, und bald darauf entstanden Filialen in der ganzen Schweiz. Unter dem 20. August 1965 gab das Kantonsblatt die Eröffnung der Konfektionsfirma des Schwyzer Kaufmanns *Hans von Euw* bekannt. Zum Hauptgeschäft Klybeckstraße 87, das bald ins Haus Nr. 91 verlegt wurde, kamen die Filialen Klybeckstraße 69 und Steinenvorstadt 58 sowie ein Verkaufslokal in Birsfelden. Am 12. März 1971 schließlich ließ sich die in der ganzen Schweiz bekannte Konfektionsfirma *Charles Vögele* mit Sitz in Rapperswil hier nieder; sie bezog das Haus Clarastraße 10.

Eine Sonderstellung nimmt die auf Hemden und Kragen spezialisierte Firma *Gustav Metzger AG* ein. Gustav Metzger zeigte die Eröffnung seines Ladens Streitgasse 5 in den «Basler Nachrichten» am 30. September 1888 an, im Oktober 1891 zog er ins Haus Münsterberg 2, die frühere Niederlassung des Warenhauses Loeb. Dort ist das Verkaufslokal bis auf den heutigen Tag geblieben. Die Firma legte dann aber das Hauptgewicht auf die Fabrikation, in Basel im Fabrikgebäude St.-Jakobs-Straße 108–110, aber auch in Wenslingen und Appenzell. Der eigene Laden blieb bei allen Umwandlungen in bescheidenem Rahmen, dafür kann man bei vielen anderen Basler Firmen Metzger-Hemden kaufen.

In der Haushaltartikel- und Werkzeugbranche wurden die wichtigsten Akzente zwischen den beiden Weltkriegen gesetzt. Am auffälligsten war wohl die Übernahme der besprochenen Mettler'schen Volksmagazine, Marktplatz 17 (s. Kap. 5), durch die Firma *Fritz Blaser & Cie AG* im Dezember 1928. Als Gründungsdatum des Glaswarengeschäfts Fritz Blaser von Langnau im Emmental, Weiße Gasse 18, nennt das Kantonsblatt den 5. September 1882. 1891 erfolgte der Umzug ins Haus Schneidergasse 24, das Domizil bis zum Sprung an den Marktplatz. Nach dem Tode des Gründers nahmen die Nachfolger im November 1917 die Umwandlung in ein Kompagniegeschäft vor und im November 1927 die in eine Aktiengesellschaft. Das Sortiment umfaßte nun sämtliche Haushaltartikel, die Eröffnung der großen Lager mit Verkaufsstelle an der Hüningerstraße 40 unterstrich noch die Bedeutung der Firma. Der am 26. April 1966 eröffnete Do-it-yourself-Laden, Münzgasse 16, wurde 1976 ins Stammhaus verlegt.

Als Ausnahmefall ist wohl zu betrachten, daß es in dieser Branche zwei Firmen gelang, einen größeren Betrieb außerhalb des Stadtzentrums aufzubauen. Wilhelm Kuhn-Eichacker von Dornach begann im November 1897 in bescheidenem Rahmen an der Solothurnerstraße 47. Von 1917 an zählte *Willi Kuhn*, jetzt an die Güterstraße 169 verlegt, zu den Attraktionen

des Gundeldingerquartiers. Im August 1930 übernahm sein Sohn, Willi Kuhn-Rindlisbacher, die Leitung; 1968 wurde die Firma aufgehoben. Der andere Betrieb besteht noch heute, nämlich die Firma *Beck-Bartenbach AG*, Feldbergstraße 113. Das Geschäft wurde 1894 von Hermann Bartenbach sozusagen auf freiem Feld gegründet. Seine Tochter Martha Beck-Bartenbach und deren Sohn Dr. Hans Beck verstanden es, den guten Ruf durch alle Mode- und Zeitströmungen bis in die Gegenwart hinein zu erhalten.

Nicht wegen der Größe der Verkaufsfläche, wohl aber wegen des reichhaltigen Sortiments müssen noch vier weitere Firmen erwähnt werden, von denen heute allerdings nur noch zwei existieren. Zuerst, nämlich 1951/52, schloß die 1881 aus der Eisenwarenhandlung J. J. Bohny, Huttgasse 8, hervorgegangene Firma *Hans Schneeberger & Cie AG*, seit 1896 im Hause Gerbergasse 16. Von 1909 bis 1914 hatte Schneeberger eine Filiale in Bern betrieben; die Aktiengesellschaft stammte aus dem Jahre 1920. Die 1962 aufgelöste Firma *Weiß in der Streitgasse AG* (Nr. 10) ging auf ein im Herbst 1900 ins Handelsregister eingetragenes Haushaltsgeschäft des Baslers Emanuel Weiß-Kübler, Streitgasse 12, zurück; der Gründer bewohnte das Haus seit 1885 und nannte sich bis 1900 Küblermeister; 1910 zog er in die Nachbarliegenschaft Nr. 10 um. Als er 1913 starb, übernahm Emanuel Weiß-Abt die Leitung. Er führte die Bezeichnung «Weiß in der Streitgasse» ein. Nach seinem plötzlichen Tode im Jahre 1936 schritt man zur Gründung einer Aktiengesellschaft.

Von den noch existierenden sei die Eisenwarenhandlung *Strahm AG* zuerst genannt. Am 29. April 1864 trug Gottlieb Strahm von Oberthal (BE) seine Unterschrift ins Basler Ragionenbuch ein. Das Verkaufslokal befand sich stets in der Greifengasse, zuerst im Hause Nr. 12; seit 1874 ist die Firma dem Hause Nr. 38 treu geblieben. Die Umwandlung der Einzelfirma in eine Aktiengesellschaft wurde am 19. März 1919 vorgenommen. Die zweite Firma, *Im-Hof & Cie*, ist auf Werkzeuge und Unterhaltsmaterial für Maschinen sowie Maschinen selbst spezialisiert. Sie entstand 1885 aus dem kleinen Laden von Melchior Im-Hof, Steinentorstraße 25, bezog dann das Haus Gerbergasse 39, wechselte 1908 an die Gerbergasse 44 und 1958 an die Schützenmattstraße 27.

Gleichsam als Eckpfeiler der gleichen Häuserzeile stehen am Steinenberg die beiden nach dem Ersten Weltkrieg dort eingezogenen Teppich- und Bodenbelagspezialgeschäfte. Im Hause Nr. 19, Ecke Theaterstraße, ließ sich die 1922 gegründete Firma *Hettinger* nieder, seit dem 16. Dezember 1939 eine Aktiengesellschaft. Zum Basler Stammhaus kamen Filialen in Zürich, Bern und Lugano; 1965 wurden die Basler Verkaufsräume umgebaut. Der Gründer, Hellmuth Hettinger-Meyer (1880–1949), stammte aus dem Badi-

schen und erwarb dann 1922 das Bürgerrecht von Riehen. Er war 1909 nach Basel gekommen und hatte die Verkaufsstelle der Bremer Linoleumwerke Delmenhorst im Hause Eisengasse 17 eröffnet; 1914 zog er ins Haus Steinenberg 19, und am 15. Juni 1922 trug das Firmenschild erstmals seinen eigenen Namen. Den Ersten Weltkrieg hatte er an der deutschen Front heil überstanden. Als Schweizer trug er später zum guten Gedeihen der Linoleumwerke Giubiasco bei.

Ins andere Eckhaus, Steinenberg 29/Steinenvorstadt 1, zog im Oktober 1928 die Firma *Mori* ein, seit Ende 1949 ebenfalls eine Aktiengesellschaft. Jean Mori (1894–1971) von Eaux-Vives (GE), in Istanbul geboren, hatte in Genf Pharmakologie studiert, aber den Teppichverkauf als so gewinnbringende Nebenbeschäftigung kennengelernt, daß er auf sein Studium verzichtete. Sein Hauptgeschäft ließ er am 15. August 1921 ins Genfer Handelsregister eintragen und am 1. Oktober 1924 dort eine Basler Zweigniederlassung hinzufügen. In Basel begann er mit Teppichaustellungen; im Stadtcasino ist eine solche Anfang Oktober 1923 bezeugt, im leeren Verkaufslokal des Warenhauses Louvre eine im Juni 1924. Im September 1925 ließ sich Mori im Hause Freie Straße 29 nieder. Auf den 1. September 1933 wurde die Genfer Firma gelöscht und Basel zum einzigen Geschäftssitz erkoren. Vor dem Umbau des Eckhauses Steinenberg für das Teppichgeschäft hatte sich dort seit über dreißig Jahren die Verkaufsstelle der Textilwarenfabrik J. Zuberbühler in Zurzach befunden, diese gab die Basler Zweigniederlassung im Winter 1932/33 im Gebäude Falknerstraße 17 auf.

Die Schuhfirmen größeren Ausmaßes zogen bekanntlich den Betrieb mit Filialen vor (s. Kap. 2). Es gibt aber einige Ausnahmen. Das 1910 eröffnete *Schuhhaus zum Pflug*, Freie Straße 38, gehörte Jahrzehntelang zu den bedeutendsten, ehe es eine Bally-Filiale wurde. Zwei weitere Firmen versuchten es erfolgreich mit einem einzigen großen Geschäft im Stadtzentrum. Das Schuhgeschäft *Deiß*, bis 1919 eine Einzelfirma und seit dem 24. Juli 1946 eine Aktiengesellschaft, ist ein Familienbetrieb. Gründer war der aus dem badischen Feuerbach stammende, 1891 Basler gewordene Schuhmachermeister Karl Deiß-Kempter (1854–1919). Er begann 1883 mit einem kleinen Geschäft in der Sattelgasse, zog 1885 an die Hutgasse Nr. 5 und erwarb schließlich 1913 die Eckliegenschaft Gerbergasse 2/Hutgasse, das ehemalige Geschirrgeschäft Löffler «Zum neuen Pfauenneck». Nur einige Jahre lang nannte sich das Schuhgeschäft Deiß «Zum Pfauen». Die Umbauten von 1931 und 1945 erwiesen sich nach 1950 als ungenügend; das gegenwärtige Verkaufshaus auf dem Areal der früheren Häuser Gerbergasse 2, Hutgasse 1, 3 und 5 wurde am 15. April 1958 eingeweiht. Das Schuhgeschäft *Löw*, Gerbergasse 35/Falknerstraße 12, ist eine Verkaufsstelle der gleichnamigen

Schuhfabrik in Oberaach (TG) und verkaufte auch Schuhe der heute geschlossenen Prothos-Fabrik in Zurzach. Vom Sommer 1891 bis Frühling 1927 hatte sich hier das Schuhgeschäft *Adolf Bachthaler* befunden, dann sechs Jahre lang das Schuhgeschäft *Beurer*, bis 1933 Löw das Verkaufslokal übernahm. Das Gebäude wurde mehrmals modernisiert.

Basels zwei bedeutendste Sportfirmen sind zwar verschieden alt, der Aufstieg zum großen Betrieb vollzog sich jedoch etwa zur gleichen Zeit. Die Firma *Kost & Co*, seit 1892 im Hause Freie Straße 51, geht auf den 1866 nach Basel gezogenen Bürsten- und Korbmacher Leonhard Kost-Karle (1840–1896) aus Triengen (LU) zurück. 1892 verkaufte er wohl als erster in Basel Skis, die damals in Oslo bezogen werden mußten. Seit dem Geschäftsumbau des Jahres 1933 stehen Sportartikel im Mittelpunkt. Die früher viel verlangten geflochtenen Basler Kinderwagen waren nicht mehr Mode. Ein zweiter großer Geschäftsumbau wurde im Sommer 1967 vollendet. Das Gründungsdatum des Geschäfts *Gerspach Sport*, Gerbergasse 73, ist laut Handelsregisterauszug im Kantonsblatt der 21. März 1930; verantwortlich zeichnet das Basler Ehepaar Ernst und Martha Gerspach-Reidiger. Das vierzigjährige Geschäftsjubiläum wurde in der Tagespresse allerdings schon Mitte September 1967 bekanntgegeben. Zum Haus Gerbergasse 73 kamen noch die Gebäude Falknerstraße 50 und Gerbergasse 55.

Es sind nun noch drei Branchen mit je einer großen Firma erwähnenswert, und abschließend folgen einige Bemerkungen über den Möbelverkauf. Die heutige *Musik Hug AG*, Freie Straße 70, geht auf eine am 13. Oktober 1865 ins Basler Ragionenbuch eingetragene Zweigniederlassung der 1807 gegründeten Firma Hug in Zürich zurück. Die Adresse lautete damals Kaufhausgasse 1, was bedeutet, daß das Basler Geschäft nie umgezogen ist. Im November 1932 besprach die Basler Presse eine Festschrift zum 125jährigen Geschäftsjubiläum. Die Gründungsstatuten der *Papyrus AG*, Freie Straße 43, tragen laut Kantonsblatt die Daten 29. Juli und 25. November 1920. Initiant dieser Firma war Wilhelm Senft-Bratteler (1871–1945). Unter dem neuen Namen führte er das Geschäft seines früheren Arbeitgebers Samuel Fischer weiter. Die Papeterie Fischer, zeitweilig Fischer-Gonin, noch früher Wießler und Woelflin, läßt sich bis ins Jahr 1833 zurückverfolgen. Sowohl Heinrich Fischer-Grunauer (1823–1904), der Vater Samuels, als auch Wilhelm Senft-Bratteler waren Basler Neubürger. Fischer stammte aus Ludwigshafen, Senfts Vater aus Mauchen (Baden). Die zweite Generation Senft eröffnete am 1. September 1954 die Filiale Claraplatz 2, 1964 ein Haus für Büromöbel in Muttenz. Das Hauptgeschäft wurde 1953 und 1970 umgebaut. Basels größtes Spielwarengeschäft ist heute Filiale der am Schluß des 7. Kapitels genannten Zürcher Firma *Franz Carl Weber AG*, seit dem 31. Oktober 1966

im Neubau Freie Straße 17. Vorher benützte die F. C. Weber AG das Gebäude Nr. 28, das sie 1942 von der Basler Spielwarenfirma *Métraux & Cie* übernommen hatte. Vor 1929 hieß das Geschäft *Métraux, Bucherer & Co*, als Einzelfirma bestand die Firma Bucherer schon im 19. Jahrhundert.

Die am besten bekannte Basler Möbelverkaufsfirma ist zweifellos die hier am 22. Januar 1922 gegründete *Möbel Pfister AG*; als Datum für die Verlegung des Hauptsitzes von Basel nach Suhr (AG) nennt das Kantonsblatt den 4. September 1941. Damals wurde das Basler Verkaufsgeschäft zur Zweigniederlassung erklärt. Es hatte sich von seinem ursprünglichen Domizil, Untere Rheingasse 10, nie entfernt, sich aber immer wieder vergrößert, indem es beidseitig, auf der einen Seite bis zur Greifengasse 3, vorstieß. Der Anfang war recht bescheiden. 1882 ließ sich hier Johann Jacob Pfister von Zunzgen nieder, er nannte sich im Adreßbuch «Trödler, Bettwaarenhändler und Möbelhändler». Nach dem Tode des Basler Bürger gewordenen Geschäftsinhabers übernahm Witwe Margaretha Pfister-Christen die Geschäftsleitung bis zur Gründung der Aktiengesellschaft. Der Sohn Fritz Gottlieb Pfister und dessen drei Söhne haben dann den Aufstieg zum im ganzen Land bekannten Großbetrieb herbeigeführt.

Nun gibt und gab es allerdings noch weitere bedeutende Firmen dieser Art. Eine wichtige Rolle spielte die an der Generalversammlung vom 9. Juni 1971 als aufgelöst erklärte *Gebr. Zipfel-Möbel AG*, Hammerstraße 121. Im Adreßbuch von 1883 erscheint der aus Rotzingen (Baden) stammende und dann Basler gewordene Schreinermeister Jodok Zipfel (1856–1911). Erst im August 1908 ließ er sich ins Handelsregister eintragen. 1911 übernahm Witwe Zipfel-Honold die Leitung der Firma, 1925 fand die Umbezeichnung in Gebrüder Zipfel statt. Ein Mitglied der Familie war der mit zwei Ehrendoktoren belohnte eidgenössische Delegierte für Arbeitsbeschaffung, Otto Zipfel (1888–1966). Ebenfalls geschlossen wurde 1965 das Geschäft *Gustav Baader in der Aesch*, Aeschenvorstadt 57; es war 1915 aus einer kleineren Firma, Wirz, Baader & Co, Aeschenvorstadt 25, hervorgegangen und pflegte neben Möbeln auch das Gebiet Möblierungszubehör.

Die *Möbel Rösch AG* geht bis ins Jahr 1907 zurück. Damals begann der badische Schreinermeister Raimund Rösch-Müller am Baumgartenweg 11 mit der Möbelproduktion. Sein Sohn, der Basler Max Rösch, trat 1936 in die Firma ein; unter ihm fanden der Umzug an die Güterstraße 259 und die Gründung der Aktiengesellschaft im September 1945 statt; seit 1953 befindet sich die Firma an der Güterstraße 210. Die *Idealheim AG* wurde am 15. März 1934 von den Kaufleuten Julius Fiechter und Rudolf Waeckerlin sowie dem Schreinermeister Carl Immel gegründet; das ursprüngliche Geschäftslokal Güterstraße 141 kam später an die Gerbergasse 24, die Werkstätte Jura-

straße 50 an die Pfeffingerstraße 101. Die Einzelfirma *Möbel Hubacher* (Hermann Hubacher-Ernst) hieß vom Gründungsjahr 1943 bis 1951 «Kombi-Hubacher»; mit der Namensänderung verbunden war der Umzug vom Lokal Elisabethenstraße 35 an die Spiegelgasse 5. 1969 folgte der Umzug an die Steinentorstraße 30, und 1970 wurde das Geschäftsdomizil nach Muttenz verlegt.

11. Staat, Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Öffentlichkeit

Es geht hier nicht darum, zusammenzustellen, was in allen Fachbüchern nachgelesen werden kann, sondern das festzuhalten, was für Basel typisch ist.

a) Das kantonale Gesetz betreffend den unlauteren Wettbewerb

Im Ratschlag Nr. 1198 vom 9. Februar 1899 ersuchte der Basler Regierungsrat den Großen Rat, ein Gesetz betreffend den unlauteren Wettbewerb gutzuheissen. Die Exekutive bemerkte dazu mit erstaunlicher Weitsicht, der Bund werde noch jahrelang nichts unternehmen, Basel müsse deshalb zur Selbsthilfe greifen. Das eidgenössische Gesetz mit dem gleichen Titel erschien denn auch wirklich erst im Kriegsjahr 1943. Der Ratschlag wies auf das entsprechende, am 27. Mai 1896 in Deutschland erlassene Reichsgesetz hin, das er als vorbildlich bezeichnete, und vermerkte zahlreiche Eingaben des Gewerbes, der Kaufleute und der Geschäftsreisenden, von denen bekanntlich viele aus Deutschland stammten.

Der Große Rat war sich der Tragweite eines derartigen Gesetzes bewußt; er wies die Angelegenheit an eine Kommission. Zwei Berichte, die Nummern 1218 und 1257, zeugen vom zähen Ringen um die Materie. Neben dem echten Wunsch, das Publikum zu schützen, stand das Begehr der kleinen Firmen im Vordergrund, die großen in gewisse Schranken zu weisen; drittens ging es um Eingriffe in die Gewerbefreiheit. Großrat Eugen Wullschleger (vgl. Abschnitt e), der als Sozialdemokrat die Tiefstpreise des Konsumvereins und der Warenhäuser verteidigen wollte, nannte die Vorlage laut «Basler Nachrichten» vom 22. Februar 1900 einen deutschen und antisemitischen Modeartikel. Das bereinigte Gesetz wandte sich denn auch gegen Mißbräuche ohne Bezug auf die Größe des Betriebes; am 11. Oktober 1900 konnte es in Kraft treten. Damals wurden Ausdrücke wie Totalausverkauf und Teilausverkauf erstmals gesetzlich festgehalten. Der erstere war mit der Auflösung der Firma verbunden und ließ keinen WarenNachschub

zu, der letztere zerfiel in zwei Arten, den regelmäßigen Saisonausverkauf und den Teilausverkauf bei Lokalwechsel. Aufschlußreich für Mißbräuche in unserer Grenzstadt war die Vorschrift, Preise dürften nur in der Landeswährung angegeben werden. Die Länge des Totalausverkaufs wurde auf ein Jahr beschränkt. Erwähnenswert sind noch zwei Bestimmungen, von denen die eine das Publikum und die andere den Geschäftsinhaber schützte: das Verkaufspersonal dürfe nicht wider besseres Wissen aussagen (z.B. falsche Qualitätsangaben) und unterstehe der Schweigepflicht (z.B. Preisgabe des Bruttogewinns). In den Ratsdiskussionen wurde auf eine damals offensichtlich häufige Unsitte hingewiesen, im Schaufenster unverkäufliche Lockvögel auszustellen. Nach der großräätlichen Schlußabstimmung stieß das Gesetz auf keinen Widerstand mehr. Es bewährte sich in der Folge, weil es nicht gegen eine spezielle Geschäftsform gerichtet war. Nur die Ausverkaufsbestimmungen erwiesen sich als zu ungenau formuliert und führten 1915 und 1916 zu Debatten, die gemessen an der Sache übergebührlich lang waren (Ratschläge Nr. 1999, 2011, 2032).

b) Weitere behördliche Maßnahmen

Gleichzeitig mit dem Gesetz betreffend den unlauteren Wettbewerb, im Ratschlag Nr. 1222 vom 9. November 1899, ersuchte der Regierungsrat die Legislative erstmals um die Genehmigung von «feuerpolizeilichen Vorschriften für Warenhäuser, große Verkaufsmagazine und dergleichen». Man sieht, die genauen Geschäftsbezeichnungen bereiteten der Regierung von damals ähnliche Schwierigkeiten wie dem Geschichtsschreiber von heute. Der Große Rat beschloß ohne Opposition, das damalige Hochbaugesetz im entsprechenden Sinn zu ändern, und beauftragte den Regierungsrat, den Firmen eine sinngemäße Verordnung abzugeben.

Der erste Ratschlag zu einem Gesetz betreffend das Offthalten der Verkaufslokale im Kanton Basel-Stadt erschien erstaunlicherweise erst am 8. Mai 1919 (Nr. 2277 und etwas später 2284). Der Schutz des Verkaufspersonals stand noch nicht im Vordergrund, denn in der Begründung wird angegeben: «Die Festlegung einer einheitlichen Schließungszeit für Verkaufslokale an Werktagen wurde erstmals im Sommer 1917 aktuell, als der bevorstehende Mangel an Brennmaterialien und elektrischer Energie die Bevölkerung zu beunruhigen begann.» Damals hatte der Bund für die gesamte Schweiz 19.00 Uhr als Ladenschluß festgesetzt, hob diesen Beschuß 1919 jedoch wieder auf. Der Basler Regierungsrat stellte nun fest, ein kantonales Gesetz müsse diesen Zustand aufrecht erhalten, denn freiwillig werde niemand so früh aufhören. Daß eine zweite Lesung des Gesetzes nötig war, zeugt vom bedeutenden Widerstand.

Vorher gab es bloß das Gesetz betreffend die öffentlichen Ruhetage vom 25. März 1909. Dieses hielt fest, daß der Ladenschluß am Vorabend von Feiertagen 21.00 Uhr sei, für Lebensmittelgeschäfte 22.00 Uhr und für Coiffeure 23.00 Uhr. Die Schließungszeiten an den übrigen Werktagen blieben dem Geschäftsinhaber anheimgestellt. Wir wissen, daß die Firma Samuel Weber (s. Kap. 10) nach 1880 den Sonntagsladenschluß einführte. Das Warenhaus Julius Brann und dessen Nachfolger, die Magazine zum Globus, verkauften sonntags ebenfalls nicht. Bis zum Ersten Weltkrieg war jedoch der Sonntag überwiegend ein wenn auch gekürzter Verkaufstag. Selbst die Filialpostämter bedienten noch um die Jahrhundertwende sonntags während einer gewissen Zeit. Es gab nur eine mit strenger Disziplin eingehaltene Ausnahme: jüdische Firmeninhaber hielten an ihren hohen Feiertagen das Geschäft geschlossen. Zahlreiche Inserate zeugen davon. Den Ratschlägen Nr. 1415 vom 28. Januar 1904 und Nr. 1476 vom 19. März 1905 entnehmen wir, daß das 1901 ins Leben gerufene Gewerbeinspektorat mit einem neuen Gesetz über den Schutz der Arbeiterinnen eine Verkürzung der Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden durchzusetzen hoffte. Für Verkäuferinnen wurde jedoch eine Präsenz von dreizehn Stunden weiterhin als tragbar erachtet. Als Öffnungszeit für Verkaufsgeschäfte hielt man damals die Zeitspanne von 6.00 bis 21.00 oder gar 22.00 Uhr für angemessen.

Das am 30./31. Oktober 1920 angenommene eidgenössische Arbeitsgesetz brachte den meisten Arbeitnehmern außer dem Verkaufspersonal die 48-Stundenwoche und den freien Samstagnachmittag. Die Läden schlossen nun samstags um 17.00 Uhr, weshalb man die Gewährung eines freien Nachmittags für unnötig hielt. Am 15. August 1921 erschien in den Basler Zeitungen ein Inserat der Warenhäuser Loeb, Louvre, Globus und Knopf mit dem Hinweis, man schließe «bis auf weiteres» am Donnerstag um 13.00 Uhr, um den «durch das Gesetz vorgesehenen gemeinsamen freien Nachmittag durchzuführen». Am 5. Oktober 1922 teilten die gleichen Firmen in der Presse mit, sie hielten am Samstag wieder bis 19.00 Uhr offen. Der freie Donnerstagnachmittag mußte demnach irgendwie wettgemacht werden. So blieb es bis in den Zweiten Weltkrieg hinein. Um Energie zu sparen, legte der Regierungsrat am 30. Januar 1941 den samstäglichen Ladenschluß auf 18.00 Uhr fest. Diese Maßnahme wurde 1942 vom Großen Rat ins Gesetz aufgenommen (Ratschlag Nr. 3930). Ein Großratsbeschuß vom 8. Oktober 1953 brachte dann wieder die schon im Jahre 1920 eingeführte Stunde 17.00 Uhr (Ratschlag Nr. 4923). In der Zwischenzeit, 1946, war die Vorverlegung des Ladenschlusses von 19.00 auf 18.30 Uhr an den übrigen Wochentagen gekommen (Ratschlag Nr. 4203).

Der Sonntagsverkauf hörte bei großen Firmen spätestens um die Zeit

des Ersten Weltkrieges auf, nur an zwei Sonntagen der Adventszeit, die man den silbernen und den goldenen Sonntag nannte, wurde bis 1956 offen gehalten. 1957 ersetzten die Behörden diesen sonntäglichen Adventsverkauf durch zwei werktägliche Abendverkäufe, zuerst in englischer Manier unter der Bezeichnung «night-opening» oder «night-shopping». Von 1965 an führte der allmähliche Übergang zur Fünftagewoche für das Verkaufspersonal zu einem halbtägigen Ladenschluß vieler Firmen. Leider wurde bis jetzt nie ein Verzeichnis darüber erstellt, welche Firma an welchem Vor- oder Nachmittag nicht verkauft.

Das eidgenössische Warenhaus- und Filialverbot, welches von 1933 bis 1945 in Kraft war, wurde bereits im Kapitel über die Genossenschaft erläutert.

c) Eidgenössische Lehre und Verkaufsschule

Erst durch das Bundesgesetz über berufliche Ausbildung vom 26. Juni 1930 wurde auch in Basel für das Verkaufspersonal die obligatorische Lehre mit Schulbesuch eingeführt. Die Belohnung war der in der ganzen Schweiz gültige eidgenössische Fähigkeitsausweis. Das ebenfalls 1930 gegründete Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) gab Lehrpläne und weitere Vorschriften heraus; mit der Durchführung der Schulprüfungen betraute es den Schweizerischen Kaufmännischen Verein. Viele Kantone übertrugen diesem auch den Schulunterricht, nur die größten Städte unseres Landes errichteten eine Verkäuferinnenschule (heute Verkaufsschule genannt) mit von der kantonalen Erziehungsdirektion angestellten Lehrkräften. In Genf wurde sie der Handelsschule angegliedert, in Zürich der Gewerbeschule und in Basel, da es sich um einen traditionsgemäß weiblichen Beruf handelte, der damaligen Frauenarbeitsschule. Die Umbezeichnung in Berufs- und Frauenfachschule drängte sich auf, nachdem im Frühjahr 1959 die ersten Burschen ihren Verkäufer-Fähigkeitsausweis erworben hatten; der Große Rat änderte den Namen zusammen mit dem für diese Schule bestimmten Gesetz am 27. Juni 1963. Der Anteil der Verkäufer stieg bis 1976 auf 26%. Vor dieser Entwicklung besaßen die wenigen Verkäufer ein kaufmännisches, gewerbliches oder gar kein Diplom.

Um allen Wünschen gebührend Rechnung zu tragen, entschied sich das BIGA für eine recht komplizierte Organisation. Das Lehrprogramm stellt es selbst auf, denn es will ja verhindern, daß der eidgenössische Ausweis in einzelnen Landesgegenden billiger zu haben ist als in anderen. Wie bei den gewerblichen Berufsschulen kann kein Schüler auf Probe gesetzt oder removiert werden, von staatlicher Seite her hat nur das Gewerbeinspektorat die Möglichkeit, eine Lehre und damit den Schulbesuch abzubrechen. Im Ge-

gensatz zu den Gewerbeschulen tragen die Verkaufsschulen jedoch die gleiche Verantwortung wie der Lehrmeister; denn bereits bei zwei ungenügenden Schulfachprüfungsnoten wird der eidgenössische Fähigkeitsausweis verweigert.

Die Prüfungsleitung lag in Basel zuerst in den Händen des Rektors des Kaufmännischen Vereins, Rektor Emil Stehlin. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie dem Basler Gewerbeverband übertragen; dieser setzte als ersten und langjährigen Prüfungsleiter Dr. Hans Gerster ein. Zur Prüfungsüberwachung ernannte das BIGA eine gegenwärtig aus fünfzehn Mitgliedern bestehende Kreiskommission. Das Gewerbeinspektorat, der Gewerbeverband, der Kaufmännische Verein und die verschiedenen Arbeitgebergruppen sind darin mit dreizehn Sitzen vertreten. Die zwei übrigen stimmberechtigten Mitglieder sind die Direktorin der Berufs- und Frauenfachschule sowie der Abteilungsvorsteher der Verkaufsschule. Das Erziehungsdepartement selbst hat keinen Sitz. Die Kandidaten begrüßen erfahrungsgemäß den Entscheid des BIGA, daß die Lehrer der Schule an den Prüfungen als Examinatoren mitwirken. Die Verkaufsschule wird wohl die einzige Basler Schule sein, die in ziemlich regelmäßigen mehrtägigen Inspektionen von einem eidgenössischen Delegierten überprüft wird und die gelegentlich Prüfungsarbeiten einzuschicken hat, damit man kontrollieren kann, wie hier korrigiert wird.

Kurz vor dem eidgenössischen Obligatorium, von 1925 an, versuchte der Kaufmännische Verein Basel, die Verkäuferinnenlehrtöchter zu freiwilliger Ausbildung zu ermuntern. Der Erfolg war, wie man einem Artikel der «National-Zeitung» vom 10. November 1930 über die dritten freiwilligen Prüfungen entnehmen kann, für Basel beschämend. 136 angehende Verkäuferinnen waren persönlich eingeladen worden, 21 meldeten sich an, 19 konnten aufgenommen werden und bestanden dann auch die Prüfung. Dieses Resultat ist nicht einfach auf das immer wieder aktuelle Problem «schulmüde Jugend» zurückzuführen. Es gab eben auch Geschäftsleute, die den Schulbesuch als gestohlene Arbeitszeit betrachteten.

Die Leitung der obligatorischen Verkaufsschule wurde Dr. Maria Freudenreich übertragen. Nach über dreißigjähriger Tätigkeit übergab sie die Zügel im Frühling 1963 Dr. René Seiffert. Die Kurse an der Verkaufsschule wurden im Herbst 1931 aufgenommen. Über dem Schulanfang lag ein Schatten. Die ausgezeichnet qualifizierte, als Berufs- und Verkaufskundelehrerin eingesetzte Amalia Baur nahm in jenem Oktober an einem BIGA-Instruktionenkurs in Bern teil. Sie war unter den fünf Todesopfern, als der Autobus mit den Kursteilnehmern am 14. Oktober bei Giffers wegen eines geplatzten Pneus in einen Graben stürzte. Die erste in einer Basler Zeitung festgehaltene

Schlußfeier fand am 8. April 1933 statt; bei diesem Anlaß wurde betont, die Ausweise seien nun in der ganzen Eidgenossenschaft gültig.

Der Schülerbestand betrug am Anfang rund 200 Lehrtöchter, in den letzten Jahren schwankte er zwischen 800 und 900 Schülerinnen und Schülern. Da der Arbeits- und nicht der Wohnort Schulort ist, gibt es Schüler, die einen Heimweg von bis zu vierzig Kilometern zurückzulegen haben. Das Laufen- und das Fricktal gehören so gut zum Basler Einzugsgebiet wie das Wiesental und die Gegend um Mülhausen, wobei politische und wirtschaftliche Umstände die Zahl der im Ausland wohnenden Schüler natürlich stets beeinflussen. Die ganz verschiedenartige Vorbildung, herkunfts- und schultypenmäßig, belastet den Unterricht außerordentlich. Während der zweijährigen Lehre müssen alle diese Lehrtöchter und Lehrlinge in durchschnittlich weniger als zehn Wochenstunden und neun verschiedenen Fächern auf dieselbe Prüfung vorbereitet werden. Im Schuljahr 1973/74 gab es im Anschluß an die Verkaufslehre erstmals einjährige Kurse für den Aufstieg zum Detailhandelsangestellten (sogenannte 2. Stufe), die begabtem Personal den Weg zu Vorgesetztenposten ebnen. 1961 waren der Verkaufsschule die von da an eidgenössisch anerkannten Apothekenhelperinnen zugeteilt worden; sie haben eine dreijährige Lehre und eine ähnlich anspruchsvolle Prüfung wie die Absolventen der 2. Stufe zu bestehen.

Das eidgenössische Gesetz von 1930, das vorschrieb, die Lehrtöchter und dann auch die Lehrlinge sämtlicher Geschäftsformen in Schulen mit gleichem Lehrplan unterrichten zu lassen, und zwar gemeinsam, war ein Dokument staatspolitischer Weitsicht. Wir haben besonders im Kapitel über die Genossenschaften erfahren, in welche Fehden die verschiedenen Geschäftarten damals verstrickt waren. Allerdings vergingen Jahrzehnte, bis sich das Gesetz voll auswirken konnte. Der ACV besaß bis zum Zweiten Weltkrieg ein eigenes Ausbildungszentrum in Freidorf (Muttenz), die Migros behielt sich jahrelang ohne Lehrlinge, und die EPA bildet noch heute keine aus.

d) Spar- und Rabattmarken

Die einzige Organisation, die heute noch Rabattmarken abgibt, die seit dem 20. Dezember 1900 tätige «Basler Konsum-Gesellschaft (BKG)», gab nicht die ersten Marken heraus, sie arbeitete nämlich bis zum Jahre 1912 nicht mit Klebemarken, sondern mit Bons, die gesammelt und einmal im Jahr abgegeben werden mußten.

In einem Inserat vom 1. März 1904 in der «National-Zeitung» teilte die Firma Knopf mit, sie «verabfolge» bei Bareinkäufen für jeweils fünfzig Rappen eine Klebemarke im Wert von zwei Rappen. «Diese Marke klebe

man in die auf der Innenseite der Rabattkarte vorgedruckten Felder. Sobald die 100 Felder besetzt sind, nehme ich die Rabatt-Karte mit 2 Francs in Zahlung.» Knopf gab also kein Geld. Vom 1. Oktober des gleichen Jahres an verteilte das Konfektionsgeschäft S. Lippmann Rabattsparbücher, in denen die Bareinkäufe eingetragen und ab Fr. 50.– mit 5% bar ausbezahlt wurden. Die kurzlebige Firma Dornacher und Rottner, Haushaltartikel, Falknerstraße 7, pries am 11. April 1907 ihre Sparhefte mit Einrappenklebemarken für fünfundzwanzig Rappen Bareinkauf an. Die Warenhäuser Loeb und Brann führten ebenfalls derartige Sparmarkenkarten ein, leider ist das Anfangsdatum aus der Presse nicht ersichtlich. Die Magazine zum Globus übernahmen das Brann'sche System von Anfang an; das Schweizerische Wirtschaftsarchiv bewahrt eine Sparkarte zu 4% in den Globus-Akten auf, sie umfaßt hundert Felder für Einrappenmarken. Die Globus-Sparmarken können im Firmenkatalog von 1919 letztmals nachgewiesen werden.

Nach dem Ersten Weltkrieg verlagerte sich das Rabattmarkenwesen vom Warenhaus auf Firmen mit Filialen und Dachorganisationen. Merkur (Lebensmittel), Kaffee Kaiser, BKG und LIGA standen jetzt im Mittelpunkt. Es war nun Brauch, Marken mit verschiedenen Werten abzugeben. Daß der ACV beider Basel nach dem Zweiten Weltkrieg noch zu diesem System überging, wissen wir bereits (s. Kap. 4). Das ältere Sammeln von Quittungen, in diesem Fall oft Kassabon genannt, blieb auch nach der Einführung der Klebemarken bestehen; die Großbäckerei Singer war beispielsweise dafür bekannt.

Die beiden im Kapitel 2 im Zusammenhang mit Emil Fischer zum Wolf erwähnten Dachorganisationen BKG und LIGA verfolgten bei gleicher Absicht verschiedene Ziele. Die BKG umfaßte von Anfang an Firmen aller Branchen und nahm auch große Betriebe auf. Sie versuchte, mit dem Mittel der Rabattgewährung ein Bollwerk gegen Genossenschaften und Warenhäuser zu sein. Die 1907 gegründete LIGA beschränkte sich auf Lebensmittelläden kleineren Ausmaßes, betätigte sich jedoch auch als Einkäuferin für die ihr angeschlossenen Ladenbesitzer. Sie wurde dadurch vielleicht ungewollt Rivalin der ebenfalls 1907 entstandenen USEGO (Union Schweizerische Einkaufsgenossenschaft in Olten), die das gleiche Ziel auf gesamtschweizerischer Ebene, also auch in Basel, zu erreichen trachtete, aber auf eigene Rabattmarken verzichtete. Im Kriegsjahr 1940 beschlossen die BKG und die LIGA, gemeinsame Rabattmarken herauszugeben, sicher ein Grund, weshalb sich diese Marken bis heute halten konnten. Bei der Vereinigung, die den Charakter der beiden Organisationen weiter nicht veränderte, kamen rund zweimal fünfhundert Firmen zusammen, was den Rabattmarkensammlern das Füllen ihrer Büchlein ganz wesentlich erleichterte. 1961 stand im

Basler Adreßbuch hinter der Abkürzung BKG erstmals die neue Deutung «Basler Kundenrabatt-Gesellschaft».

e) *Zum Kräfteverhältnis der Verkaufsgruppen*

Vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert hinein war der Krämer, später der Ladeninhaber jeder Branche hoch angesehen. In Basel zählte die Safranzunft, der die Krämer angehörten, zu den vier Herrenzünften. Dies änderte sich mit dem Aufkommen von Großverkaufsbetrieben, einer Begleiterscheinung der Industrialisierung und Bevölkerungszunahme. Diese internationale Entwicklung ließ sich von politischer Seite her nur schwer in bestimmte Richtungen lenken. In jedem Land, in jeder Gegend und auch in einer Stadt wie Basel vollzog sich die Umwandlung jedoch ein wenig anders, weil sich die neuen Geschäftsformen überall unter anders gearteten Voraussetzungen durchzusetzen versuchten. Interessant ist zum Beispiel, daß der kleine Ladenbesitzer in Frankreich und sogar in Paris, der Geburtsstadt des Warenhauses, noch immer eine größere Rolle spielt als in der Schweiz.

In Basel, wie auch in der übrigen Schweiz, organisierten sich die traditionellen Geschäftsinhaber zum Kampf gegen die neuen Großbetriebe; von ungefähr 1900 an nannten sie sich Detaillisten. Sie nahmen eine ganz andere Haltung ein als die von keiner Vergangenheit geprägten schweizerischen Industriepioniere, die mit ihren Gründungen von Großbetrieben fremde Konkurrenten auszumerzen versuchten. Die Detaillisten organisierten sich rasch in zahlreichen auf die Defensive eingerichteten Verbänden und glaubten, auf politischer Ebene am meisten zu erreichen. Sie fanden dort jedoch nur einen einzigen Gegner, die bereits ausführlich besprochene Genossenschaft. Die Warenhäuser gingen nämlich als erste der Politik aus dem Wege. Das erwähnte Globus-Schlagwort «Kaufhaus für alle Stände» sagte öffentlich, was die anderen Warenhäuser als Geschäftsgeheimnis für sich behielten oder in späteren Jahrzehnten als Selbstverständlichkeit voraussetzten. So mußten in den Ratssälen die Genossenschaften auch die gegen die Warenhäuser gerichteten Angriffe über sich ergehen lassen. Im übrigen wußten auch die erfolgreichen Basler Spezialgeschäfte und die großen Genossenschaften, daß der Kundenkreis sich nicht auf die Mitglieder einer bestimmten Partei beschränken durfte, wenn sie gedeihen wollten.

Ihrer Herkunft entsprechend suchten die Basler Detaillisten Anschluß bei den bürgerlichen Parteien. In unserer Zeitspanne kamen für sie in Frage: die Liberalen, die Radikalen und jene Partei, die ihnen unter verschiedenen Namen, am besten bekannt als Bürger- und Gewerbepartei, am nächsten stand, da Gewerbetreibende und Detaillisten schon vor der Gründung dieser Partei eng zusammengearbeitet hatten. Die Detaillisten erhielten aber von

keiner Partei die gewünschte Unterstützung. Besonders schmerzlich für sie dürfte es gewesen sein, daß das ihnen nahestehende Basler Gewerbe, von der Baufirma über die Schreinerei bis zur Spenglerei, die Errichtung und den Unterhalt sämtlicher Bauten für Genossenschaften und Warenhäuser als Teil seiner Existenzgrundlage betrachtete. Enttäuschend war ferner, daß die bürgerlichen Vertreter aus der Industrie und den Banken, auch wenn dies nicht fettgedruckt in den Zeitungen stand, an Verkaufsorganisationen mit Tiefstpreisen durchaus interessiert waren, weil sie sich damit eine Entlastung auf dem Lohnsektor erhofften. Schließlich kam dazu, daß eine Reihe bürgerlicher Parteimitglieder zugleich Genossenschaftsfreunde waren.

Eine zweite Schwierigkeit für die Firmen, die man in Basel zu den Detaillisten zählte, bestand darin, daß sie von höchst unterschiedlicher Bedeutung waren. Es war sehr schwer, die Wünsche aus den eigenen Reihen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Die in den Kapiteln über den Betrieb mit Filialen und über das Spezialgeschäft aufgezählten Firmen übten jedoch, als Einheit betrachtet, einen derart großen wirtschaftlichen Einfluß aus, daß Basel im Gegensatz zu anderen Gegenden der Schweiz nie befürchten mußte, es falle der Macht der Genossenschaften und Warenhäuser total zum Opfer.

Das im Kapitel über die Genossenschaften beschriebene eidgenössische Verbot, neue Filialen und neue Warenhäuser zu errichten, welches von 1933 bis 1945 galt, war kein Gedanke aus Basel. Es betraf ja auch Firmen, die bei uns zu den Detaillisten zählten. Es wurde hier mit erstaunlichem Stillschweigen zur Kenntnis genommen und im übrigen getreu befolgt. Rheinbrücke, EPA und Migros hatten allerdings noch rechtzeitig Fuß gefaßt. Es bestand kein dringendes Bedürfnis nach neuen Warenhäusern, und die Betriebe mit Filialen, die Migros ausgenommen, hatten eine soweit befriedigende Ausdehnung erreicht. Das Verbot war in der Tat ein eidgenössischer Sonderfall, weil es von Kreisen, die für eine volle Gewerbefreiheit eintraten, gewünscht und von den Sozialdemokraten, die sich zur staatlichen Planung positiv einstellten, bekämpft wurde. Wenn man der Presse trauen darf, so hätten die Sozialdemokraten für ein Ja gewonnen werden können, das dann auch ohne sie zustande gekommen war, falls man die Konsumvereine, nicht aber die Migros vom Verbot befreit hätte. Man staunt, zu welchen Widersprüchen gegenüber dem eigenen Programm sich alle Parteien in ihrem verbissenen Kampf hinreißen ließen. Erst die Rationierung fast aller Waren im Zweiten Weltkrieg und eine anschließend nie geahnte Verbesserung der Löhne weichten die Fronten auf. Die Erfahrung, daß etliche kleine Geschäfte von der Nähe eines Großbetriebes profitieren können, bloß weil das Publikum sie auf jedem Gang dorthin zur Kenntnis nehmen muß, trug zur Nachkriegsentspannung bei.

Die Detaillisten kämpften nicht nur innerhalb der politischen Parteien, sondern auch mit ihren Organisationen, von denen einige wenige erwähnt werden konnten. Ein reichhaltiges Verzeichnis dieser Verbände ist im Basler Adreßbuch zusammengestellt. Neben kantonalen Gruppen wie etwa dem bereits 1898 gegründeten Verband Basler Eisenhändler oder dem Verband Basler Textil-Detaillisten aus dem Jahre 1918 gibt es kantonale Sektionen schweizerischer Organisationen, zum Beispiel des Schweizerischen Schuhhändler-Verbandes. Die BKG gehörte 1909 zu den Gründungsmitgliedern des Schweizerischen Detaillistenverbandes; doch dürfte Basel, wenn man der Jubiläumsschrift glauben darf, wohl wegen seiner überaus komplizierten Detailhandelsstruktur später keine tonangebende Rolle gespielt haben.

Etwas Neues waren nach 1930 die Interessengemeinschaften, sie organisierten sich nicht nach Branchen, sondern nach Straßen oder Quartieren. Im Oktober 1931 wurde die IGF, die Interessengemeinschaft Freie Straße, gegründet; «nach dem Vorbild anderer Städte», las man in der «National-Zeitung» am 26. Oktober 1932. Als eines der Hauptziele bezeichnete dieser Artikel den Kampf gegen die Publikumsidéé, die Freie Straße sei die Straße der Aristokraten und der teuren Geschäfte. Schon damals legten die Mitglieder übrigens ein Wort zugunsten des Parkierungsverbotes ein.

Das Basler Adreßbuch enthält leider lange nicht alle Selbsthilfeorganisationen, die das Vorbild der IGF nachahmten. Dem dortigen Handelsregister entnimmt man ohne Angabe des Gründungsjahres die IGZ, Interessen-gemeinschaft Zentrumsgeschäfte der Stadt Basel. Im Vereinsverzeichnis des Adreßbuchs wird noch die 1952 gegründete IGG, Interessengemeinschaft Gundeldingen, aufgezählt. Das ist alles. Es gibt aber noch weitere Gemeinschaften, vereinzelte Inserate erinnern immer wieder an ein bestimmtes Quartier oder an eine gewisse Straße, wie z.B. «Kumm an Spalebärg!» Die Sonderbeilage der «National-Zeitung» vom 13. Oktober 1972 zum 25jährigen Jubiläum der IGZ, die also aus dem Jahr 1947 stammen muß, nennt die am 31. März 1969 zustande gekommene City-Interessengemeinschaft, der neben der IGZ und der IGF auch COOP Basel ACV und die Magazine zum Globus AG angehören, eine Kombination, die vor noch nicht allzulanger Zeit unmöglich gewesen wäre.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden Gebäudekomplexe, deren Inhaber einer Reihe von Detaillisten einen Laden zur Verfügung stellen konnten: 1957/58 das Drachen-Center (Aeschenvorstadt), 1969 das Steinen-Center (Steinenbachgäßlein) und 1975 das U-Shop-Zentrum in den unterirdischen Fußgängerpassagen zum Bahnhof Basel SBB unter dem Centralbahnhof.

Das internationale «Kleinladensterben» setzte um 1960 ein. Die zahlreichen vermutlichen Gründe sind von den Nationalökonomien zum Teil zu-

sammengestellt, aber noch nicht gewichtet worden. Ländliche Gegenden scheinen mehr betroffen zu sein als Städte, und überall scheint die Lebensmittelbranche die höchsten Schließungszahlen aufzuweisen. Dem modernen Straßenverkehr, welcher den Besuch der mit reichhaltigstem Sortiment lokgenden Großverkaufsstellen erleichtert, mag eine gewisse Bedeutung zu kommen, dem Tiefkühlschrank eine weitere, auf die Lebensmittelbranche beschränkte. Die Verbreitung einer neuen Art Nettopreise als Kampfmittel gegen die Bruttoverkaufspreise mit Rabattgewährung oder Rückvergütung sowie bereits bestehende Warenhausnettopreise dürften ein zusätzlicher Grund sein.

Nettopreisgeschäfte, welche die Verkaufspreisdifferenz ihres Systems im Vergleich zu den sonst üblichen Preisen besonders betonen wollten, benützten den englischen Ausdruck Discount. Der Unterschied zu traditionellen Rabatten oder schon bestehenden Nettopreisen war zum Teil enorm. Eine Übersicht in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 13. Februar 1972 zeigt, daß derartige Firmen existieren können, wenn sie Einsparungen beim Geschäftskomfort, beim Personal und beim Sortiment vornehmen. Unerfreulich ist es, daß dem Publikum auch gar nicht existierende Preisdifferenzen schmackhaft gemacht werden können, wenn die Discount-Firma mit fingierten Katalogpreisen vergleicht, die nur auf dem Papier stehen, aber gar nie bezahlt werden.

Das Discountgeschäft dürfte die einst so tiefen Gräben zwischen Detaillisten, Genossenschaften und Warenhäusern weiter aufgefüllt haben. Verschiedene traditionelle Geschäftsbetriebe reagierten mit kurzfristigen Preisermäßigungen auf einzelnen Artikeln, den sogenannten Aktionen. Das wurde möglich, seit die in der «Promarca» zusammengeschlossenen schweizerischen Markenartikelfabrikanten sich am 2. Februar 1967 gezwungen sahen, ihre Preisbindungen aufzuheben.

Das Vorhandensein von Dachorganisationen und Verträgen bei Genossenschaften und Warenhäusern wurde in den betreffenden Kapiteln bereits festgehalten. Es sei daran erinnert, daß sich in Basel der Hauptsitz des COOP-Schweiz (früher VSK)-Dachverbandes und die Verwaltung des Rheba (Rheinbrücke Basel)-Lagers Möhlin befinden. Die Lager der COOP-Schweiz-Organisation kamen schrittweise von Basel weg, 1910 nahm das Lager in Pratteln den Betrieb auf, 1962 ein zweites in Wangen bei Olten. Die Genossenschaft Migros Basel verlegte das ihre von 1955 an nach Birsfelden.

Angesichts der jahrzehntelangen Kampfstimmung unter den verschiedenen Verkaufssystemen stellt man sich unwillkürlich die Frage, welche Rolle das Inserat in der Presse spielte. Die beim Blättern in den verschiedenen

Basler Zeitungen gemachten Feststellungen ergeben folgendes Bild. Bis zum Erscheinen der «National-Zeitung» im Jahre 1842, die sich von 1860 bis 1888 «Schweizerischer Volksfreund» nannte, gab es in Basel nur eine Publicationsmöglichkeit, nämlich die seit 1856 «Basler Nachrichten» genannte Zeitung, deren Vorgeschichte uns von der Quincaillerie Chr. v. Chr. Burckhardt her bekannt ist (s. Kap. I). Sie vermittelte im 19. Jahrhundert die reichhaltigste Übersicht über das Verkaufsgeschäftsleben unserer Stadt. Grundsätzlich bevorzugten die Firmen sämtlicher Gruppen später die Zeitungen mit den höchsten Auflagezahlen, das gilt nicht nur für die Anzahl Inserate in einem bestimmten Zeitraum, sondern auch für die Größe des Inserates.

1898 müssen sich die «Basler Nachrichten» zu einer gegen die Warenhäuser und den Konsumverein gerichteten Selektion der Inserate entschlossen haben, in diesem Jahr erschien keine einzige Anzeige von Julius Brann, und die Zahl der Loeb-Publikationen sank auffällig. Nach ein paar Jahren bot dann die «National-Zeitung» den besten Überblick. In der Übergangszeit finden wir ihn im heute längst vergessenen «Basler Anzeiger», der im Gegensatz zum seit 1923 erscheinenden «Baslerstab» nicht bloß aus Inseraten bestand. In Basel ist nur noch ein zweiter Fall bedeutender Inseraten-selektion bekannt: die «Arbeiter-Zeitung» nahm bekanntlich jahrelang keine Migros-Inserate an.

Die «Basler Nachrichten» vermitteln seit der Inseratenbeschränkung hingegen die genauesten Einblicke in die wirtschaftspolitischen Begehren der Detaillisten; die Gründung der Basler-Konsum-Gesellschaft (BKG) und die Besprechung des kantonalen Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb im Großen Rate fanden ja beide im Jahr 1900 statt.

Den Anfang machte eine Inseratendoppelseite von Detaillisten mit einer oben angebrachten Erklärung des Verbandes Basler Kaufleute am 4. Dezember 1897. Der Text lautet wie folgt: «Zur bevorstehenden Festzeit richten wir hiermit einen warmen Appell an den gesunden Sinn der werten Hausfrauen unserer Stadt und Umgebung. Es ist Ihnen wohlbekannt, wie gewisse Neugründungen, besonders im Laufe dieses Jahres (Brann, Loeb; der Verfasser), die Kundschaft an sich zu locken suchen, indem sie systematisch billige Artikel unter dem Ankaufspreis zum Verkaufe ankündigen. Für die Verluste, welche sie sich damit auferlegen, haben sie sich einsteils bereits dadurch bezahlt gemacht, daß sie für bessere Waren um so höhere Preise fordern. Hauptsächlich aber werden sie sich jetzt, auf Weihnacht und Neujahr, am Publikum schadlos halten und vielfach wieder einbringen wollen, was sie ihre zum Teil unehrliche Konkurrenz im Laufe der Zeit gekostet hat. Wer sich daher vor Übervorteilung schützen will, der wende sich an be-

währte Bezugsquellen, welche es, ohne damit Reklame zu machen, als selbstverständlich und im eigenen Interesse betrachten, das Publikum reell zu bedienen, zu gegenseitigem dauernden guten Einvernehmen und zu Nutz und Frommen unserer ganzen Vaterstadt.» Dieser Inseratenkopf erschien außer in den «Basler Nachrichten» auch im «Basler Anzeiger», nicht aber in der «National-Zeitung». Bemerkenswert für uns ist die Tatsache, daß so große Firmen wie die Wirth'schen Volksmagazine unter diesem Text inserierten, das Milchgeschäft Banga oder die Magazine zum Wilden Mann jedoch nicht. Die meisten Inserenten traten dann 1900 der BKG als Gründungsmitglieder bei. Die großen Betriebe bereiteten dort von Anfang an Schwierigkeiten, neben dem Abseitsstehen gab es auch spätere Beitritte und Wiederaustritte.

Ein zweiter, ähnlicher Inseratenkopftext erschien in den «Basler Nachrichten» am 12. Dezember 1897. Er befaßte sich ebenfalls mit dem unlauteren Wettbewerb und schloß mit dem Satz: «Wer derartige Unternehmen (d. h. Warenhäuser) direkt oder indirekt unterstützt, arbeitet mit am Niedergang und Ruin des gewerblichen Mittelstandes.» Am 4. Mai 1899 folgte ein Inserat der «Vereinigten Möbel- und Bettwarengeschäfte», unterschrieben von vierzehn Firmen. Es sei, so las man darin, ihr Bestreben, gut und reell zu bedienen und den unlauteren Wettbewerb zu bekämpfen, für das letztere erwarte man bald eine gesetzliche Unterstützung.

Die erste Firmenmitgliederliste der Basler Konsum-Gesellschaft wurde, nach zwanzig Branchen geordnet, am 23. Dezember 1900 publiziert. Erstaunlicherweise zog die neue Organisation, wie wir wissen, mit dem Zusatz «Anti-Consumverein» zwei Jahre lang nur über den ACV her. Der Anstieg der BKG-Kundenmitglieder verlief dann gleich steil wie beim großen Konkurrenten, dem ACV. Das war nur möglich, weil zahllose Familien bei beiden Organisationen Mitglied waren. Sie trugen auf diese Weise dazu bei, daß in Basel keine Kampfgruppe große Verluste hinnehmen mußte. Über die Doppelmitglieder gibt es natürlich keine Statistiken. Beide Parteien unterließen es, die Doppelmitgliedschaft öffentlich anzuprangern. Auf das eigene Personal hingegen übten sie einen sehr starken Druck aus.

Als erste Streitartikel zwischen BKG und ACV/VSK muß man jene vom 23. und 26. Januar 1901 in den «Basler Nachrichten» betrachten. Darin wurden die bisher angegriffenen Warenhäuser gar nicht erwähnt, es wurde eine neue Kampffront geschaffen. BKG-Präsident Fischer-Eschmann schrieb: «Wir beabsichtigen nicht, den Konsumverein aus der Welt schaffen zu wollen, das wäre ein zweckloses Unterfangen; was wir wollen, das ist, ihm eine Grenze des Wirkungskreises zu ziehen, bevor es zu spät ist.» Im ACV erblickte er «nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische

Gefahr». Dieser Artikel ist deshalb erwähnenswert, weil nun das Inserat als direktes Angriffsmittel nicht mehr gebraucht wurde, man kämpfte jetzt im redaktionellen Teil der Zeitungen. Erst die überall auf Schwierigkeiten stoßende Genossenschaft Migros sah sich veranlaßt, mit der «Zeitung in der Zeitung» wieder in den Inseratenteil zu steigen und ihre Anliegen dort zu vertreten sowie Angriffe dort zu parieren oder selbst zu wagen. Wir wissen bereits, daß die Magazine zum Globus dieses System einige Jahre lang ebenfalls übernahmen, ihnen ging es aber gar nicht um den Kampf; sie wollten dem Publikum ein Gefühl der Verbundenheit vermitteln. Im allgemeinen warb das Inserat in Basel aber mit der Ware und dem Namen der Verkaufsfirma, dann stand der Preis mit oder ohne Qualitätsangabe im Vordergrund.

Die größeren Verkaufsbetriebe inserierten im großen und ganzen in sämtlichen Zeitungen. Das Blatt der Sozialdemokraten, ob es nun «Basler Vorwärts» hieß wie von 1884 bis 1921 oder «Arbeiter-Zeitung» wie später, wurde von vielen, besonders größeren Detaillisten stets berücksichtigt. Anders verhielten sie sich gegenüber den Kommunisten. Als der «Vorwärts» 1921 kommunistisches Parteiorgan wurde, ging die Zahl der Inserenten ihres Kreises spürbar zurück, was die Redaktion veranlaßte, die Abonnenten aufzurufen, nur bei Inserenten einzukaufen. Ermahnungen zur Einkaufsdisziplin hatte es im «Basler Vorwärts» schon beim Generalstreik von 1918 gegeben. Am 12. Dezember jenes Jahres las man dort in einem Artikel «Gegen die Arbeiterschaft» den Satz: «Wer im Arbeiterorgan nicht inseriert, hat kein Anrecht auf Arbeiterkundschaft.» Im Januar 1919 wurde eine einzige Firma in jeder Nummer aufs Korn genommen, und zwar kein sogenannter Detaillist: «Arbeiter und Arbeiterfrauen! Kauft nicht im Warenhaus Louvre!» Nach einem Louvre-Inserat am 25. Januar folgte dann eine ganz erstaunliche Wendung: «Arbeiter und Arbeiterfrauen, kauft jetzt nur im Warenhaus Louvre.»

Im bürgerlichen Gewerbeverband zusammengeschlossene Kreise begannen ihre Propaganda in bürgerlichen Zeitungen etwas später mit dem Aufruf «Schützt Basels Mittelstand, Handel und Gewerbe». Hier handelte es sich jedoch nicht um einen Artikel, für den die Redaktion die Verantwortung zu tragen hatte, sondern um ein Inserat. Was unter Detailverkaufsgeschäften zu verstehen war, präzisierte dieser Aufruf aber nicht.

Genossenschaftszeitungen wie das «Genossenschaftliche Volksblatt» (COOP) und der «Brückenbauer» (Migros) sind nicht typisch baslerisch, sie wurden für die Kundschaft sämtlicher Filialen in der Schweiz herausgegeben. Das gilt auch für die meisten Warenhauspublikationen, seien es Kataloge mit Bildern oder in Zeitungsform gehaltene Informationen. Im Interesse der Basler Detaillisten wurde hier hingegen 1932 die Zeitung

«Der Basler Haushalt» gegründet, seit 1937 ist sie unter der Bezeichnung «Basler Woche» bekannt.

Zum Abschnitt über das Kräfteverhältnis gehört auch die Feststellung, daß außer dem erwähnten ACV-Verwalter Dr. Rudolf Niederhauser (s. Kap. 4) nur noch zwei Basler Regierungsräte aus der Verkaufsbranche stammten. Beide waren Inhaber eines Spezialgeschäftes, beide wurden noch vor dem Ausbruch des «Mehrfrontenkrieges» in den Regierungsrat gewählt, beide starben im Jahre 1903. Niklaus Halter (1819–1903) besaß eine Handlung en gros et en détail mit Bettfedern, Pferdehaaren, Wolle und Bettartikeln an der Kronengasse. Er wurde 1867 Ratsherr und vermochte sich 1875, als der aus fünfzehn Mitgliedern bestehende Kleine Rat durch den aus sieben Mitgliedern bestehenden Regierungsrat ersetzt wurde, zu behaupten. Er verwaltete bis 1886 das Finanzdepartement. Rudolf Philippi (1835–1903) war Sohn eines 1848 eingewanderten Frankfurters. Er hatte sich nach der Heirat mit einer Baslerin 1858 ins Bürgerrecht der Stadt Basel aufnehmen lassen, zwar nicht als der zweite Angehörige der römisch-katholischen Konfession überhaupt, wie der Nekrolog in der «National-Zeitung» behauptete, aber als einer der ersten. Er gehörte dann zu den Gründern der Christkatholischen Kirche. Sobald er Basler geworden war, eröffnete er im Hause Freie Straße 6 (früher 1637) das Schirmgeschäft Philippi-Stierlin. 1887 wurde er Regierungsrat und verwaltete bis 1902 das Departement des Innern. Halter und Philippi verdankten ihren Aufstieg dem Freisinn, es gab damals weder eine Gewerbepartei noch eine konfessionelle. Ob die Tatsache, daß die Regierungsräte bis zur Einführung der Verfassung von 1889 vom Großen Rate und nicht durch das Volk gewählt wurden, den beiden Ladenbesitzern und ganz besonders dem Neubürger den Einstieg in die Regierung erleichtert hat, ist ungewiß; Philippi behauptete sich auch in den Volkswahlen.

Wenn im 20. Jahrhundert keine Geschäftsinhaber mehr und nur noch ein einziger hoher Verwaltungsangestellter aus der Verkaufsbranche im Regierungsrat anzutreffen sind, so wird man den Verdacht nicht ganz los, finanzielle Erwägungen hätten diese Leute bewogen, einer Regierungskandidatur aus dem Wege zu gehen.

Beim Großen Rate, dessen Mitgliedschaft keine Preisgabe des Berufs erforderlich macht, sind die Verhältnisse ganz anders. Wir haben bereits festgestellt, daß, wenn wir die beiden Gruppen der Detaillisten und der Genossenschaften zusammennehmen, aus beinahe allen Parteien Vertreter des Verkaufswesens in diese Behörde gewählt wurden und noch gewählt werden. Die Erwähnung einzelner Großratsmitglieder ist im hier gegebenen Rahmen nicht möglich.

Ein letztes, altes Problem, das gerade in den Untersuchungen über die Schweiz zur Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland und des Zweiten Weltkrieges wieder erörtert wird, ist die Stellung der jüdischen Geschäftsleute. Als Inhaber von Verkaufsgeschäften spielten sie in Basel in allen Jahrzehnten der hier behandelten Zeitspanne eine bedeutende Rolle. In dem aus einer Fernsehsendereihe hervorgegangenen Buch von Werner Rings «Schweiz im Krieg, 1933–1945», publiziert 1974, ist auch von Belästigungen jüdischer Geschäftsinhaber die Rede. Ein antisemitisches Propagandabild aus der welschen Schweiz gegen die Warenhäuser Innovation und Uniprix (EPA) redet eine deutliche Sprache. Der Name Basel wird im Zusammenhang mit diesem Problem nicht erwähnt. Dem Verfasser dieses Neujahrsblattes sind im Verlaufe der Nachforschungen ebenfalls keine antisemitischen Kampagnen aufgefallen. Die bei der Behandlung des kantonalen Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb festgehaltene Bemerkung Eugen Wullschlegers (1862–1931, Grossrat, erster sozialdemokratischer Regierungsrat, National- und Ständerat; vgl. Abschnitt a)) zugunsten der Juden dürfte eher warnender als strafender Natur gewesen sein. Im «Mehrfrontenkrieg» der Geschäftswelt Basels konnten die Juden nicht propagandistisch mißbraucht werden, weil es sie an allen Fronten gab. Wir hoffen, wir täuschen uns nicht, wenn wir annehmen, der jüdische Geschäftsmann sei in Basel in den letzten 150 Jahren gleich geehrt und gleich belästigt worden wie seine übrigen Kollegen.

f) Das Verkaufspersonal

Die Basler Presse nahm vom Verkaufspersonal unserer Stadt keine Notiz. Als Ausnahme fand der Verfasser in der «National-Zeitung» vom 19. November 1903 in den Mitteilungen aus dem Publikum, ohne Verantwortlichkeit der Redaktion, die Klage eines «Handlungsgehülfen». Er wehrte sich gegen das «Stehenmüssen in Verkaufslokalen», das den «Ladentöchtern» aufgezwungen werde, und fand es «befremdlich», daß die Ärzte nicht reklamierten. Am folgenden Tag erschien die bissige Antwort eines anonymen Geschäftsinhabers: «In einem Moment, wo alle Ladeninhaber, nach einem mehr als flauen Geschäftsjahr, sich anschicken, mit allen nur statthaften, auf dem Boden der Anständigkeit sich bewegenden Mitteln gegen die erdrückende Konkurrenz der Warenhäuser anzukämpfen, und sich selbst und die Ihrigen von früh bis spät abhetzen, kaum sich Zeit zum Essen vergönnd, kommt dieser Herr und predigt Ruhe... Glücklicherweise gibt es noch Ladentöchter, die den Ernst des geschäftlichen Konkurrenzkampfes erkennen.» Es nützte nichts, daß der Angestellte am 21. November erwiderte, der Einsender sei «nicht gerade ein sehr humaner Mensch».

1937 wurde dasselbe Problem in der Basler Dissertation «Die soziale Lage der Verkäuferin im Warenhaus» von Ruth Löwenstein wieder aufgegriffen. Die Verfasserin bemerkte, trotz verschiedener Eingaben des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins existiere in der ganzen Schweiz noch kein Gesetz, welches ausreichende Sitzgelegenheiten für das Verkaufspersonal vorschreibe. Zur Enttäuschung der Basler werden nicht die Verhältnisse unserer Stadt untersucht, die Verfasserin wählte Zürich aus. Nach der Lektüre ist man geneigt zu glauben, sie sei dort auf ergiebigere und klarere Quellen gestoßen. Die Ergebnisse aus der anders gearteten Stadt Zürich lassen sich nicht einfach auf Basel übertragen. Eines sei noch hinzugefügt, daß nämlich das Problem der Sitzgelegenheiten auch heute noch nicht in idealer Weise gelöst worden ist.

Sogar das Statistische Jahrbuch Basel-Stadt schweigt über das Verkaufspersonal. Obschon 1976 bestimmt gute 10 000 Personen als Verkäuferinnen oder Verkäufer in Basel ihren Lebensunterhalt verdienten, sucht man im sonst sehr aufschlußreichen Nachschlagewerk diesen Beruf vergeblich. Er ist mit anderen Berufen in der nicht viel aussagenden Gruppe «Dienstleistungspersonal» enthalten.

Daß es keine Gesamtarbeitsverträge und kein gewerkschaftliches Leben von Bedeutung gibt, ahnt man beim Blättern im Basler Adreßbuch. Jahrelang findet man dort bloß eine Sektion Warenhauspersonal VHTL (Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter der Schweiz); sie wurde 1976 bei einem Bestand von 23 Mitgliedern aufgehoben. Sicher dürfte die Tatsache, daß der Beruf bis nach dem Zweiten Weltkrieg ein beinahe ausschließlich weiblicher war, sein geringes Gewicht in der Öffentlichkeit teilweise verständlich machen. Mehr ahnen als klar beweisen läßt sich ein wohl in allen Jahrzehnten beträchtlicher Prozentsatz von ausländischen Arbeitskräften aus der badischen und elsässischen Nachbarschaft. Diese Frauen waren dankbar, daß sie hier verdienen durften, und zeigten keine Lust, sich in ausländische Berufspolitik einzumischen. Bei typischen Männerberufen war allerdings der Einfluß der Ausländer zum Teil wesentlich bedeutender.

Einige Großbetriebe geben seit Jahren eine Haus- oder Personalzeitung heraus. Wie zahlreiche Lebensläufe von Geschäftsleuten in der Presse berichten sie natürlich in erster Linie vom guten Einvernehmen zwischen Geschäftsleitung und Verkaufspersonal und von den wertvoller Seiten des Berufes. Auf einige Probleme, die für die Geschichtsschreibung aufschlußreich wären, gehen diese Publikationen nicht ein, vor allem nicht auf Lohnfragen. Allerdings gibt es nicht nur im Verkaufsberuf, sondern in der ganzen Wirtschaft keine so transparenten Besoldungsverhältnisse wie bei

Staatsangestellten. Der Verfasser kann also aufgrund der ihm zur Verfügung stehenden Angaben kein Urteil abgeben. Er kann nur vermuten, daß der Unterschied zwischen Minimallohn und Maximallohn in wenigen Berufen so groß ist wie beim Verkaufspersonal und daß dies wohl schon immer so war, und zwar nicht nur zwischen den verschiedenen Branchen, sondern auch innerhalb der einzelnen Branche. Vielerorts ist das Personal, was den Lohn betrifft, zum Schweigen verpflichtet.

Über das, was vom Verkaufspersonal in beruflicher Hinsicht verlangt wird, gibt es eine reichhaltige Literatur. Warenkunde- und Verkaufskundebücher werden seit etlichen Jahrzehnten publiziert. Es lohnt sich, die Werke aus verschiedenen Jahrzehnten zu vergleichen, erst dann wird einem klar, wie rasch vieles Waren- und Verkaufskundewissen veraltet. Alle größeren Betriebe haben deshalb neben der Lehrlingsausbildung eine Organisation zur Weiterbildung ihres fest angestellten Personals eingerichtet. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß die Einführung verschiedener Kunststofffasern an das Wissen des Verkaufspersonals der Textilbranche, wenn es wirklich gut sein soll, recht hohe Anforderungen stellt und daß die Artikelzahl eines großen Lebensmittelgeschäfts seit 1945 um mehrere tausend erhöht wurde. Die Registrierkasse, die je nach Betrieb schon vor dem Ersten oder erst nach dem Zweiten Weltkrieg eingeführt wurde, erleichterte das Abrechnungswesen bedeutend. Die jüngste Zeit brachte aber im Rechnungswesen auch wieder Komplikationen; in vielen Betrieben müssen sich die Verkäuferinnen und Verkäufer im Kreditkarten- und Checkwesen auskennen. Aufschlußreich sind ferner Vergleiche von Vorschriften betreffend gutes Verkaufen; sie ändern nicht nur von Generation zu Generation, sondern oft auch von Betrieb zu Betrieb. Sie lassen sich, so widersprüchlich sie manchmal sind, aber stets begründen.

Wie allen Dienstleistungsbetrieben, ob staatlichen oder privaten, von den Verkehrsorganisationen bis zu den Spitätern, fiel es auch den Verkaufsfirmen in wirtschaftlichen Blütezeiten schwerer, genügend qualifiziertes oder überhaupt genügend Personal zu finden als Unternehmen, die das Wort Produktion auf ihre Fahne schreiben konnten. Einige Verkaufsbranchen wurden stärker betroffen als andere. Wenn die Lebensmittelbranche nach dem Zweiten Weltkrieg als erste die Selbstbedienung einführte, wollte sie nicht einfach Löhne einsparen. In Krisenzeiten bestand eine andere Gefahr, die Verdrängung von qualifiziertem Verkaufspersonal durch Arbeitslose mit kaufmännischem oder gewerblichem Diplom. Leider vermitteln sämtliche Statistiken über diese doch die gesamte Bevölkerung betreffenden Probleme keine Unterlagen. Wir müssen sie als Augenzeugen vorderhand einfach hier festhalten.

g) Zum Standort der Verkaufszentren

Die durch den Bau der Eisenbahnlinien maßgeblich beeinflußte Entwicklung der bedeutendsten Schweizerstädte hat sich überall andersartig vollzogen. Verhältnismäßig wenige Städte erhielten einen Hauptbahnhof in unmittelbarer Nähe des Geschäftszentrums. Zürich mit seiner Bahnhofstraße ist ein seltener Idealfall, nur Bern, Winterthur und St. Gallen vermochten ihn nachzuahmen. In Luzern und Solothurn liegt der Fluß zwischen Bahnhof und Verkaufszentrum. Zahlreicher sind an den Hang gebaute Städte, wo der Bahnhof ober- oder unterhalb des Verkaufszentrums zu liegen kam; Lausanne, Freiburg, Neuenburg, Sitten, Chur, Burgdorf, Wil (SG), Lugano und Mendrisio sind typische Beispiele dafür. Die zwei großen Grenzstädte unseres Landes, Genf und Basel, erhielten keinen eigentlichen Hauptbahnhof, sondern je einen Bahnhof auf beiden Seiten des Stromes; jeder liegt vom Verkaufszentrum ziemlich weit entfernt. In Genf und Basel mutete man den Ankommenden beider Bahnhöfe einen Anmarschweg zu, der die Stadt nicht gerade von der besten Seite zeigte. Nur die Verbindung zum Bahnhof Genf Cornavin ist in der Zwischenzeit zur respektablen Geschäftsstraße geworden.

Basel verwandelte das traditionelle Ladenzentrum in ein modernes Geschäftszentrum. Im Zeitraum von 1850 bis 1935 verbreiterte man die wichtigsten Ladenstraßen: Freie Straße–Eisengasse–Greifengasse. Hinzu kam die totale Umgestaltung des Marktplatzes, eines Teils der Gerbergasse und des Blumenrains. Durch die Überdeckung des Birsigs ließ sich im Jahre 1900 eine neue Geschäftsstraße gewinnen, die Falknerstraße; etwa zur gleichen Zeit entstand neu die Marktgasse. Die Umgestaltung brachte den Abbruch beinahe aller alten Häuser mit sich, sie wurde aber nicht auf speziellen Druck großer Verkaufsfirmen ausgeführt, die Großbetriebe nützten nur die Zeit des Abbruchs so gut als möglich aus. Dadurch kamen die großzügig geplanten neuen Plätze außerhalb der Stadtmauer zu kurz. Weder der Aeschenplatz und der Wettsteinplatz noch der Centralbahnhof und die Heuwaage sind ein markantes Einkaufszentrum geworden. Dem Kannenfeldplatz, Bundesplatz, Wielandplatz, Allschwilerplatz, Tellplatz und dem Mustermesseplatz widerfuhr das gleiche Schicksal. Das gilt auch für den früheren Claraplatz; dieser wurde erst vor wenigen Jahren durch die schrittweise Angliederung der im rechten Winkel gelegenen Rebgasse sowie der Greifengasse und der Clarastraße zu einem für die Geschäftswelt bedeutenden Mittelpunkt. Warum selbst die Betriebe mit Filialen diese Plätze bis in die Gegenwart weitgehend mieden, ist schwer zu begründen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Bodenpreisdifferenz zwischen diesen Plätzen und dem Standort etwa der ABM-Filialen oder großer COOP Basel ACV- und

Migros-Läden in naheliegenden Quartierstraßen von ausschlaggebender Bedeutung war.

Es gibt noch eine verhältnismäßig bescheidene Zahl von weiteren Ladenstraßen; ihnen gemeinsam ist, daß dort Kleinbetriebe überwiegen. Nur der Spalenberg und die Spalenvorstadt bewahrten ihr altes Stadtgesicht, die Steinenvorstadt, die Aeschenvorstadt und die Gerbergasse verloren es weitgehend. Die Stadtausdehnung seit 1850 brachte an neuen Ladenstraßen in Großbasel eigentlich nur die Güterstraße und die Elsäßerstraße bis zum Voltaplatz, in Kleinbasel die Clarastraße, Klybeckstraße und Feldbergstraße; sie alle sind nach dem Zweiten Weltkrieg durch Neubauten stark verändert worden.

Heute werden Standortfragen von wissenschaftlich geschulten Spezialisten behandelt. Dadurch können Fehlplanungen wie die erwähnten Ringhallen (s. Kap. 3) sicher vermieden werden. Im großen und ganzen hatten die Leitungen größerer Betriebe in Basel jedoch schon ein recht gutes Gefühl für günstige Geschäftslagen, bevor man die Rentabilitätsprobleme auf wissenschaftlicher Ebene zu untersuchen begann. Unberechenbar geblieben ist die immer wieder wechselnde Meinung der Öffentlichkeit. Auf Generationen, denen die Bewahrung des Alten am Herzen lag, folgten immer wieder solche, die stolz darauf waren, es zu beseitigen. Gleiche Absicht konnte aber ganz verschiedene Folgen haben. Basel entschied sich in seinem Fortschrittsglauben zwischen 1850 und 1930 für die Preisgabe eines bedeutenden Teils des Stadtbildes, um das alte Geschäftszentrum in ein neues zu verwandeln. Biel entschloß sich aus dem gleichen Grund (zur, aber nicht wegen der Freude des heutigen Geschichtsfreundes!), die am Hang gelegene Altstadt mehr oder weniger veröden zu lassen und ein neues Biel in der davorliegenden, unbewohnten Ebene zu errichten. Als man in Biel begann, das Verödete zu konservieren und mit neuem Leben zu versehen, begann man in Basel darüber nachzudenken, wie und ob man das Neue, aber vertraut Gewordene vor noch Neuerem schützen könne.

Literatur

a) Akten Staatsarchiv Basel

Ragionenbuch: Handel und Gewerbe K, bes. K 4, 1 ff.
Vereine und Gesellschaften E 9 (Gewerbehalle)
Privatarchiv 320: Handwerker- und Gewerbeverein

b) Akten Schweizerisches Wirtschaftsarchiv, Basel

Warenhäuser, Schweiz. Allgemeines H. III, 1
Handel und Industrie:

C 502 (Loeb)	C 511 (Rheinbrücke)	C 514 (EPA)
C 510 (Knopf)	C 513 (Globus)	

c) gedruckte Quellen

Adreßbuch, Basler

Gesetzessammlung, Gesamtausgabe der Basler ...

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz

Kantonsblatt des Kantons Basel-Stadt

(bes. Auszüge aus dem kant. Ragionenbuch [bis 1882] und des eidg. Handelsregisters
[ab 1883])

Ratschläge des Regierungsrates an den Großen Rat

(die wichtigsten sind mit Nummer im Text erwähnt)

Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 5.9.1933 (Nr. 2998)

Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung vom 26.7.1930

d) Presse

Es wurde die gesamte Basler Presse zu Rate gezogen, Einzelheiten s. Text. Besonders wichtig sind:

Basler Anzeiger

Basler Nachrichten (Wöchentliche Nachrichten/Avisblatt/Intelligenz-Blatt)

Baslerstab

Basler Vorwärts (Arbeiter-Zeitung/Vorwärts)

Basler Woche (Der Basler Haushalt)

Auswärtige Zeitungen:

Neue Zürcher Zeitung

Schweiz. Handelszeitung

Volksrecht, Zürich

e) Fachliteratur

Abdel-Fatah, Ahmed Kamul Mahmoud: Analytical study of the underlying factors governing the design of the customers' community shopping centers; Diss. ETH Zürich 1962

Betriebswirtschaftslehre, herausg. v. Prof. Dr. E. Gsell: Band 2: der Warenhandelsbetrieb (Brogile/Sohrmann/Weinhold), SKV Zürich 1968

Denneberg Erwin: Begriff und Geschichte des Warenhauses; privatrechtliche Verhältnisse der schweizerischen Warenhäuser, Diss. Bern 1937

Jenny H.P., Dr.: Verkaufs- und Betriebskunde für das Personal im Detailhandel, Wetzwil 1974

Löwenstein, Ruth: Die soziale Lage der Verkäuferin im Warenhaus, Diss. Basel 1937
May, Alfred: Betrieb und Recht im Laden, SKV Zürich 1974

f) Darstellungen

Basler Jahrbuch, seit 1960 Basler Stadtbuch
(bes. Chronik)

Bauer Hans: Schweiz. Bankverein 1872–1972, Basel 1972

Pfister, Willy: Die Einbürgerung der Ausländer in der Stadt Basel im 19. Jahrhundert,
Basel 1976

Wirtschaftsgeschichte Basel (Redaktion: Albert Bruckner), Zürich 1947

g) Jubiläumsschriften

ACV: 1907, 1940, 1965 (100. Jahresbericht)

Bell: 1933, 1969 (Dr. Gustaf Adolf Wanner: La Bell-Epoque)

Gewerbeverband Basel: 1955 (Basel und sein Gewerbe)

Magazine zum Wilden Mann: 1931

Migros 1955 (zum 30jährigen Jubiläum)

Modehaus Spengler 1959–1969

Schweiz. Detaillistenverband 1909–1959

Reichhaltiges Bildermaterial findet der Leser in den Bänden von Eugen A. Meier und
im Buch von Rolf Brönnimann «Basler Bauten 1860–1910».